

Grabungsprojekt für Kinder

Der Steinzeit auf der Spur

Auf dem Prüfstand

Wie gut sind die Studienbedingungen?



aktuelles

- Platzwechsel mit 110 000 Büchern 4
- PH erhält neue Seminarräume 4
- Jeden einzelnen Schüler fördern und fordern 5
- Steig ein, flieg mit! Eine Reise mit dem Bilderbuch 6
- Ein Plus für Lehramtsstudierende - Masterstudiengang Educational Science 7
- Auf der Suche nach Bildung ohne Brüche 8
- Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses 8
- NZ wird renoviert 8

studium

- Weltethos - Perspektiven für die moderne Gesellschaft 9
- „Nicht gleich zum Prof rennen“ 12
- Hausarbeiten als Übung nutzen 13
- Studierende fordern: Mehr Freiheit im Studium schaffen 14
- Studienqualität: Hohes Niveau halten und weiter ausbauen 16
- Studierendenbefragung 18



Studienqualität an der PH-Weingarten auf dem Prüfstand. Interviews mit Studierenden, der Rektorin und dem Prorektor 14-17



rueckblende

- Im Fußballfieber 40
- Nanotruck macht Station in Weingarten 40
- Experimente für Schüler auf der Insel Mainau 40
- Natur mit allen Sinnen entdecken 41
- Sommerkonzert im Innenhof 42
- Aktionstage gegen Analphabetismus 42
- 190 erfolgreiche Absolventen im Lehramt 43
- Symposium Deutschdidaktik 43
- Kunstcamp 44
- Erste Bachelor-Absolventen feiern Abschluss 44

lese- und knobecke 46 veranstaltungskalender 47



Professor Wahl in den Ruhestand verabschiedet 32

forschung

Vorlesen im Unterricht erzeugt große Wirkungen 19

interview

Die Fenster öffnen und die frische Luft hereinlassen 20

ein fach stellt sich vor

Die Natur beobachten und verstehen 22

aus der praxis

Vom Fieber und dem Wahn 24
Der Steinzeit auf der Spur 26

internationales

Teneriffa: Ein besonderes Naturerlebnis 28
Ein bisschen China in Weingarten 30
Mathematiker blicken nach Osten 31

nahaufnahme

Professor Wahl - „Er lebte was er lehrte“ 32
Ein ganz normaler Tag an der Pforte 34

meinung

Eindrücke eines Außenstehenden 35
Reformpädagogik in der Krise? 36

persoenlich

Ein erfolgreicher Pionier 38
Müller-Gaebele erhält Ehrenmedaille 39
Herr Ehe - „Fels in der Brandung“ 39



Professor Kauertz stellt sein Fach Physik vor 22

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

vor wenigen Tagen hat das Semester wieder begonnen. Eine Rekordzahl von 699 Studienanfängern hat sich diesmal an der PH eingeschrieben. Bemerkenswert ist daran, dass nicht nur das Lehramt sich einer anhaltend hohen Beliebtheit erfreut, sondern auch die neuen bildungswissenschaftlichen Bachelorstudiengänge sehr gut ankommen. Für Bewegung und Ernährung haben sich auf Anhieb 327 Bewerber interessiert.

Doch es gibt nicht nur gute Nachrichten. Was man in einer großen Lokalzeitung mit Redaktionsbüro in Stuttgart liest, mag man vor diesem Hintergrund kaum glauben: „PH Weingarten bangt um ihre Existenz“. Diese Nachricht – kurz vor den Sommersemesterferien – schlug ein wie eine Bombe und erschütterte die altherwürdigen Gebäude in ihren Grundmauern. Tatsächlich machte sich jetzt unter vielen Mitarbeitern eine gewisse Zukunftsangst breit. War das eine klassische Zeitungssente, der Versuch, das Sommerloch mit einer heißen Story, mit Spekulationen und Gerüchten zu überbrücken? Woher kommt diese Meldung? Gibt es vielleicht doch geheime Planungen, die zwar offiziell dementiert werden, aber doch irgendwie an die Presse durchgesickert sind?

Nachdem Herr Landrat Widmaier, unterstützt von vielen wichtigen Entscheidungsträgern der Region, auf höchster Ebene beim Ministerpräsidenten Protest angemeldet und um Aufklärung gebeten hatte, folgte eine offizielle Klarstellung: Nein, die Schließung einer PH sei nicht geplant.

Die PH Weingarten ist eine wichtige Hochschule in der Region und freut sich großer Beliebtheit.

Was hier in Studium, Lehre und Forschung alles geleistet wird, darüber gibt die zweite Ausgabe der nahaufnahme einen bunten Überblick – mit hoffentlich spannenden und unterhaltsamen Beiträgen.

Viel Spaß beim Lesen

Margret Ruep

Dr. Margret Ruep, M.A.
Rektorin

A. Geertz

Arne Geertz, M.A.
Chefredakteur

in letzter minute

Neue Vortragsreihe in den MINT-Fächern

Die naturwissenschaftlichen, technischen und mathematischen Fächer (MINT) der PH haben sich zur einer Arbeitsgemeinschaft MINT-AG zusammengeschlossen, um ihre Kooperation in Forschung und Lehre zu optimieren. Als ein konkretes Ergebnis hat sich eine neue Vortragsschiene ergeben, zu der renommierte Kolleginnen und Kollegen eingeladen wurden. Den Anfang macht einer der international bekanntesten Naturwissenschaftsdidaktiker: Prof. i.R. Dr. Dr. h.c. Reinders Duit. Er ist 2008 mit der GDCP-Ehrenmedaille für sein herausragendes Lebenswerk ausgezeichnet worden. Der Eröffnungsvortrag „Wie Physikunterricht effizienter werden kann - Methoden und Ergebnisse naturwissenschaftsdidaktischer Forschung“ findet bereits am Dienstag, 26.10., um 18:00 Uhr in Raum S115 statt. Als weitere Referenten konnten Prof. Dr. Sebastian Wartha, PH Karlsruhe, für den 16. November, Prof. Dr. Holger Weitzel, PH Weingarten, für den 30. November, Prof. Dr. Dominik Leib, Leuphana Universität Lüneburg, für den 14. Dezember und Prof. Dr. Johan Sjuvs, Universität Osnabrück, für den 1. Februar gewonnen werden.

Diakonie zeichnet Hörfunksendung über PH-Projekt aus

„Die schwachen Halbstarke“ heißt ein halbstündiges Hörfunk-Feature des SWR, das vor wenigen Tagen in Karlsruhe als beste Radiosendung des Jahres 2009 durch das Diakonische Werk Baden-Württemberg ausgezeichnet wurde. In der Sendung geht SWR-Redakteur Reinhard Baumgarten am Beispiel des Projektes „Sport mit Knackis“ der PH Weingarten der Frage nach, wie junge Männer heute zu ihrer Identität finden oder dabei scheitern. Seit mehr als 20 Jahren treiben Studierende der PH Weingarten einmal wöchentlich mit jungen Gefangenen Sport, essen gemeinsam und diskutieren ihr Erleben. Baumgarten, der in der SWR-Redaktion Kirche arbeitet und zuvor langjähriger ARD-Korrespondent in Kairo war, bezeichnete das Projekt als vorbildliches Engagement für Menschen am Rande der Gesellschaft.



Platzwechsel mit 110 000 Büchern

Hochschulbibliothek umgeräumt und neu katalogisiert

Fast jeder hat es wohl schon einmal erlebt, dass es im Aktenschrank, im Bücherregal oder im Kellerregal eng wurde. Da hilft meist nur ein neuer Schrank, ein neues Regal, aussortieren oder umräumen. Was aber wenn es in einer ganzen Bibliothek mit 290000 Büchern eng wird? Vor dieser Herausforderung stand die neue Leiterin der Hochschulbibliothek Weingarten Dr.

Cindy Leppla. Weil die Alternativen mehr Regale und aussortieren nicht in Frage kamen, blieb nur eins, umräumen und Lücken besser ausnutzen. „In einer Bibliothek können wir neue Bücher nicht einfach in irgendwelche Lücken stellen, man würde sie nicht wiederfinden und hätte in kürzester Zeit ein komplettes Chaos“, erläutert die Bibliotheksleiterin die Mög-

Für Studierende beider Hochschulen soll sich das wissenschaftliche Arbeiten in der Hochschulbibliothek durch die Umräumaktion und die neue Katalogisierung erleichtern.

lichkeiten. Also musste der ganze Bestand umgeräumt und systematisch neu und besser aufgestellt werden. Dieser Herkulesaufgabe haben sich die Mitarbeiterinnen der Hochschulbibliothek und ihre studentischen Hilfskräfte in der vorlesungsfreien Zeit gestellt.

„In der Bibliothek haben wir insgesamt etwa 5800 Regalmeter Bücher, was einem Bestand von 290000 Bänden entspricht. Davon haben wir zunächst einmal den gesamten Freihandbereich, also das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss umgeräumt. Dort stehen 110000 Bücher auf 2250 Regalmetern. Durch die Neuaufstellung haben wir etwa 550 Regalmeter, also rund 25 Prozent hinzugewonnen“, so Leppla.

Zwei Wochen dauerte die Aktion, in denen die Bibliothek komplett geschlossen werden musste. Und noch etwas kommt hinzu: Die Bücher wurden bei dieser Gelegenheit nach einer neuen Systematik, nämlich der weit verbreiteten Regensburger Verbundklassifikation (RVK), neu erfasst und geordnet. Das bedeutet auch, dass jedes Buch eine neue Notation und Signatur erhält. Dadurch soll den Nutzern das Auffinden der Bücher und das wissenschaftliche

Arbeiten erleichtert werden, verspricht Leppla. Auch für ihre Mitarbeiterinnen sieht sie Vorteile. Das Einsortieren und Rückstellen der Bücher soll dadurch ebenfalls vereinfacht werden, wodurch wiederum Zeit gewonnen wird.

Doch damit ist die Arbeit noch nicht abgeschlossen. „In der dritten Phase wollen wir den Bestand für jedes Fach zwischen Freihandbereich und Magazin neu aufteilen“, erklärt Leppla. Ziel sei es, die älteren Werke ins Magazin und die aktuelle Literatur und Nachschlagewerke in den Freihandbereich zu bringen.

Nach erfolgreichem Abschluss der ersten Umräumaktion ist Cindy Leppla zufrieden und bedankt sich bei allen Helfern: „Das Resultat unserer Aktion zeigt, dass durch gute Planung und eine hervorragende Teamarbeit innerhalb kurzer Zeit Erstaunliches geleistet werden kann. Dank des unermüdlichen Einsatzes unseres Personals, der Hilfskräfte und der Hausmeister haben wir unser Projektziel erreicht und die Bibliothek in ihrer Entwicklung ein gutes Stück vorangebracht.“

Die gemeinsame Hochschulbibliothek der Hochschule Ravensburg-Weingarten und der Pädagogischen Hochschule steht übrigens nicht nur den Studierenden offen. Auch interessierte Bürger aus Weingarten und Umgebung finden dort interessante Lektüre und sind herzlich willkommen.

Dr. Cindy Leppla/Arne Geertz

Jeden einzelnen Schüler fördern und fordern

130 Schulleiter tagten an der Pädagogischen Hochschule Weingarten zum Thema individualisierter Unterricht

Erstmals fand an der Pädagogischen Hochschule Weingarten eine Schulleitertagung des Regierungspräsidiums Tübingen statt. Rund 130 Rektoren von Haupt-, Real- und Werkrealschulen sowie Fachberater und Vertreter der Staatlichen Seminare beschäftigten sich intensiv mit dem Thema „Individualisierter Unterricht“. Rektorin Dr. Margret Ruep begrüßte die Teilnehmer aus dem gesamten Regierungsbezirk und betonte den wichtigen Auftrag der Schulen, Individualisierung, Differenzierung und Heterogenität ins Zentrum des Unterrichts zu stellen. „Es geht darum, dass wir jeden einzelnen Schüler so gut wie möglich fördern und fordern.“

Die Leiterin der Abteilung Schule und Bildung beim Regierungspräsidium Tübingen Dr. Susanne Pacher freute sich, diese „landesweit einzigartige Veranstaltung“ gemeinsam mit der PH und den Staatlichen Schülern in Weingarten anbieten zu können. Sie betonte zugleich, dass das Hauptanliegen, die Individualisierung im Unterricht ein Generationenprojekt sei. Dazu sei es wichtig, Schulleiter miteinander zu vernetzen und ihnen die Möglichkeit zu geben, Fragen aus der Praxis an die Forscher zu stellen. Hierzu gab es insgesamt fünf Foren mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten.

Wie die schulischen Rahmenbedingungen aussehen müssen und was Schulleiter dafür tun können, damit es den Lehrern besser gelingt, die sehr unterschiedlichen Biografien aller Schüler in den Blick zu nehmen, ihren unterschiedlichen Leistungen und Kompetenzen gerecht zu werden und jeden einzelnen Schüler als Individuum wahrzunehmen, darüber berichtete Professorin Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin von der PH in einem Impulsreferat.

„Auf dem Weg vom lehrerzentrierten Unterricht zum schülerzentrierten Unterricht“ sei es unumgänglich, sich mit offenem Unterricht zu beschäftigen, so die Erziehungswissenschaftlerin. Projektunterricht, kooperatives Lernen, Wochenplanarbeit, Werkstattunterricht und Freiarbeit seien die Basis dafür. Jedoch sei dazu noch eine Menge Überzeugungsarbeit in den Lehrerkollegien zu leisten,



Professorin Kansteiner-Schänzlin zeigte auf der Schulleitertagung Wege zu einem schülerzentrierten Unterricht.

räumte Katja Kansteiner-Schänzlin ein und gab auch gleich eine Reihe von Hinweisen und Strategien, wie man das Lehrerkollegium auf diesen Kurs einschwören könnte.

Die Schulleitungen könnten ihrerseits neue Ressourcen verwenden, um Rahmenbedingungen für den individualisierten Unterricht zu schaffen, betonte die PH-Professorin. Beispielsweise könne man damit beginnen, die fünften Klassen von Beginn an nicht in Klassen, sondern in Lerngruppen einzuteilen. Statt Klassenzimmer gebe es dann Ateliers, zum Beispiel für Mathe und Kunst. Die Lehrer würden jeweils ein Atelier leiten und dort eine vorbereitete Lernumgebung schaffen. Andere Lehrer stünden als Springer zur Verfügung. Als Ergänzung zu den Lerngruppenphasen gebe es auch Phasen im Plenum.

Dass diese Herausforderung keine leichte ist, zeigte sich in der anschließenden Fragerunde, es ging um Widerstände der Eltern, um die Überzeugungsarbeit in den Lehrerkollegien und um Leistungsdruck durch die Werkrealschule. Aber es gibt auch bereits positive Erfahrung: „Ich möchte allen Mut machen zu offenem Unterricht“, sagte ein Rektor einer Grund- und Hauptschule. Arne Geertz

PH erhält neue Seminarräume

40 moderne Computerarbeitsplätze für Studierende des Medien- und Bildungsmanagements

Die Studierenden der Pädagogischen Hochschule Weingarten können sich über neue Räumlichkeiten freuen. In der Doggenriedstraße 20 wurden im Sommer ein neues Computerlabor und ein Seminarraum feierlich übergeben.

Nach längerer Raumsuche hatte das Amt Vermögen und Bau Baden-Württemberg Amt Ravensburg der PH die Räume angeboten und die Renovierungs- und Umbaumaßnahmen, wie Rektorin Dr. Margret Ruep betonte, unbürokratisch und in Rekordzeit durchgeführt.

Den Studierenden des Medien- und Bildungsmanagements stehen nun auf einer Fläche von 126 Quadratmetern 40 moderne Computer-Arbeitsplätze zur Verfügung.

Nebenan wurde auf 61 Quadratmetern ein Seminarraum mit 40 Plätzen eingerichtet. Die Kosten für die Baumaßnahmen belaufen sich auf rund 100 000 Euro und Amtsleiter Wolfgang Peter sagte, dass die Politik immer wieder betone, an Bildung und Wissenschaft dürfe nicht gespart werden. Die neuen Räume werden hauptsächlich von Studierenden des Medien- und Bildungsmanagements genutzt. Der Bachelorstudiengang verbindet die Themenfelder Kommunikation, Management und moderne Medien miteinander. Erstmals wird im Wintersemester 2010/11 dazu ein weiterführender Masterstudiengang Medien- und Bildungsmanagement an der PH angeboten. Da kommen die neu-

en Räume und Computer gerade recht.

Über eine weitere Baumaßnahme freute sich die Rektorin ebenfalls. Die PH erhält ein komfortables Gästepartment, welches zum Beispiel für Besucher von ausländischen Partnerhochschulen zur Verfügung steht. Dies sei eine Besonderheit in der Hochschullandschaft, für die die PH sehr dankbar sei, so die Rektorin.

Arne Geertz



Rektorin Dr. Margret Ruep freut sich über die neuen Räume in der Doggenriedstraße.

Steig ein, flieg mit! Eine Reise mit dem Bilderbuch

Sommerferienprogramm der Bilderbuchsammlung



Bilderbücher können den Gedanken Flügel wachsen lassen. Sie können zugleich dazu anregen, selbst Flugobjekte zu konstruieren, sich mit Flugtieren, Flugmaschinen und fliegenden Pflanzensamen zu beschäftigen. In den Sommerferien konnten Kinder in der Bilderbuchsammlung eine Vielzahl solcher Bücher kennen lernen.

In der ersten Schulferienwoche füllte sich die Bilderbuchsammlung in der Lazarettstraße mit Leben. 24 Kinder zwischen fünf und acht Jahren kamen mit ihren Flugtickets vorbei, um sich dem Thema Fliegen im Bilderbuch zu widmen. Angeregt von der intensiven Beschäftigung mit erzählenden und Sachbilderbüchern konnten sie sich technischen, musikalischen und künstlerischen Angeboten zuordnen. Unter der Anleitung von Studierenden der Elementar- und Primarpädagogik wurden Flugobjekte gebaut, Bilder der „Erde von oben“ gemalt, Glühwürmchen-Collagen gestaltet und Klanggeschichten mit Fluggeräuschen erprobt.

Außerdem blieb viel Raum zum (Vor-)Lesen, für Bildbetrachtungen, zum Picknicken, Singen und Spielen. Am Mittwoch konnten auf einem Ausflug ins Dornier

Museum Friedrichshafen zum ersten Mal in dieser Woche echte Flugzeuge in Augenschein genommen und sogar einem Zeppelin beim Starten und Landen zugehört werden. Der Donnerstag stand ganz im Zeichen des Trickfilms. In Kooperation mit einem Kompaktseminar unter der Leitung von Mirjam Burkard erstellten die Kinder eigene Kurzfilme. Diese lehnten sich an das Bilderbuch „Ein Buch für Bruno“ von Nikolaus Heidelbach an, dessen Geschichte dem Motto der Woche entsprach: Text und Bild erzählen von zwei Kindern, die in ein Buch hineinschlüpfen und darin fliegen können.

Zum Abschluss der gemeinsamen Zeit konnten auch die Eltern am Entstandenen teilhaben. Ein Seminarraum wurde zum Kinosaal, in dem die verschiedenen Versionen von „Ein Buch für Bruno“ gezeigt wurden. Nach diesem gemeinsamen Freitagnachmittag gingen 24 Kinder ausgestattet mit Papierfliegern, Blasrohrjets, selbst gedrehten Filmen, Fantasiemaschinen, einem mit Erinnerungen gefüllten Leporello und vielleicht auch einigen Geschichten vom Fliegen im Kopf nach Hause.

Mirjam Seitz



infobox

Der Grundstock für die Bilderbuchsammlung, die sich in Raum L5.12 befindet und seit November 2009 für die Nutzung durch Studierende zur Verfügung steht, wurde der PH von dem Ravensburger Ehepaar Stottele übergeben. Neben Bilderbüchern aus aller Welt sind dort auch Kinder- und Jugendbücher zu finden. Ziel dieser Einrichtung ist es, ein Ort der Begegnung mit Büchern für Kinder und Studierende zu sein. Die Arbeit der Bilderbuchsammlung wird von den Technischen Werken Schusental (tws) im Rahmen ihres Engagements für den kulturellen und sozialen Bereich unterstützt.

Das Ferienprogramm wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Bürgerstiftung Kreis Ravensburg (BSKR), die für das Jahr 2010 die Bereiche Kinder und Kultur als Schwerpunkt ihrer Förderprojekte bestimmt hat.

In der Vorlesungszeit ist die Bilderbuchsammlung jeden Dienstag von 12 bis 14 Uhr geöffnet. Weitere aktuelle Öffnungszeiten finden Sie auf der Homepage des Faches Deutsch.

Ein Plus für Lehramtsstudierende

Masterstudiengang Educational Science bietet neue Perspektiven in Schulleitung und Wissenschaft

Mit dem neuen Masterstudiengang Educational Science bietet die PH insbesondere Lehramtsstudierenden eine Möglichkeit, sich nach dem ersten Staatsexamen wissenschaftlich weiter zu qualifizieren. Studiengangsleiterin und Dekanin Professorin Dr. Ursula Pfeiffer erklärt, worum es in dem Studiengang geht.

Der Master Educational Science wendet sich in erster Linie an Absolventinnen und Absolventen der Lehramtsstudiengänge, aber auch an Pädagoginnen und Pädagogen. Welche Vorteile hat jemand, der noch diesen dreiseitigen Master dranhängt?

Ursula Pfeiffer: Für Lehramtsstudierende und Bachelorabsolventen besteht die Möglichkeit, durch den Masterstudiengang die Promotionsberechtigung zu erwerben. Und wer es schlaun macht, nützt den Master von Beginn an für seine Doktorarbeit. Außerdem kann man mit dem Masterabschluss in vielen Bildungseinrichtungen arbeiten, denn er befähigt zum Beispiel zu Aufgaben, die mit der Überprüfung von Bildungsmaßnahmen zu tun haben. Und nicht zuletzt ist er für alle Lehramtsstudierenden ein Plus, das sie vor anderen auszeichnet. Das kann schon mal von Bedeutung sein, wenn man sich zum Beispiel um eine Leitungsstelle im Schulbereich bewirbt.

Welche Studieninhalte stehen im Mittelpunkt des Masters?

Ursula Pfeiffer: Der Master besteht aus vier großen Teilen, den sogenannten Kompetenzbereichen. Im ersten Kompetenzbereich werden wichtige theoretische Positionen der Erziehungswissenschaft und ihrer Bildungsbereiche bearbeitet. Im zweiten Teil geht es um das Handwerkszeug für die konkrete Forschungstätigkeit. Im dritten Teil können die Studierenden zwischen der fachdidaktischen Vertiefung ihres Hauptfaches und der Vertiefung eines Spezialthemas der Erziehungswissenschaft wählen. So ein Spezialthema ist

zum Beispiel das Thema Beratung. Und zum Schluss kommt dann die Masterarbeit.

Worin unterscheidet sich der Master vom Lehramtsstudium?

Ursula Pfeiffer: Wie in allen neuen Studiengängen sind die Studieninhalte und die erworbenen Kompetenzen festgelegt und es gibt einen präzisen Fahrplan für das Studium der Module, also der großen Themeneinheiten. Jedes Modul wird mit einer Prüfung abgeschlossen. Am Ende des Studiums gibt es keine Abschlussprüfungen mehr. Man weiß, dass man nach 3 Semestern fertig ist.

Die Absolventen erwerben nicht nur den wohlklingenden internationalen Titel „Master of Arts“, sondern auch die Berechtigung zur Promotion an einer Pädagogischen Hochschule oder Universität. Welche beruflichen Einsatzfelder sehen Sie für Ihre Absolventen und wie sind die Perspektiven dort?

Ursula Pfeiffer: Eine Promotion ist zunächst einmal eine herausragende wissenschaftliche Leistung, die aber nicht automatisch zu bestimmten Berufsfeldern gehört. Aber sie ist die höchste Qualifizierung, ohne die eine wissenschaftliche Karriere nicht eingeschlagen werden kann.

infobox

Studiengang: Educational Science
Abschluss: Master of Arts (M.A.)
Dauer: 3 Semester (Vollzeit) entspricht 90 ECTS
Bewerbungsschluss: 15. Januar fürs Sommersemester; 15. Juli fürs Wintersemester
Beratung: Tel. 0751/501-2379
E-Mail: pfeiffer@ph-weingarten.de
Informationen: www.ph-weingarten.de



Welche Voraussetzungen gelten für die Zulassung?

Ursula Pfeiffer: Wer zugelassen werden will, braucht einen Hochschulabschluss mit 210 Creditpoints. Das entspricht einem Studium von 7 Semestern. Da viele Lehramtsstudierende nur ein sechssemestriges Studium haben, können Zusatzleistungen angerechnet werden.

Sie haben für den Studiengang einen englischen Namen gewählt. Welche Überlegungen stecken dahinter?

Ursula Pfeiffer: Der englische Titel weist darauf hin, dass der Master hauptsächlich für empirische Bildungsforschung qualifiziert und die ist im angelsächsischen Raum stark vertreten. Außerdem wollen wir eine internationale Hochschule sein, warum dann nicht auch mal ein englischer Titel?

Arne Geertz

Auf der Suche nach Bildung ohne Brüche

Über 200 Erziehungswissenschaftler tagten an der Pädagogischen Hochschule Weingarten

Kinder erleben eine Vielzahl von Übergängen, teilweise auch Brüche: Von der Familie in den Kindergarten, von dort in die Grundschule und dann auf eine weiterführende Schule, um nur die markantesten zu nennen. Welche Bedeutung diese Übergänge für ihre Entwicklung haben und wie diese besser gestaltet und Kinder in der Bewältigung so unterstützt werden können, dass es nicht zu Brüchen kommt, damit befasste sich die Jahrestagung der Kommission „Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE).

Rund 200 Erziehungswissenschaftler, Studierende und Praktiker aus dem gesamten deutschsprachigen Raum waren drei Tage lang vom 29. September bis zum 1. Oktober an der PH Weingarten zu Gast, um sich in 75 Vorträgen, sieben Symposien und anhand einer Posterausstellung auf den neuesten Stand der Forschung zu bringen und sich auszutauschen.

Prorektor Professor Dr. Werner Knapp freute sich, dass es dem hiesigen Organisationsteam von Professorin Dr. Diemut Kucharz, Prof. Dr. Bernd Reinthoffer, Dr. Thomas Irion und Katja Wagner gelungen ist, eine so bedeutende Tagung nach Weingarten „an den Rand der Republik“ zu bekommen. Im Zusammenhang mit dem Tagungsthema „Grundlegende Bildung ohne



Professorin Katja Mackowiak beleuchtete die Auswirkungen von Brüchen im Bildungssystem aus entwicklungspsychologischer Sicht.

Brüche“ wies er auf die Problematik hin, dass im deutschen Bildungssystem Kinder aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt würden. Die Vorsitzende der DGfE-Kommission Prof. Dr. Margarete Götz sprach von einer „Mehrebenenproblematik“, so seien einerseits verschiedene Einrichtungen betroffen, zwischen denen eine

Anschlussfähigkeit hergestellt werden müsse, andererseits könnten auch Brüche innerhalb der Institutionen entstehen, zum Beispiel durch Klassenwechsel oder durch das Abbrechen von Lernprozessen aufgrund zeitlicher Begrenzungen.

„Sind denn diese Brüche immer so schlecht? Die meisten Kinder bewältigen diese Übergänge ja ohne größere Probleme. Wann sind Übergänge für Kinder lernförderlich und wann hinderlich?“, warf Diemut Kucharz eine ganz andere Frage auf.

Professorin Dr. Katja Mackowiak, die bis vor kurzem an der PH lehrte, beleuchtete das Thema aus entwicklungspsychologischer Sicht. Bei Übergängen müssten Kinder mit starken, schnellen und vielfältigen Veränderungen gleichzeitig fertig werden. In diesen Situationen müssten sie neue Bewältigungsstrategien entwickeln. Hierin sieht Katja Mackowiak auch eine Chance, die Entwicklung voranzutreiben. Die Fähigkeit zur Selbstregulation spiele dabei eine große Rolle: „Selbstregulation ist ein zentraler Faktor für die gesamte Entwicklung.“

Ihr Fazit im Hinblick auf die Übergänge: „Es geht nicht darum, diese möglichst sanft zu gestalten, sondern darum, Kinder vorzubereiten und ihre Selbstregulierungsfähigkeiten zu fördern.“

Arne Geertz

Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses im Dezember

Der „11. Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses“ der Pädagogischen Hochschulen findet am 3. und 4. Dezember 2010 an der PH Weingarten erstmals unter dem Dach der Graduiertenakademie der Pädagogischen Hochschulen statt, die in diesem Rahmen offiziell eröffnet wird. Die Veranstaltung dient der Präsentation und des Coachings laufender und geplanter wissenschaftlicher Forschungsprojekte von Nachwuchswissenschaftlern. Herzlich eingeladen sind ebenso die betreuenden Professoren sowie Nachwuchskräfte im frühen Planungsstadium ihrer Arbeit. Hierzu zählen alle Studiengänge (Lehramt, Promotionsaufbaustudium, Bachelor und Master). Die Tagung selbst ist kostenfrei – Unterkunft und Reisekosten übernehmen die Teilnehmer selbst. Anmeldung: www.ph-karlsruhe.de/cms/index.php?id=3926

Christian Gras

NZ wird renoviert 1,55 Millionen für neue Heizung und Lüftung

Das Naturwissenschaftliche Zentrum (NZ) wird zurzeit renoviert. Das Amt für Vermögen und Bau lässt große Teile der Heizungs- und Lüftungsanlagen erneuern. Die Maßnahme hat ein Gesamtvolumen von 1,55 Millionen Euro und soll bis Oktober 2011 abgeschlossen sein.

Die Bauarbeiten werden überwiegend im Untergeschoss, in den Montageschächten und auf dem Dach stattfinden. Um den Betrieb möglichst wenig zu stören konzentrieren sich die Bauarbeiten auf die vorlesungsfreien Zeiten. In diesen Zeiten sind aber eine erhöhte Lärmbelastigung und andere Einschränkungen nicht zu vermeiden. In der vorlesungsfreien Zeit im Sommer wurde bereits damit begonnen, die Heizungsanlage zurückzubauen, die auch für die Warmwasserbereitung

sorgt. Dadurch kam es zu einem Ausfall der Warmwasserversorgung für mehrere Wochen. Kaltes Wasser war jedoch verfügbar. Ebenfalls in der Zeit wurden im 2. OG und auf dem Dach Betonschneidarbeiten und –bohrungen notwendig, die Lärm verursachten.

„Wir sind froh, dass die Mittel für diese Maßnahme bewilligt worden sind, denn die Anlage stammt zu großen Teilen aus der Erbauungszeit des Gebäudes. Eine Maßnahme dieser Größe erfordert aber einige Flexibilität sowohl von den Planern, den Ausführenden als auch von uns als Nutzer. Ich kann daher nur um Verständnis für die Einschränkungen im Betrieb bitten“, erklärte Marianne Traunecker, die für die Verwaltung der Liegenschaften zuständig ist.



Weltethos – Perspektiven für die moderne Gesellschaft

Rückblick auf einen beeindruckenden Vortrag im Studium Generale

Die große Tür der Aula öffnet sich. Ein älterer Herr kommt herein. Sein Gang ist langsam und seine Haltung ein klein wenig gebückt. Er läuft zu dem für ihn reservierten Platz in der ersten Reihe, bleibt davor stehen, blickt in die etwa 400 erwartungsvollen Gesichter, dankt dem respektvollenden Applaus mit einer kleinen Verneigung und setzt sich. Dr. Margret Ruep, Rektorin der Pädagogischen Hochschule Weingarten, kündigt eine außergewöhnliche Veranstaltung im Rahmen des Studium Generale an. Sie lobt den Gastredner: „Er hat viel zu sagen und tut das auf eine Weise, die überzeugt und begeistert“. Sie nennt den weltbekannten Theologen, einen freien und zugleich leitenden Geist, der Orientierung gebe. Auch Dr. Ralf Elm, Organisator des Studium Generale sowie Philosophiedozent, erkennt die Arbeit des Schweizer an: „Unsere westliche Welt ist geprägt von Technik und Wissenschaft und vom Defizit der Ethik“. Umso wichtiger sei die

Hinwendung zur Moral, zu einem Weltethos. Dann betritt der die Bühne, der mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern ausgezeichnet wurde und unter anderem den Göttinger Friedenspreis und den Abraham-Geiger-Preis verliehen bekam. Der, der 13 Ehrendokorate an internationalen Universitäten hat und Ehrenbürger von drei Städten ist. Der, auf dessen Initiative hin Vertreter aller Religionen im Jahr 1993 die Weltethos-Erklärung unterzeichneten: Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Küng. „Ich bin hoch erfreut, dass so viele da sind“, sagt er. Und: „Ich versuche, es so einfach wie möglich zu machen“. Ruhig steht er hinter dem Rednerpult, hält sich mit der linken Hand daran fest, während die Rechte immer mal wieder leicht gestikuliert. Er sieht so aus, wie man ihn aus den Medien kennt: trägt Brille, seine grau melierten Haare sind gut frisiert zurückgekämmt. Auf dem weiß-blau karierten Hemd liegt eine rot-weiße Krawatte, da-

rüber trägt er eine dezente, dunkelblaue Jacke.

„Jedes Spiel braucht Regeln“, sagt er mit unverkennbarem Schweizer Akzent. Es folgt ein 60-minütiger Vortrag über die Wichtigkeit eines gemeinsamen Ethos in Zeiten der Globalisierung. Für das friedliche Zusammenleben auf der Erde sei es notwendig, dass der menschliche Umgang miteinander sicher gestellt sei. Ethos sei keine Sittenlehre, sondern eine Tugend und persönliche Gesamthaltung, die sich an gemeinsamen Werten und Maßstäben orientiere. Der Theologe vertritt die Meinung, dass Frieden nur dann erreicht werden kann, wenn alle Menschen sich weltweit auf dieselben Moralvorstellungen berufen.

Fairplay, Würde und Respekt

Am Beispiel der Fußballweltmeisterschaft erklärt Küng seine Weltethos-Idee: „Nur durch Spielregeln entsteht Freiheit“. Nur dann, wenn Regeln einheitlich eingehal-

Gebannt folgt das Publikum in der vollbesetzten Aula (Bild unten) dem Vortrag des Theologen und Ethikers.

ten werden würden, käme ein gutes Spiel zustande. Das lasse sich auf das Zusammenleben übertragen. Genauso wie das Prinzip von Fairplay. „Fairplay bedeutet, dass man den Gegner nicht als Feind sieht, sondern ihn in menschlicher Würde respektiert, unabhängig von seiner Rasse“. Küng untermalt seine Gedanken mit praktischen Beispielen aus dem tagesaktuellen Geschehen. Er kommt auf die Ök Katastrophe in den USA zu sprechen, auf den Rücktritt von Bundespräsident Köhler und soziale Probleme in China. Auch die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche lässt er nicht aus.

Er referiert ganz ruhig und konzentriert. Auf großartige Mimik und Gestik ist er nicht angewiesen. Er bekommt die volle Aufmerksamkeit des Publikums durch seine bloßen Worte und seine Präsenz.

Interessant sei, so Küng, dass Ethos zwar zeitbestimmt sei, es aber in jeder Kultur ethische Konstanten gäbe. „Universelle Werte wie der Schutz des Lebens, der Ge-



Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Küng (Bild oben) verstand es, das Publikum auch ohne viel Gestik und Mimik zu fesseln. Fotos: Dorothea T. Pilawa



Autogrammstunde mit Prof. Küng nach dem Vortrag. Foto: Arne Geertz



rechtigkeit, der Wahrheit und Geschlechtlichkeit gelten trotz großer kultureller Unterschiede überall“. Bis auf Vogelgezwitscher, das durch die offenen Fenster zu hören ist, ist es ganz still in der Aula. Niemand würde ahnen, dass über 500 Zuhörer anwesend sind. Einige von ihnen verfolgen den Vortrag per Videoübertragung aus dem Festsaal.

Die Rolle der Religion

Von der Vernunft und der Moral der Menschlichkeit schlägt Küng, der mit Persönlichkeiten wie dem Papst, Horst Köhler, Helmut Schmidt, Kofi Annan oder Tony Blair zusammenarbeitete, nun den Bogen zur Religion: „Ethische Regeln lassen sich von der Vernunft auf eine transzendente Gestalt umlegen“, so Küng. Wer sich nicht an menschliche Ordnungen halte, der sähe immerhin in der Religion eine höchste Instanz, nach der er sich richtet.

Die allgemein gültigen Vorstellungen und Regeln für Ethos leitet Küng aus den vier Weltreligionen ab. Diese hätten identische Normen, die über Jahrtausende eingeübt und erprobt worden seien „und dadurch die Moral legitimieren“. Es sei aber wichtig, religiöse Tradition kritisch zu reflektieren. „Genau das muss eingeübt werden“, sagt er, „deshalb bin ich nach Weingarten gekommen“. Es sei viel pädagogische Anstrengung nötig, um Ethos zu vermitteln. „Diese anspruchsvolle Aufgabe fällt den Pädagogen zu, die schon im Kindergarten die Goldene Regel lehren sollten“. Er erzählt von dem Materialpool, den die Stiftung Weltethos für Pädagogen bereit stellt. Da gibt es eine Ausstellung, eine Filmreihe oder Arbeitsblätter für die Schule. Außerdem bieten seine Mitarbeiter die Fortbildung von Lehrkräften an. „Wir haben Mittel, die helfen, das ethische Bewusstsein zu fördern und zu wecken“, sagt er überzeugt.

Gleichzeitig fordert er an diesem warmen Sommerabend im Juni aber auch überzeugende Vorbilder in Politik und Wirtschaft. Küng macht kritische Äußerungen zur Politik. „Das steht so aber nicht in meinem Manuskript“, sagt er mit einem verschmitzten Lächeln. Das Publikum lacht. Küng, der vor seinem Vortrag in Weingarten auf einer großen Reise war und wenige Tage später schon wieder nach New York aufbrechen wird, ermutigt die Zuhörer, bei der Durchsetzung eines Weltethos im Kleinen zu beginnen: „Was in einer Schule

oder in einem Staat geschieht, hängt immer von Einzelnen ab und beginnt meistens im Untergrund“.

Am Ende seines Vortrags gibt es noch eine Fragerunde. Ob Küng angesichts der Missstände in der Welt selbst noch an ein Weltethos glaubt? „In Anbetracht meines fortgeschrittenen Alters erlebe ich es vielleicht nicht mehr“, sagt er mit einem Schmunzeln. „Aber wenn ich sehe, was in den letzten zwanzig Jahren möglich geworden ist, kann ich guter Dinge sein. Ich glaube, dass die Zeit reif ist für ein Weltethos“. Und nach einer kurzen Pause fügt er bestätigend hinzu: „Ja, ich habe durchaus Hoffnung“.

Eine weitere Frage. Wie kann eine wissenschaftliche Einrichtung die Weltethos-Idee unterstützen? Auch darauf weiß Küng eine Antwort: Indem zum Beispiel weniger Mathematik und dafür mehr Ethik betrieben wird, wie es Tübinger Studenten tun. „Manchmal sind Studenten eben gescheiter als die Professoren“, sagt er wissend. Die Zeit ist schon fortgeschritten und der Organisator des Abends, Ralf Elm, bedankt sich bei Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Küng. Ein langer Applaus folgt. Der ältere Herr lächelt bescheiden, aber routiniert, verneigt sich, nickt und geht langsam von der Bühne. Unten warten Fans schon auf ein Autogramm.

Dorothea T. Pilawa

termine

Das Studium Generale an der PH Weingarten wendet sich an Studierende, Dozierende und die interessierte Öffentlichkeit. Im Wintersemester 2010/11 finden die folgenden Vorträge statt.

30. November 2010

Prof. Dr. Herbert Gerstberger, PH Weingarten: „Nicht vom Brot allein ... Betrachtungen eines Physikers zu unseren nichtphysischen Lebensgrundlagen“

14. Dezember 2010

Prof. Dr. Theresia Simon, Hochschule Ravensburg-Weingarten: „Ordnungsmuster kollektiver Intelligenz. Von Vannevar Bush zu Web 2.0“

18. Januar 2011

Prof. Dr. Dieter Mersch, Universität Potsdam: „Order from Noise - Kommunikation und Kontrolle“

1. Februar 2011

Prof. Dr. Werner Sesink, TU Darmstadt: „Technische Intelligenz und menschliche Kompetenz. Bildungsanforderungen in informationstechnisch aufgerüsteten Umwelten“

Alle Vorträge finden dienstags von 18.00-19.30 Uhr im Festsaal, Schlossbau der PH, statt.



Zitierprobleme? Probleme mit der Gliederung? – Die Schreibtutoren beim Beraten in ihrer wöchentlichen Sprechstunde.

„Nicht gleich zum Prof rennen“

...sondern in die Schreibwerkstatt – Immer noch ein Geheimtipp

PH Weingarten – NZ 0.11 – Auch beim wissenschaftlichen Schreiben ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Aber was tun, wenn's wirklich einmal hakt? Seit zweieinhalb Jahren unterstützt die Schreibwerkstatt Studierende aller Fächer bei ihren vielseitigen Schreibprojekten. Für viele Studierende ist die Schreibwerkstatt immer noch ein Geheimtipp. Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen im Technikertrakt.

„Irgendwann im Studium stößt man an seine Grenzen beim wissenschaftlichen Schreiben“, so Christoph Stange, einer der Tutoren der Schreibwerkstatt, „denn man hat in seiner Schulzeit und auch danach nicht wirklich viele komplexe und vor allem wissenschaftliche Texte verfasst.“ Das erklärt auch vielleicht, warum an diesem Donnerstagmittag einige Studierende ihn und seine Tutoren-Kollegen Sabine Noecker und Stefan Wächter aufsuchen, um sie um Rat zu fragen. Die Fragen seien dabei ganz unterschiedlich, erzählt Fridrun Freise, die bis zum Ende des Sommersemesters 2010 die Schreibwerkstatt geleitet hat. „Es kommen Studierende aus jedem Fachbereich und mit jeder Art von Text, von Hausarbeiten, wissenschaftlichen Hausarbeiten (WiHas), über Stundenentwürfe bis zu Portfolios - Nachfrage steigend.“

Offensichtlich haben die Studierenden das Bedürfnis, sich über wissenschaftliches Arbeiten auszutauschen bzw. Feedback zu bekommen. Diese Lücke soll nun die

Schreibwerkstatt ausfüllen. „Studierende wünschen sich kompetente Beratung von einer unabhängigen Person“, sagt Prof. Dr. Cordula Löffler, die zusammen mit Prof. Dr. Ute Massler die Etablierung dieser Einrichtung vorangetrieben hat. Diese Beratung soll nun „aber nicht unbedingt von den betreuenden Professoren erfolgen, die später diese Arbeit auch bewerten“, so die Professorin für den Fachbereich Deutsch. Diese hätten meist nur wenig Zeit, um intensiv zu beraten. Dazu sei dann die Schreibwerkstatt eine gute Anlaufstelle, meint auch PH-Studentin Anja Benz aus dem 6. Semester, „man muss dann nicht jedes Mal gleich zum Prof rennen, wenn man etwas nicht weiß“.

Wenn man den Schreibberatern im NZ-Gebäude so zuschaut, schlackern einem die Ohren. Da können durchaus Detailfragen zu verschiedensten Themen vorkommen, wie z.B.: Was muss ich tun, wenn ich aus dem Internet den Bildungsplan zitiere, wie komme ich zu einer besseren Fragestellung oder auch etwa: Wie kann ich an meinem wissenschaftlichen Schreibstil arbeiten? Ein paar Fragen von vielen. Fridrun Freise rät angesichts dieses unüberwindbar scheinenden Dschungels an Regeln und Richtlinien: „Nicht abschrecken lassen.“

Den Tutoren wird es jedenfalls nicht langweilig. Das sieht auch Christoph Stange so: „Es ist schon ein vielseitiges Arbeiten, aber es macht auch Spaß.“ Das könne man später auch an der Schule gebrauchen, um

die Schüler später mal bei ihrem Schreibprozess zu unterstützen und zu beraten.

Nicht einfach nur die richtige Antwort in die Feder diktieren

Eine Antwort auf die Studierendenfragen ist jedoch nicht immer einfach. Die studentischen Berater runzeln ab und an auch selbst mal die Stirn bei der einen oder anderen Frage. Was, wenn man selbst mal nicht weiter weiß als Berater? Es geht nicht darum, meint Fridrun Freise, den Ratsuchenden die absolut „richtige Antwort in die Feder zu diktieren“ – man wolle die Ratsuchenden ja nicht ‚abhängig‘ machen. Vielmehr versuchen die Berater der Schreibwerkstatt mit den Ratsuchenden zusammen herauszufinden, woran es eigentlich hapert, so dass sie selbst weiterarbeiten können. Schreiben ist auch etwas Individuelles.

Alle Fragen erwünscht

Seit 2008 ist die Schreibwerkstatt nun schon zentrale Anlaufstelle für Schreibprojekte aller Art. „Man kann eigentlich mit allen Fragen zu denen kommen“, freut sich Carolin Vamos, 6. Semester, die gerade über ihrer WiHa brütet. „Na ja, und falls mal keine Sprechstunde ist“, grinst Christoph Stange, „kann man auch Rat in der Broschüre ‚Basiswissen Schreiben‘ suchen“. Als Erste Hilfe sozusagen.

Sabine Noecker, Christoph Stange, Stefan Wächter

Hausarbeiten als Übung nutzen

Fridrun Freise gibt nach zwei Jahren als Leiterin der Schreibwerkstatt ein Resümee zu ihrer Arbeit

Nach dem Sommersemester 2010 verlassen Sie die PH. Sie sind ja nun schon ein paar Semester dabei. Was glauben Sie, warum ist die Schreibwerkstatt wichtig?

Fridrun Freise: Es geht darum, die Textkompetenz der PH-Studierenden zu stärken. Es gibt für mich zwei Säulen, die besonders wichtig sind: Einmal das Coaching zu wissenschaftlichem Schreiben. Die Studierenden sollen in die Lage versetzt werden, möglichst selbstständig, selbstbewusst und natürlich auch mit gutem Ergebnis ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu schreiben.

Die zweite Säule ist die Schreibberatungsbildung. Mit diesem Wissen können die Studierenden ihren eigenen Schreibprozess besser durchschauen und steuern. Und natürlich lässt sich dann auch der Schreibprozess von Kommilitonen und Schülern analysieren und individuell unterstützen.

Was ist wichtig für das wissenschaftliche Schreiben?

Freise: Man kann viele Regeln beachten und trotzdem einen total unwissenschaftlich klingenden Text schreiben. Schreibregeln reichen nicht aus. Man braucht auch zusätzlich eine Vorstellung der Fachwissenschaft. Durch das Lesen von Fachtexten und natürlich das Schreiben eigener wissenschaftlicher Texte kann man sich dann in die ‚Gepflogenheiten‘ des Faches eindenken und sich ein Formulierensrepertoire zulegen. Die Hausarbeiten vor der Abschlussarbeit (WiHa) sind also auch eine Chance zu üben.

Wie hat sich die Schreibwerkstatt entwickelt seit Sie hier sind?

Freise: Am Anfang war das Angebot bei den Studierenden noch ziemlich unbekannt. Als ich im Oktober 2008 hier ankam, habe ich im

ganzen Monat nicht einmal zwei Stunden Beratungsanfragen gehabt. Das hat sich schnell geändert. Seit dem Sommersemester 2010 haben wir sogar zusätzlich eine feste Sprechstunde der studentischen Schreibtutoren etabliert und das Angebot jetzt auf 6 Wochensprechstunden erhöht, um die steigende Nachfrage zu decken.

Was an hat Ihnen an Ihrer Arbeit besonders gefallen?

Freise: Mir hat es Spaß gemacht, hier eine Beratungseinrichtung aufbauen und viel selbst gestalten zu können. Dabei habe ich immer im Auge gehabt, was die PH-Studierenden an Unterstützung und Coaching wirklich brauchen und nachfragen. Deshalb war es natürlich schön, wenn ich auch mal Rückmeldung bekommen habe, dass ich helfen konnte – ich habe z.B. mal eine nachts um 2.00 Uhr abgeschickte Dankes-E-Mail erhalten, die ganz spontan direkt nach der Schreibarbeit verfasst wurde. Das ist dann eine Rückmeldung, über die man sich freut.

Sie verlassen die Schreibwerkstatt am Ende des Sommersemesters 2010. Was wünschen Sie Ihrer Nachfolgerin bzw. Ihrem Nachfolger?

Freise: Dass die PH Weingarten in absehbarer Zeit in der Lage ist, die Schreibwerkstatt auf eine ganze Stelle aufzustocken – Beratung und Kurse zum wissenschaftlichen Schreiben werden stetig mehr nachgefragt und mit etwas mehr Zeit wäre es möglich, wie schon geplant, ein Beratungsprojekt mit einer Schule zu etablieren, in dem die Studierenden sich auch als BeraterInnen in ihrem späteren Berufsumfeld erproben können.

Stefan Wächter



Studierende fordern: Mehr Freiheit im Studium schaffen

Lisa Schäfer und Matthias Beck zu den Studienbedingungen an der PH Weingarten und den Zielen des Bildungsstreiks

Im bundesweiten Bildungsstreik sind Studierende für bessere Studienbedingungen eingetreten. Die studentische Bewegung war eine der größten seit Jahrzehnten. Auch Studierende der PH Weingarten waren dort sehr aktiv. Lisa Schäfer und Matthias Beck berichten, warum sie sich bei diesem Streik engagiert haben und was sie an den Studienbedingungen kritisieren.

Wie sehen Sie heute, ein paar Monate später, den Bildungsstreik und was haben Sie bewegt?

Lisa Schäfer: Zunächst einmal muss man beim Bildungsstreik unterscheiden zwischen der fünfwöchigen Raumbesetzung und den anderen Aktionen. Und da ist der Bildungsstreik noch nicht beendet. Sowohl die Arbeit im Qualitätsmanagement, als auch im hochschulpolitischen Referat geht weiter und ich kann mir gut vorstellen, dass noch weitere Aktionen folgen werden.

Sehen Sie das ähnlich, Herr Beck?

Matthias Beck: Ich würde auch ganz klar unterscheiden zwischen dem, was auf Landes- und bundespolitischer Ebene gelaufen ist auf der einen Seite, und dem, was hier an der PH selbst läuft auf der anderen Seite. Auf Landes- und Bundesebene ist bislang wenig von den Forderungen des Bildungsstreiks umgesetzt worden. Ganz anders ist es auf der Seite der PH. Hier bin ich positiv überrascht. Von dem Bildungsstreik wurden wir direkt mit in den Qualitätsmanagement-Prozess einbezogen und es sind wirklich schon kleine Fortschritte erkennbar. Ich finde es schön, dass da was geht.

Jetzt erstmal zurück auf die Landes- und Bundesebene. Was hat sich da bislang getan?

Lisa Schäfer: Im Prinzip haben wir in erster Linie Agenda-Setting betrieben. Durch die Raumbesetzungen, die an etwa 70 Hochschulen liefen, ist das Thema sowohl landes- als auch bundespolitisch aktuell geworden. Und das hat man gemerkt. Man konnte es an den Äußerungen der Politiker feststellen und das wird wohl auch weiterhin ein wichtiges Thema bleiben. So funktioniert Politik.

Ein Hauptkritikpunkt war immer wieder die Bologna-Reform. Aber die Lehramtsstudiengänge gehören zu den wenigen Ausnahmen, die nicht nach den Bologna-Vorgaben reformiert worden sind. Inwieweit trifft denn die Bologna-Kritik auch auf die Lehramtsstudiengänge zu?

Lisa Schäfer: Es ist nicht ganz richtig, dass wir davon gar nicht betroffen sind. Seit der Bologna-Konferenz wurde auch das Lehramtsstudium stark modularisiert. Und das ist einer unserer großen Kritikpunkte, dass damit ganz viel Freiheit im Studium genommen wird. Gerade im Hinblick auf den späteren Beruf als Lehrer kann ich nun viel weniger meine Persönlichkeit entwickeln, sondern muss stattdessen Module abarbeiten.

Bitte erklären Sie diesen Punkt noch ein wenig genauer.

Lisa Schäfer: Ich kann keine Schwerpunktsetzung mehr selber betreiben und sagen, in diesem Bereich möchte ich besonders viel machen, da möchte ich weiter forschen, mich weiter entwickeln und mehrere Hausarbeiten schreiben. Stattdessen muss ich jedes einzelne Modul absitzen und dort Scheine abarbeiten, ob das jetzt ein Fächerverbund ist oder ob das irgendein Kurs, zum Beispiel Betriebs- und Sozialpraktikum ist, wo es nur eine Vorlesung zur Auswahl gibt. Und das nimmt mir die Zeit, mich persönlich weiter zu entwickeln, in dem ich mich zum Beispiel in den studentischen Organisationen, in der Studentenkeiße oder bei der Stadt engagiere.

Matthias Beck: Ich denke auch, im Wesentlichen geht es um die Freiheit beim Studieren, das Studieren im eigentlichen Sinne. Seit Bologna hat hier eine Verschulung stattgefunden. Man bekommt Häppchen vorgelegt, die man zu Schlucken hat und dann bei der Prüfung wieder ausspuckt. Im schlimmsten Fall hat man das Gelernte gleich nach der Prüfung wieder vergessen.

Nun konkret zur PH in Weingarten. Die Studierenden haben ein umfangreiches Papier mit Forderungen an die Hochschulleitung ausgearbeitet. Können Sie einmal zusammenfassen: Welches sind die wichtigsten Kritikpunkte?

Lisa Schäfer: Vorab müssen wir vielleicht sagen, dass es in dem Bildungsstreik unterschiedliche Gruppen gegeben hat, die natürlich in einigen Punkten auch verschiedene Ansichten hatten. Dies hier ist also unsere Meinung. Der Hauptpunkt ist wiederum die Frage, wie kann man mehr Freiheit im Studium schaffen, welche bisherigen Regelungen arbeiten dagegen und tragen zur Verschulung bei? Und da gibt es einige kleinere Punkte, die uns wichtig sind, wie zum Beispiel die Fülle der In-



Im Bildungsstreik haben sich Lisa Schäfer und Matthias Beck für bessere Studienbedingungen eingesetzt. Im Interview fassen sie die Kritikpunkte noch einmal zusammen. Foto: Geertz

formationsplattformen, die uns im Alltag das Studieren unglaublich erschweren. Oder die Tatsache, dass nicht genügend beziehungsweise veraltete Literatur in der Bibliothek da ist.

Matthias Beck: Es fehlt nicht nur Transparenz bei den Online-Plattformen, sondern auch in den Fächern und Fakultäten selbst: Wie sehen die Prüfungsordnungen aus? Auf der einen Seite habe ich ein fest modularisiertes System, auf der anderen Seite herrschen innerhalb der Module so viel Unklarheiten, dass das Ziel eines geordneten und effizienten Studiums nicht erreicht werden kann. Innerhalb der Fächer und Fakultäten besteht teilweise Chaos, die Dozenten desselben Faches reden nicht miteinander, Inhalte überschneiden sich, anderswo entstehen Lücken.

Welche Folgen hat das für das Studium?

Lisa Schäfer: Die Vergleichbarkeit geht verloren. Jedes Fach, oder sogar jeder Lehrende legt die Prüfungsordnung anders aus und fügt seine eigenen Regeln hinzu. Natürlich möchte ich den einzelnen Lehrenden nicht die Freiheit nehmen, aber es sollte eine Gerechtig-

keit hergestellt werden, so dass für alle dasselbe gilt. Durch Überschneidungen brauche ich viel länger für mein Studium und viele sind finanziell darauf angewiesen, ihr Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen. Und das ist von Fach zu Fach unterschiedlich gut möglich. Manche Fächer bieten freitags Vorlesungen an, manche nur dienstags bis donnerstags. In manchen Fächern darf man in dem Semester vor dem Staatsexamen keine Scheine mehr abgeben. Das sind lauter Dinge, die die Studienzeit verlängern. Und das kann man nicht einfach so festlegen. Da entstehen Nachteile für den einzelnen Studierenden.

Wie hat das Rektorat reagiert?

Lisa Schäfer: Der erste Vorschlag am runden Tisch war, dass man jede Forderung auseinander klamüsern muss und dann damit in die Gremienarbeit gehen muss. Das heißt, jede Forderung in das zuständige Gremium zu bringen. Und das geht meiner Meinung nach ein bisschen zu schleppend vorwärts.

Matthias Beck: Das große Problem ist, dass viele dieser Punkte auch viele verschiedene Gremien und Bereiche der Hochschule betreffen, dass Dekanate, Fakultäten, Senat oder verschiedene Gruppen der PH betroffen sind. Und diese alle an einen Tisch zu bekommen, das scheint doch recht schwer zu sein. Man müsste sich auch die Mühe machen, die einzelnen Punkte zuzuordnen. Wer ist überhaupt dafür zuständig? Man müsste die rechtlichen Rahmenbedingungen abklären. Und das scheint mir bisher noch nicht geschehen zu sein.

Ein Lösungsansatz ist das Qualitätsmanagement, das die Rektorin initiiert hat. Sie beteiligen sich freiwillig an den Veranstaltungen und Workshops. Wie erleben Sie die Arbeit dort?

Lisa Schäfer: Es hat angefangen mit der Qualitätswoche im Februar, und die fand ich schon sehr produktiv. Beim Erstellen unseres Forderungskatalogs ist uns klar geworden, dass die einzelnen Parteien die Probleme kennen und in ihrem Handlungsbereich darauf eingehen. Und das Qualitätsmanagement war eine her-

vorragende Plattform, fand ich, um sich da auszutauschen und sich der Probleme der anderen Parteien bewusst zu werden. Toll war auch, dass fast alle im Haus dort vertreten waren und dass viele Dinge erstmal ins Bewusstsein gerückt sind. Außerdem hat man schon sehr konkret an Lösungsvorschlägen gearbeitet und das alles auch festgehalten.

Matthias Beck: Ich kann da nur zustimmen. Ich war überrascht, wie produktiv, zielführend und befriedigend diese Tagung doch für alle war. Es kam das Gefühl auf, jetzt wird man mal verstanden, das Problem ist nicht nur in meinem Bereich. Und ich habe auch gesehen, dass andere Bereiche mit demselben Problem noch andere Aspekte verbinden. Wichtig war auch, dass das Problem der Anerkennung und der Wertschätzung einmal auf den Tisch kam. Ich glaube, atmosphärisch gingen alle mit einem Gefühl der Befriedigung nach Hause. Das bedeutet aber auch, dass noch vieles im Argen liegt, woran es noch weiter zu arbeiten gilt.

Wie wird es denn Ihrer Einschätzung nach weitergehen mit der Verbesserung der Studienbedingungen ganz konkret hier vor Ort?

Matthias Beck: Ohne jetzt übertrieben loben zu wollen, aber ich denke, mit Frau Rued als unsere Rektorin, die wirklich sehr darauf bedacht ist, alle Gruppen mit einzubeziehen - und das auch wirklich auf Augenhöhe - kann dieser Prozess auch gut gelingen. Er wird allerdings mit Sicherheit noch einige Zeit in Anspruch nehmen und auch nie ganz abgeschlossen sein, weil sich alle Bereiche laufend weiter verändern und neue Regelungen kommen. Aber ich persönlich bin trotzdem motiviert, mich in diesen Qualitätsprozess mit einzubringen, weil ich wirklich das Gefühl habe, es kann auch etwas vorwärts gehen. Es ist nicht so, dass man stundenlang miteinander parliert und es kommt nichts dabei raus.

Lisa Schäfer: Es geht natürlich nicht alles von jetzt auf nachher, aber es ist wirklich so, dass sich hier mehr tut, als auf Landesebene. Ich glaube, dass ich hier konkret viel mehr machen kann und ich habe vor allem auch ein gutes Gefühl mit Frau Rued, weil man bei allen Terminen einfach gemerkt hat, es interessiert sie ganz explizit, was die Studenten wollen. Sie hat immer nachgefragt und die studentische Perspektive wird mit einbezogen.

Arne Geertz

Studienqualität: Hohes Niveau halten und weiter ausbauen

Rektorin Margret Ruetp und Prorektor Werner Knapp zu den Studienbedingungen und der Kritik des Bildungstreiks

Wie gut sind die Studienbedingungen an der PH Weingarten? Ist die Kritik aus dem Bildungstreik berechtigt? Und was wird getan, um die Studienqualität weiter zu verbessern? Rektorin Dr. Margret Ruetp und Professor Dr. Werner Knapp, als Prorektor für Studium und Lehre verantwortlich, nehmen dazu im Interview Stellung.

Frau Ruetp, wie haben Sie persönlich den Bildungstreik in Weingarten erlebt?

Dr. Margret Ruetp: Persönlich denke ich, dass es außerordentlich gut ist, wenn Studierende sich für das Studium und die Studienbedingungen engagieren, weil sie dann sehr viel intensiver reflektieren, was sie eigentlich tun. Ich habe viele Studierende als außerordentlich engagiert und konstruktiv erlebt. Sie haben eine große Bereitschaft gezeigt, sich Arbeit zu machen, um ihre Ziele sowohl an der PH als auch auf Landes- und Bundesebene zu erreichen. Insofern habe ich diesen Bildungstreik – auch wenn das vielleicht paradox klingt – positiv erlebt. Einige Streikende haben sich dann auch in der Qualitätswoche stark engagiert.

Herr Knapp, haben Sie den Streik ähnlich erlebt?

Prof. Dr. Werner Knapp: Ja. Was sich auch sehr positiv ausgewirkt hat, waren die Klagen der Studierenden über die Stofffülle infolge des Bologna-Prozesses. Dies macht es uns leichter, gegenüber den Akkreditierungsagenturen zu argumentieren. Diese sind jetzt eher bereit, von der Stofffülle abzugehen. Wir werden jetzt auch Studiengänge mit weniger Stoff planen können.

Sie sind als Prorektor für Lehre und Studium noch relativ neu im Amt. Welche Pläne zur Verbesserung der Qualität des Studiums haben Sie? Und wo wollen Sie ansetzen?

Knapp: Zunächst einmal muss man feststellen, dass die Qualität des Studiums an der PH Weingarten außerordentlich hoch ist, wie sämtliche Evaluationen ergeben haben. Insofern sind wir hier nicht in der Defensive. Es geht uns nur darum, ein sehr hohes Niveau zu halten und weiterhin auszubauen. Insbesondere planen wir hochschuldidaktische Fortbildungen für Dozentinnen und Dozenten.

Frau Ruetp, das Qualitätsmanagement ist Ihnen eine Herzensangelegenheit. Neben der Qualitätswoche, an der Sie fast die ganze PH sprichwörtlich

an einen Tisch gebracht haben, gab es verschiedene Vorträge und Aktivitäten. Sind Sie zufrieden mit dem Qualitätsmanagement bislang? Und wie wird es jetzt weiter gehen?

Ruetp: Qualitätsmanagement ist etwas, das es auch vorher schon gegeben hat, auch ohne dass man es expressis verbis so genannt hat. Denn jeder möchte seine Arbeit möglichst gut machen. Wenn wir jetzt ein Qualitätssystem einführen, dann tun wir genau das: Wir nehmen die Arbeit einer Gesamtorganisation unter die Lupe und untersuchen sie unter bestimmten Qualitätskriterien, an denen sich alle orientieren können. Es geht immer um die Frage: Wie gut sind wir? Woher wissen wir das? Wie können wir das messen? Und wenn wir Defizite erkennen, wie können wir das verbessern? Insofern ist Qualitätsmanagement nicht irgend etwas, das nebenher läuft, sondern es steckt implizit überall in einer Organisation.

Persönlich bin ich sehr zufrieden, wie es läuft. So haben sich in der Qualitätswoche viele Hochschulangehörige aus allen Bereichen engagiert. Und es haben sich eine ganze Anzahl von Personen freiwillig gemeldet, um Aufgaben zu übernehmen, etwa in den Qualitätszirkeln, die jetzt neu eingerichtet wurden.

Kann das Qualitätsmanagement auch die Studienbedingungen verbessern?

Ruetp: Im Prinzip ist das das wesentliche Ziel. Die Studierenden sind unsere wichtigste Zielgruppe, sonst bräuhete man uns nicht. Und alles, was wir tun, müssen wir mit Blick auf unsere Studierenden tun. Das Ziel ist letztlich, dass sie hier ihr Studium erfolgreich absolvieren und danach in der Lage sind, wissenschaftlich weiterzuarbeiten, zum Beispiel in der Forschung, oder erfolgreich in einen Beruf zu gehen.

Nun ganz konkret zur Kritik der Studierenden. Allgemein wird eine zu starke Verschulung beklagt, die den Studierenden Freiräume nimmt und nicht gerade zur Entwicklung der Persönlichkeit beiträgt. Wie sehen Sie das?

Frau Ruetp: Das kann ich nur unterstützen. So wie der Bolognaprozess in Deutschland umgesetzt wurde, gibt es sehr stark strukturierte Studiengänge mit ganz klar definierten Modulen. Die Studierenden müssen zusehen, dass sie alles schaffen und alles abarbeiten, damit



Prorektor Werner Knapp und Rektorin Margret Ruetp im Interview über den Bildungstreik, die Studienbedingungen und das Qualitätsmanagement. Foto: Arne Geertz

sie ihre Credit Points kriegen. Da bleibt natürlich wenig Zeit, so wie ich das in meinem Studium noch machen konnte, mal in eine Mathevorlesung zu gehen oder ganz woanders hin. Das bedaure ich natürlich auch. Diese Tendenz zur Verschulung lässt sich nicht bestreiten. Und diese führt zu einer größeren Anpassbarkeit und zu weniger individuellen Entfaltungsmöglichkeiten.

Bereits zum kommenden Wintersemester wird das Lehramtsstudium grundlegend reformiert. Gibt es Aussicht auf Verbesserungen in diesen Punkten, Herr Knapp?

Knapp: Ja, da gibt es einige Aussicht auf Verbesserung. Eine Verbesserung ist schon durch die Verlängerung des Studiums auf acht Semester entstanden. Somit steht mehr Zeit zur Verfügung, die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln. Eine weitere Verbesserung ist, dass wir eine klarere Studienstruktur haben, was weniger Beratungsaufwand bedeutet und was auch bedeutet, dass sich die Studie-

renden leichter orientieren können. Insofern sind wir sehr zuversichtlich, dass das Lehramtsstudium deutlich verbessert wird, wenn wir das vernünftig in Studienordnungen umsetzen.

Speziell an der PH Weingarten gibt es auch eine Liste von Kritikpunkten der Studierenden. Im Interview mit zwei Studierenden (siehe S. ...) wurden etwa die Fülle und das unübersichtliche Nebeneinander der verschiedenen Informationsplattformen, unzureichende bzw. veraltete Literaturbestände in der Bibliothek, Intransparenz in Fächern und Fakultäten, mangelnde Abstimmung der Lehrenden innerhalb eines Faches, unterschiedliche Auslegungen von Prüfungsordnungen, Einschränkungen bei den Vorlesungszeiten, die zum Teil nur dienstags bis donnerstags angeboten werden, angesprochen. Können Sie bitte zu dem einen oder anderen Kritikpunkt Stellung nehmen.

Ruetp: Es ist natürlich immer so, dass es Defizite gibt, die dann auftreten, wenn jemand in einer ganz konkreten Situation etwas braucht. Ich merke dass auch selber. Zum Beispiel erscheint mir manches im IT-Bereich komplizierter, als es mir lieb ist. Ich weiß aber auch, dass das ZIMT (Zentrale für Innovation, Medien und Technologien) intensiv an Veränderungen arbeitet. Und was die Bibliothek zum Beispiel mit auch veralteter Literatur anlangt, für beide kann man sagen, dass wir in einer so komplexen und schnellebigen Zeit leben, dass wir immer hinterherhetzen um auf den allerneuesten Stand zu kommen. So ist eigentlich jedes wissenschaftliche Buch – wenn man es ganz kritisch sieht – in dem Moment, in dem es dann endlich aus der Druckerei kommt, schon wieder veraltet.

Knapp: Manche Probleme sind auch der jahrelangen Unterfinanzierung der Hochschulen geschuldet, was durch die Studiengebühren besser wurde. So konnten wir zum Beispiel durch die Studiengebühren die Literaturbestände in der Bibliothek wesentlich verbessern. Aber durch die neue Geschwisterregelung kam es jetzt wieder zum Einbruch. Was die anderen Dinge angeht, denke ich, dass wir insgesamt gar nicht so schlecht dastehen. Es gibt bei uns eine systematisch

organisierte Abstimmung zwischen den Lehrenden innerhalb der Fächer und Fakultäten, aber natürlich können wir nie ausschließen, dass es im Einzelfall einmal nicht funktioniert. Es gibt auch immer wieder neue Bedarfe, etwas abzustimmen, und manchmal wird das nicht rechtzeitig erkannt. Aber insgesamt bemühen wir uns sehr um eine regelmäßige Abstimmung.

Zu den Prüfungsordnungen: Dass diese unterschiedlich ausgelegt werden, liegt auch an der Kompliziertheit der alten Prüfungsordnungen. Das wird mit Sicherheit mit den neuen besser.

Ein weiterer Punkt: Das Lehrangebot besteht bei uns in Wirklichkeit vom Montag bis zum Freitag und es gibt auch genaue Regelungen, dass montags und freitags Veranstaltungen angeboten werden. Es kann also höchstens im Ausnahmefall sein, dass dies einmal nicht so ist. Wenn wir solche Dinge hören, dann versuchen wir auch, diese abzustellen und zu verbessern.

Nicht alle Veränderungen oder Verbesserungsvorschläge lassen sich sofort umsetzen. Wo gibt es Grenzen oder besonders große Hindernisse?

Knapp: Die Finanzierung ist eigentlich das einzige harte Problem. Die anderen Probleme können wir selbst lösen. Und über die Art, wie wir das Qualitätsmanagement machen, ist es auch systematisch gewährleistet, dass wir solche Probleme erkennen und dann auch abstellen können. Insofern denke ich, dass wir die Verbesserungsvorschläge überwiegend auch realisieren können.

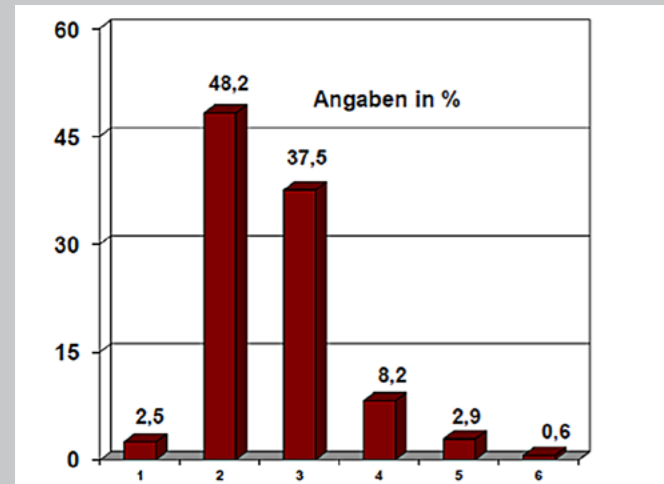
Möchten Sie dazu noch etwas ergänzen, Frau Ruetp?

Ruetp: Ich habe jetzt gerade das weltweite Ranking der Universitäten im Kopf, und da liegt Deutschland mit der LMU München auf Platz 50. Das ist die beste Universität in Deutschland. Weltweit betrachtet, ist das natürlich ein schlechtes Ergebnis. Aber wenn man dann sieht, was an Geldern in die guten Universitäten fließt – Stanford zum Beispiel – dann ist das das Zehn- oder Zwanzigfache dessen, was die Münchener Uni zur Verfügung hat. Und wenn man dann unser Budget sieht und vergleicht, welche Leistungen wir damit erzielen und welche Ergebnisse wir auch in Evaluationen haben – muss man sagen, da können wir schon aufrecht dastehen und sagen: So schlecht sind wir nicht. Arne Geertz

Studierendenbefragung

Gute Noten für das Studium

Wie gut lässt es sich an der PH Weingarten studieren und aus welchen Gründen entscheiden sich Schüler für ein Studium in Weingarten? Veronika Blaschke und Christian Gras haben mit einem studentischen Team dazu im vergangenen Wintersemester eine groß angelegte Studierendenbefragung durchgeführt. Das Ergebnis: Fast die Hälfte aller Befragten (48,2 Prozent) erteilt dem Studium an der PH Weingarten die Note gut. Im Durchschnitt erhält die Studienqualität die Note 2,4.



Welche Note würden Sie dem Studium an der PH Weingarten geben? Die Grafik zeigt das Ergebnis einer Studierendenbefragung, unten die Schulnoten von 1 bis 6. Grafik: Veronika Blaschke und Christian Gras

Für 69,9 Prozent der Befragten war die Pädagogische Hochschule Weingarten bei ihrer Studienentscheidung die erste Wahl. Zu den wichtigsten Gründen, warum sie sich für diese Hochschule entschieden haben, gehört die Nähe zum Herkunftsort. Fast die Hälfte gaben an, dass dieser Grund voll zutrefte. Auch der gute Ruf der PH hat eine wichtige Rolle gespielt. So gaben 22,7 Prozent an, das treffe voll zu, 30,9 Prozent sagten, es treffe eher zu. Das Studentenleben in Weingarten und Umgebung hingegen hatte für die Entscheidung kaum eine Bedeutung. 34,1 Prozent der Studierenden sagten, dies treffe gar nicht zu, 35,5 Prozent fanden es eher nicht zutreffend. Die praktische Ausrichtung des Studiums war den Studierenden wichtig, insgesamt 57,3 Prozent fanden diesen Grund eher bzw. voll zutreffend. Wenig überraschend ist, dass 71,5 Prozent die Aussage „Ich wollte Lehramt studieren“ voll unterschreiben konnten. Das gute Studienangebot, Weiterbildungsmöglichkeiten, die Tatsache, ob Freunde oder Bekannte bereits an der PH studieren, war hingegen nur teilweise für die Wahl des Studienortes von Bedeutung. Fehlende Zusagen anderer Hochschulen und Universitäten waren nur für wenige ein Grund, sich in Weingarten einzuschreiben.

An der Befragung nahmen 522 Studierende teil, davon waren 73,4 Prozent weiblich, 26,5 Prozent männlich. Das Durchschnittsalter lag bei 22,4 Jahren. Mehr als die Hälfte der Befragten (50,2 Prozent) gaben an, dass sie in einer Entfernung von 80 Kilometern und weniger aufgewachsen sind. 31 Prozent stammen sogar aus einer Entfernung von bis zu 40 Kilometern. Nur knapp 20 Prozent der Befragten stammen aus einer Entfernung von über 150 Kilometern.

Arne Geertz

Vorlesen im Unterricht erzeugt große Wirkungen

Forschungsprojekt „Leseförderung durch Vorlesen“ liefert neue Erkenntnisse – 1800 Schüler und 110 Lehrer beteiligten sich an Studie

Unruhige und desinteressierte Schüler mit fehlender Konzentration – das gehört leider zum Alltag in vielen Schulklassen. Ganz gegenteilige Unterrichtserfahrungen haben dagegen Prof. Dr. Jürgen Belgrad und seine Mitarbeiter beim PH-Forschungsprojekt „Leseförderung durch Vorlesen“ gemacht. Im Zeitraum eines halben Jahres beobachteten sie die Wirkung des regelmäßigen Vorlesens auf Hauptschüler der achten Klasse und kamen zum Ergebnis: Es wirkt sich positiv auf Schüler aus.

Vor dem Hintergrund, dass gerade in bildungsfernen Familien das Buch stark an Bedeutung verloren hat, war das eigentliche Ziel des Projekts, durch Vorlesen im Unterricht bei den Schülern eine „Lesesteigerung“ zu erwirken. Das heißt konkret: eine Zunahme der basalen Lesefertigkeit und -motivation sowie der persönlichen Leseaktivität hervorrufen. Das Projekt sollte bei den Hauptschülern außerdem ihre Neugier auf Literatur wecken. Für Grundschulen wurde eine ähnliche Studie bereits durchgeführt. Welche Bedeutung das Vorlesen allerdings für eine Hauptschulklasse hat, war bisher unklar. Um diese Forschungslücke zu schließen, startete Belgrad mit seinem dreizehnköpfigen Team das Leseprojekt an Hauptschulen.

1800 Schüler und 110 Lehrkräfte nehmen teil

Untersuchungen zeigen, dass viele Schüler Probleme mit dem Lesen haben – und das, obwohl Lesen zu den zentralen Anforderungen im Berufsleben zählt. Die Wissenschaftler wollten herausfinden, ob die Lesekompetenz von Schülern durch bloßes Vorlesen verbessert werden kann. In einem aufwendigen Verfahren befragte das Team 1800 Schüler und 110 Lehrkräfte, erhob Informationen zum Freizeitverhalten, um Hinweise auf den Stellenwert des Lesens im Alltag zu bekommen, und untersuchte anhand von normierten Tests die bisherige Leseleistung der Schüler. Dann folgte die eigentliche Leseförderung. Lehrkräfte lasen in ihrem Unterricht drei- bis viermal pro Woche zwischen 10 und 15 Minuten vor. Dabei untersuchten die Projektmitarbeiter, ob sich die Leseleistung der Schüler generell steigert und wenn ja, ob die Steigerung von den folgenden Variablen abhängt: Soll nur vorgelesen werden oder sollen die Schüler sich anschließend auch über den Text austauschen können? Ist es besser, wenn die Lehrkraft neutral vorliest oder den Text auch schauspielerisch umsetzt? Eignen sich Jugendbücher oder Kurzgeschichten besser? Macht es einen Unterschied, ob der Vorleser geschult oder ungeschult ist? Lernen die Schüler mehr, wenn sie nur zuhören oder ist es besser, wenn sie dabei selbst mitlesen können?

Mithilfe eines normierten Lesetests, dem Salzburger Lesescreening SLS, prüfte das vierzehnköpfige Team nach dem mehrmonatigen Vorleseprojekt erneut die Lesefähigkeit der Schüler. Es zeigte sich, dass bei den Schülern, denen regelmäßig vorgelesen wurde, der Lesequotient fast doppelt so stark anwuchs wie bei den Schülern mit „normalem Unterricht“. Bezüglich der Variablen wurde sichtbar, dass die Schülergruppe, die sich im Anschluss an das Vorlesen über den Text austauschte, noch besser abschnitt als jene, die das nicht tat. Beim direkten Vergleich der Geschlechter konnten die Projektmitarbeiter keinen Unterschied feststellen – Mädchen und Jungen profitierten gleich stark von der Leseförderung. Einen Unterschied gab es allerdings beim abschließenden Vergleich der Leseleistung zwischen Kindern mit Migrationshintergrund und

ohne. Schüler mit mehrsprachigem Hintergrund verbesserten sich nicht ganz so stark wie die, in deren Familien Deutsch gesprochen wird.

Ruhiger, konzentrierter und entspannter

Die Untersuchung ergab außerdem, dass die basale Lesekompetenz, also die Fähigkeit, aus dem Gehörten eine Vorstellung, ein „Kopfkino“ zu entwickeln, durch regelmäßiges Vorlesen erhöht wird. „70 Prozent der befragten Lehrkräfte konnten im Verlauf der Projekts positive Veränderungen feststellen“, erklärte Belgrad. Die Schüler seien im Unterricht ruhiger, konzentrierter und entspannter geworden. Außerdem sei das Interesse am Vorlesen und an neuen Geschichten stetig gestiegen.

Auch die Schüler beurteilten die Vorlese-

gut betonte, verständlich vorlas und Blickkontakt zu den Schülern herstellte, hörten mehr als 90 Prozent entspannt zu und genossen die Leseatmosphäre. Die eigene Lesefähigkeit der Schüler verbesserte sich im Lesequotienten dadurch sogar um 6,18. Waren die Lehrkräfte dagegen ungeschult, so ergab sich ein Lesequotient von nur 4,25.

Belgrad fasst zusammen: „Es ist besonders interessant, dass sich die grundlegenden Lesefertigkeiten aller Schülerinnen und Schüler durch regelmäßige Vorlesezeiten verbessern – unabhängig von ihrem Geschlecht oder von einem Migrationshintergrund“. Warum nun gerade dem Vorlesen eine so wichtige Rolle zugeschrieben wird, begründet Belgrad mit unterschiedlichen Faktoren. Zunächst gehe es um die Weitergabe einer kulturellen und literarischen

könnten Schüler trotz geringer Lesefähigkeit am literarischen Leben teilnehmen. „Die Lehrkraft ist Vermittler zwischen der lesefernen Lebenswirklichkeit der Schüler und der literarischen Welt der Bücher“, erklärt Belgrad. Vor allem lesechwache Schüler könnten durch das Vorlesen Literatur erfahren, über sie reflektieren und sprechen und nicht zuletzt den Gefallen am Lesen entdecken. Schließlich müssten die Schüler nur zuhören und nicht selbst lesen. Sie könnten sich auf das reine Zuhören konzentrieren und verstünden dadurch mehr vom Inhalt der Texte.

Mit seinen Studienergebnissen zeigte Belgrad, dass sich durch regelmäßiges Vorlesen schon nach einem halben Schuljahr für alle Schülergruppen Fortschritte in der basalen Lesefähigkeit ergeben. Auch andere Studien belegen, dass sich durch



Das Forscherteam um Professor Dr. Jürgen Belgrad (3. von rechts) konnte belegen, dass sich Vorlesen nicht nur positiv auf die Lesekompetenz der Schüler auswirkte. Auch das Unterrichtsklima wurde ruhiger und entspannter. Foto: Jochen Kulczynski

methode positiv. Nach eigenen Angaben genossen sie die Zeit der Entspannung und die allgemeine Ruhe in ihrer Klasse. Interessant ist, dass sie das Vorlesen selbst gar nicht unbedingt als Unterricht wahrnahmen. Ganz wichtig schätzten die Schüler die Textwahl ein. Ein Text sollte demnach „spannend, wichtig, interessant, ansprechend, lustig, leicht sein“, dann hören die Schüler auch gerne zu. Eine wichtige Rolle spielte auch die Qualifikation der Lehrkräfte. Wenn ein Lehrer

Tradition, die oft nicht mehr gewährleistet sei. Vorlesen in der Familie oder Autorenlesungen würde immer seltener werden. Gerade deshalb käme den Lehrkräften in Hauptschulen eine wichtige Rolle zu, denn sie seien Lesevorbild sowie Lesemodell. „Indem Lehrkräfte ihren Schülern in der Sekundarstufe vorlesen, bieten sie dieser Zielgruppe Lernmodelle an, an denen die Schüler sich orientieren können“, so Belgrad. Außerdem übe ein Lehrer eine Brückenfunktion aus. Denn durch ihn

regelmäßiges Vorlesen in der Schule eine vermehrte Aktivität rund um das Buch feststellen lässt. Inwiefern sich durch Vorlesen auch eine eigene, erhöhte Leseaktivität von Seiten der Schüler entwickelt, muss sich erst noch zeigen.

Im Schuljahr 2011/12 wird das Forschungsprojekt „Leseförderung durch Vorlesen“ ausgeweitet. Dann sollen siebte und achte Haupt- und Realschulklassen an einem ähnlichen Projekt teilnehmen.

Dorothea T. Pilawa

Die Fenster öffnen und die frische Luft hereinlassen



Die Germanistik-Professorin und Frauenrechtlerin Dr. Pawan Surana erzählt im Interview über den deutsch-indischen Schüleraustausch, die Menschenrechte in Indien und das Leben in Großfamilien.

Herzlich willkommen in Weingarten, Frau Professorin Surana. Wann waren Sie zuletzt in Deutschland?

Pawan Surana: Das war im Jahr 2007. Ich habe damals hier an der Pädagogischen Hochschule an einem Seminar über interkulturelles Lernen teilgenommen und einen Vortrag gehalten.

Sie sind Professorin für Germanistik. Wie kommt man in einem so großen, fernen Land dazu, sich ausgerechnet mit der deutschen Sprache und Kultur zu beschäftigen?

Surana: In Indien gibt es ein großes Interesse an der deutschen Sprache. An den Universitäten werden hauptsächlich die Fremdsprachen Deutsch und Französisch gelehrt. Die jungen Inder haben ein großes Interesse an Deutschland, weil in Deutschland in den Naturwissenschaften viel getan wird. Viele möchten in Deutschland Naturwissenschaften studieren und auch forschen. Es gibt auch viele Deutsche, die nach Indien reisen. So können viele Inder,

die Deutsch studiert haben, zum Beispiel als Reiseführer, in Hotels oder bei einer der vielen deutsch-indischen Firmen arbeiten.

Was verbindet Indien und Deutschland?

Surana: Uns verbindet diese Gemeinsamkeit, dass wir beide demokratische Länder sind. Im Gegensatz zu England hat Deutschland auch nie versucht, Indien zu beherrschen. Ein zweiter Grund ist, dass deutsche Indologen viel über Indien geforscht haben. Deswegen haben die indischen Intellektuellen eine Schwäche für Deutschland. Außerdem gibt es etwa 2000 deutsche Firmen in Indien. Für indische Studierende und Ingenieure, die Deutsch können, gibt es dort attraktive Stellen.

Unsere Rektorin, Frau Dr. Ruep, hat mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung ein Austauschprogramm für deutsche und indische Schulen initiiert. Welche Bedeutung hat dieser Schüleraustausch aus Ihrer Sicht?

Surana: Ich meine, es ist für beide Seiten eine wichtige Erfahrung. Die deutschen Schüler können die vielfältige Kultur Indiens kennen lernen. Das Familienleben ist ganz verschieden. Wir leben in Großfamilien. Die Schüler erleben selbst die Unterschiede und sehen die Vor- und Nachteile. Es ist eine ganz andere Erfahrung, als wenn man nur als Tourist in ein anderes Land reist. In diesem Programm gehen die jungen Leute zur Schule, sie bekommen vielmehr von der Atmosphäre, der Lebensweise und den Menschen dort mit. Gerade im Alter von 15 bis 20 Jahren nehmen die Menschen sehr viel auf. So ein Austauschprogramm kann zu einer inneren Einsicht führen, was man tun sollte und was man nicht tun sollte. Die Unterscheidungsfähigkeit kann dadurch sehr gut entwickelt werden.

Und auf der anderen Seite lernen die indischen Schüler das Familienleben in Deutschland kennen. Sie sehen, dass Disziplin in den Familien herrscht, und sie erfahren, wie ein Zusammenleben trotz einer größeren Unabhängigkeit möglich ist.

Welche Erfahrungen haben Sie mit solchen Schüleraustausch-Programmen? Weiß man, was langfristig aus den Freundschaften wird, die dort entstehen?

Besuch aus Indien (Foto links): Professorin Dr. Pawan Surana (2. von links) mit Prorektor Prof. Dr. Werner Knapp (links), Rektorin Dr. Margret Ruep und Kanzler Ulrich Kleiner an der PH.

Fotos: Arne Geertz

Surana: Die deutsch-indische Gesellschaft hat Schüler am Ende ihres Austauschinterviews. Die deutschen Schüler haben das Verkehrschaos in Indien kritisiert, waren jedoch überrascht, dass man am Ende doch sein Ziel erreicht. Sie waren erschrocken über die sozialen Unterschiede, Armut und Hunger. Sehr positiv haben sie das Familienleben empfunden, wie sehr in der Familie aufeinander geachtet wird und wie gut vier Generationen zusammen leben. Beim Abschied weinen viele. Viele schreiben sich danach per E-Mail und halten Kontakt zueinander.

Wir leben im Zeitalter der Globalisierung und in diesem Zeitalter ist es wichtig, dass man Verständnis füreinander entwickelt, dass man Toleranz füreinander entwickelt und dass man nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander leben kann. Und ich glaube, so ein Austauschprogramm ist wie wenn man ein Fenster öffnet und die frische Luft kommt herein. Man atmet ein und spürt etwas Frisches.

Sie treten aktiv für die Rechte von Mädchen und Frauen ein, waren Direktorin des Zentrums für Frauenforschung an der Universität Rajasthan, Sie kämpfen gegen Witwenverbrennung, Mädchenabtreibung, Prostitution und Menschenhandel, um nur einige Aktivitäten zu nennen. Wie steht es um die Menschenrechte in Indien?

Surana: In Indien gibt es große Unterschiede und starke Gegensätze. Dort können Sie das Zeitalter der Moderne erleben aber auch Szenen wie aus dem 15. und 16.

Jahrhundert sehen. Und Indien ist auch ein traditionelles Land. Sitten, Traditionen und die vielen Religionen haben großen Einfluss. Einerseits leben die Menschen unterschiedlicher Religionen friedlich zusammen. Andererseits gibt es aber auch Schwierigkeiten. Weil so viele Menschen dort zusammen leben und weil es Sitten und Religionen gibt, die die modernen Entwicklungen nicht sehen und hartnäckig an ihren Traditionen festhalten, kommt es zu Unmenschlichkeit und zu Ausbeutung. Aber zum Glück gibt es auch einige Menschen, die gegen die Ausbeutung kämpfen und den Opfern helfen, selbstständig zu sein und ein menschenwürdiges Leben zu führen.

Es gibt zum Beispiel in Rajasthan die Sitte, Kinderhochzeiten durchzuführen. Die Mädchen werden im Alter von zwölf Jahren verheiratet und einige bekommen mit 13 ein Kind. Was das bedeutet, können Sie sich vorstellen. Man raubt ihnen einen Teil der Schulbildung und auch der Kindheit. Ein anderes Beispiel ist die Abtreibung von weiblichen Föten. So gibt es mehr Männer als Frauen in Indien. Das führt zu einer Ausbeutung der Frauen. Sie werden zu einer Ware.

Was können Sie tun, um diesen Mädchen und Frauen zu helfen?

Surana: Bei uns gibt es Frauenkommissionen. Als Ministerin habe ich so eine Kommission geleitet. Dort kann man vieles tun, weil es gesetzliche Möglichkeiten gibt, die Leute, die Ausbeutung betreiben, in die Kommission zu bestellen. Die Kommission veranstaltet öffentliche Anhörungen an Ort und Stelle und die Probleme der Frauen werden dann mit Hilfe der verantwortlichen Behörden gelöst. Bei Angestellten im öffentlichen Dienst kann dies bei schweren Verstößen dazu führen, dass sie entlassen werden. Oder wenn bestimmte Leute und Behörden ihre Pflichten gegenüber den Frauen vernachlässigen, kann die Kommission an die Regierung schreiben. Dies ist ein mächtiges Instrument, und das habe ich in meiner Zeit genutzt. Sogar die Unicef hat das als Vorbildlich für ganz Indien gelobt.

Bildung ist auch ein Menschenrecht. Wie sieht es damit aus?

Surana: Eigentlich sieht unsere Verfassung vor, dass alle Kinder eine Schulausbildung bekommen. Aber das konnte noch nicht umgesetzt werden. Jetzt im April hat man ein Gesetz verabschiedet, das ich



Die Frauenrechtlerin Surana hielt einen Vortrag über das Bildungssystem in Indien und die große Reform, die eine Schulbildung für alle garantieren soll.

als revolutionär bezeichnen würde. Denn jetzt hat die Regierung ernsthaft die Verantwortung dafür übernommen, alles zu tun, damit in drei Jahren alle Kinder zur Schule gehen können. Und das ist ein großer Traum. Aber hier muss sehr viel getan werden, nicht nur von der Regierung, auch von der Gesellschaft, den Eltern, von allen.

Indien ist auch ein sehr modernes und multikulturelles Land. Was können wir und unsere Schüler von Indien lernen?

Surana: Die deutschen Schüler sind meiner Meinung nach zu unabhängig. Das kann manchmal zu schrecklichen Dingen führen. Ich habe zwölf- und dreizehnjährige Mädchen gesehen, die Alkohol trinken und rauchen. Und das hat mich erschrocken. In Indien ist es üblich, dass die Kinder auf ihre Eltern hören. Ich bin liberal und sehe, dass Kinder Freiheit haben sollten. Aber wenn die Freiheit missbraucht wird, dann sollte man etwas strenger sein. Denn die Kinder schaden sich sonst selber. Das andere sind die Familienbeziehungen in Indien. Wenn bei uns in einer Familie zwölf oder fünfzehn Personen zusammen leben, dann wird auf jeden einzelnen geachtet. Und diese gegenseitige Achtung bringt doch eine Art Vertrauen zueinander. Es gibt nicht dieses Gefühl, jeder kann machen, was er will. Und den Eltern gegenüber zeigt man Ehre und Respekt. Und ich glaube, davon könnte man etwas lernen.

Arne Geertz



Alles ist relativ. Physikprofessor Alexander Kauertz mit einer Puppe des großen Physikers Albert Einstein. Foto: Arne Geertz

Die Natur beobachten und verstehen

Physik beginnt schon im Kindergarten – Professor Kauertz stellt sein Fach vor

Mit nur rund 80 Studierenden gehört das Fach Physik zu den kleinsten an der PH. Professor Dr. Alexander Kauertz stellt sein Fach im Interview vor und räumt mit einigen Vorurteilen auf.

Herr Kauertz, Sie sind jung, und von Ihrer Frisur und dem Outfit würde ich Sie eher in einem Versicherungsbüro erwarten als in einem Physiklabor. Einen Physikprofessor stelle ich mir irgendwie anders vor.

Kauertz: Ach ja? Und wie sieht Ihrer Meinung nach ein Physikprofessor aus?

So ähnlich wie Albert Einstein, auf jeden Fall älter, längere Haare, vielleicht eine Steckdosenfrisur und einen weißen Kittel tragend. Außerdem stelle ich mir jemanden vor, der in einer höheren Sphäre schwebt und auf einen normal Sterblichen einen leicht verwirrten Eindruck macht.

Kauertz: Was bitte ist eine Steckdosenfrisur?

Naja, wie wenn jemand in die Steckdose gefasst hat. Oder ein Experiment mit Starkstrom ist gerade schief gegangen.

Kauertz: Tut mir leid, mit diesen Klischees kann ich nicht dienen.

Schade. Glauben Sie, dass das Fach Physik ganz allgemein mit Klischees behaftet ist?

Kauertz: Wahrscheinlich schon, denn sonst hätten wir sicher mehr Studierende.

Woran liegt es, dass sich nur wenige für dieses Fach entscheiden?

Kauertz: Schon in der Schule meiden viele dieses Fach, das setzt sich dann bei uns fort. Irgendwie hat die Physik wohl den Ruf, ziemlich schwer zu sein. Das ist aber so pauschal nicht richtig.

Kein Wunder, spätestens bei der Relativitätstheorie schaltet doch ein Normalsterblicher ab.

Kauertz: Gut, das ist vielleicht nicht ganz

so einfach. Aber, wer versteht denn schon, wie die DNA aufgebaut ist, und trotzdem lassen sich die Leute davon nicht abhalten, Biologie zu studieren. Jedes Thema in der Physik kann schwer oder leicht sein. Das hängt eben davon ab, wie tief man jeweils einsteigen will. Und nicht jeder Student muss gleich ein Einstein werden. Außerdem bilden wir hier gar keine Physiker aus, sondern Physiklehrerinnen und Physiklehrer – das ist ein großer Unterschied.

Was heißt das?

Kauertz: Ein Schwerpunkt ist die Vermittlung von Physik. Wie kann ich Kinder und Jugendliche an naturwissenschaftliches Denken und Erkenntnisse heranzuführen und sie dafür interessieren? Dazu muss man viel über das Lernen an sich wissen, aber auch darüber, wie Phänomene aus unserem Alltag erklärt werden können. Man muss die Grundideen hinter Newton'scher Mechanik, Optik, Elektri-

physik

Professoren:

Dr. Alexander Kauertz, 33 Jahre
Dr. Herbert Gerstberger

Sonstige Mitarbeiter:

Holger Zieris, abgeordneter Lehrer
Heike Müller, Promotionsstipendiatin

Einstellungschancen für Lehrer mit dem Fach Physik:

Zurzeit gut bis sehr gut, da in den Naturwissenschaften, insbesondere Physik deutschlandweit extremer Lehrermangel herrscht.

Forschung:

Beteiligung an nationalen und internationalen Forschungsprojekten zum Physikunterricht, Entwicklung von nationalen Bildungsstandards.

zitätslehre, moderner Festkörperphysik, Laser- und Quantenphysik kennen. Aber im Gegensatz zu einem Physikstudium spielen Details und Formeln eine untergeordnete Rolle.

Ich frage jetzt nicht nach der Newton'schen Mechanik. Erklären Sie doch lieber, wie ein Physiker denkt.

Kauertz: Das ist eigentlich ganz einfach. Wir beobachten die Natur und versuchen, sie zu verstehen.

Das machen die Leute vom NABU auch.

Kauertz: Und noch viele andere, zum Beispiel Kinder. Die beobachten genau, was passiert und wollen dann wissen, warum. Warum geht die Sonne abends unter, warum ist der Mond mal eine Sichel und mal rund, warum fällt ein Stein runter, wenn ich ihn loslasse? Genau mit diesen Fragen haben sich auch die Physiker seit Jahrtausenden beschäftigt.

Solange?

Kauertz: Bitte vergessen Sie nicht, dass man noch vor ein paar hundert Jahren geglaubt hat, die Erde stünde im Mittelpunkt der Welt. Erst die Astronomen, also gewissermaßen die Vorgänger der Physiker, haben durch genaue Beobachtung der Sterne festgestellt, dass es eine einfachere Erklärung gibt. Weil das aber politisch brisant war, sind einige dafür sogar auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden. Heute sind diese revolutionären Erkenntnisse ganz selbstverständlich. Aber es zeigt, wie eng die Gesellschaft und die Physik zusammenhängen.

Was haben denn die Astronomen von damals noch mit den Physikern von heute zu tun?

Kauertz: Natürlich sind wir heute viel weiter in unserem Wissen. Wir wissen, wie das Sonnensystem aussieht und können Satelliten weit hinaus ins All schießen. Uns interessiert aber immer noch, wie das Weltall entstanden ist, was überhaupt Materie ist, aus welchen kleinsten Teilchen sie besteht. Und unsere Vorgehensweise ist genau dieselbe wie damals. Etwas weckt unsere Neugier, wir beobachten es, denken uns eine Erklärung aus, diese beschreiben wir – am liebsten – in mathematischen Formeln und überprüfen sie anhand von Experimenten. Die Beobachtungen sind natürlich komplizierter geworden. Ein einfaches Teleskop wie bei Galileo Galilei reicht heute nicht mehr aus. Um in die entlegensten Winkel des Universums zu schauen, brauchen wir schon Sattelitelenteleskope wie Hubble.

Das hört sich gar nicht mal so langweilig an. Sie selbst und Ihre Studierenden forschen aber sicher nicht an der Entstehung des Universums?

Kauertz: Nein, dazu fehlt uns auch die Ausrüstung. Meinen Kollegen Professor Dr. Herbert Gerstberger und mich interessiert in erster Linie, wie kann ich Kindern grundlegende Kompetenzen in Physik vermitteln, vom Kindergarten bis zur zehnten Klasse.

Sagten Sie Kindergarten?

Kauertz: Richtig. Ich lehre auch in den Studiengängen zur Elementarbildung. Diese beschäftigen sich mit frühkindlicher Bildung.

Heißt das, Sie ziehen künftig im Kindergarten schon die Einsteins heran?

Kauertz: Schön wär's. Nein, wir möchten nur den Elementarpädagogen die Ängste vor den Naturwissenschaften nehmen und ein bisschen Rüstzeug mit auf den Weg geben, ihren Blick für Naturphänomene schärfen. Denn Kinder haben viele Fragen und ihr Wissens- und Forscherdrang sollte schon früh gefördert werden.

Wie kann man sich das vorstellen? In welcher Form können Kindergartenkinder schon Physik machen?

Kauertz: Es geht darum, Kinder mal etwas ausprobieren zu lassen, Phänomene kennen zu lernen. Das kann schon ganz einfach sein: Welche Dinge schwimmen im Wasser und welche gehen unter?

Auch in der Grundschule steht Physik ja nicht direkt auf dem Stundenplan. Was kann man mit Grundschulern machen?

Kauertz: Auch hier gibt es kleine Experimente, die eine naturwissenschaftliche Herangehensweise schulen. Nehmen wir wieder das Beispiel zum Schwimmen und Sinken. Jeder weiß, dass ein Boot oder ein Schiff mit einem Loch untergeht. Also könnte man verallgemeinern: Dinge mit einem Loch gehen unter. Was ist aber mit einem Holzknopf mit Löchern? Der schwimmt trotzdem. Man kann die Kinder Vermutungen anstellen lassen und diese dann mit Hilfe von Experimenten überprüfen oder mit der Realität abgleichen. Nichts anderes machen Physiker auch.

Hört sich ja eigentlich ganz einfach an.

Kauertz: Ist es auch.

Arne Geertz



Der Mars. Durch die genaue Beobachtung von Planeten und Sternen konnten die Physiker viele wichtige Erkenntnisse gewinnen. Foto: NASA/nasaimages.org

Vom Fieber und dem Wahn

Studierende zeigen das Theaterstück „Fußballfieber“



„Eins, zwei, drei – Bühne frei“, ruft Annika Krüger. Und dann geht es los. Zwar nicht auf einer Bühne, sondern im Innenhof des Ravensburger Theaters, aber das tut nichts zur Sache. Zwei Studentinnen führen ihre Szene aus dem Stück „Fußballfieber“ vor: Ein sportbegeistertes Mädchen erklärt ihrer modebewussten Schwester mit ein paar imaginären Schuhen die Abseitsregel. Annika schaut es sich an und ist schon ganz zufrieden. Nur einen Tipp gibt sie mit auf den Weg: „Redet noch ein bisschen langsamer“.

Annika studiert an der PH und ist gleichzeitig Tutorin der PH-Theatergruppe. Einmal im Semester üben sie und ein paar Studierende ein Stück ein, um es im Theater Ravensburg aufzuführen. Dieses Mal sind es insgesamt 26 Spieler.

An diesem Probennachmittag sind auf dem ganzen Theatergelände Studierende verteilt: im Innenhof, vor dem Eingang, drin auf der Bühne. Alle üben ihre Szenen. Die einen laut, ein anderer spricht leise und dafür mit viel Gestik. Es gibt ein unterhaltsames Bild ab. In zwei Wochen ist die Aufführung. „Das wird noch stressig, aber wir bekommen das hin“, meint Annika zuversichtlich und verlässt die Szene mit der Abseitsregel, um sich die nächste Szenerie anzuschauen. Diesmal in der Hofeinfahrt. Hier kommentieren Ersatzspieler von ihrer Bank aus ein Spiel. Mit viel Stimmen- und Körpereinsatz machen die drei Laien-Schauspieler ihre Sache schon ganz überzeugend. Zwar wird Improvisation hier noch großgeschrieben, aber man spürt ihren Spaß am Spielen.

Annika schaut weiter ins Innere des Theaters. Hier studieren ein paar Mädchen auf der Theaterbühne gerade eine Choreographie auf Shakiras WM-Hymne „Waka Waka“ ein. Es gibt Diskussionen, welche Bewegungen denn nun am besten aussehen. Alle Szenen scheinen

irgendwie zusammen zu gehören, aber darüber den Überblick zu wahren, geschweige denn die einzelnen Szenen in einen logischen Zusammenhang zu bringen, ist für einen Außenstehenden schier unmöglich. „Das Stück besteht aus vielen verschiedenen Szenen mit vielen verschiedenen Menschen, die aus ihrer Perspektive das WM-Finale erleben“, erklärt Annika. Neben allem Humor sei „Fußballfieber“ aber auch durchaus „zeitkritisch, weil der Kontrast zwischen Europa und Afrika deutlich wird“, sagt sie. Denn in Anlehnung an die WM in Südafrika gibt es im Stück eine Szene, in der afrikanische Kinder mit Papierbällen Fußball spielen – bis die FIFA kommt und ihren Kunstrasen ausrollt.

„Fußballfieber“ ist bereits das fünfte Stück, das Annika betreut und bisher waren alle Aufführungen immer so gut wie ausverkauft. „Ich denke das wird auch dieses Mal so sein“, meint sie. Vor allem Familie und Freunde der Spieler kommen, um sich das Stück anzuschauen. Oft sind aber auch Professoren der PH im Publikum. Zweimal wird das Spiel gezeigt, das heißt, es gibt 300 Karten insgesamt.

Alle, die beim Theater mitmachen, tun das freiwillig und weil sie Spaß daran haben. Entsprechend locker und ausgelassen ist die Stimmung am Set. „Das alles funktioniert aber nur, weil jeder, der mitmacht, sich für eine

„Orga-Gruppe“ verpflichtet hat“,

theater

Sofern es genügend Plätze gibt, kann jeder beim PH-Theater mitmachen. Das Fach Deutsch bietet dazu in Modul 6 die Veranstaltung „Theaterblock I und II“ an. Es findet in der Regel immer montags von 16.15 bis 19.30 Uhr statt. Interessierte können sich zu diesem Seminar bei Jutta Klawuhn (post@juttaklawuhn.de) anmelden. Jutta Klawuhn ist freie Schauspielerin am Theater Ravensburg und leitet auch das Theaterpädagogische Zentrum dort.

erklärt Annika. Die einen sind zuständig für die Kulissen, andere kümmern sich um die Technik, die Finanzen oder Plakate. „Wenn nicht jeder mithelfen würde, könnten wir das Theater nicht in dieser Größenordnung umsetzen“, sagt die Tutorin.

Die Einzelproben sind für heute abgeschlossen und alle versammeln sich im Theater. Zwei Szenen werden vor dem Rest der Truppe noch auf der Bühne vorgespielt. Es gibt viel Applaus, aber auch Verbesserungsvorschläge. Das trübt die Stimmung aber keineswegs. An diesem Probetag sind alle hier gut drauf und von Aufregung ist noch nichts zu spüren.

„Ich bin so aufgeregt“, sagt eine Studentin kurz vor der Theateraufführung. Zwei Wochen sind seit dem Probenachmittag vergangen und die Publikumsränge im Ravensburger Theater sind gefüllt. Annika hatte Recht: alle Karten sind ausverkauft. Dann geht es los: Afrikanische Frauen betreten die Bühne, singen traditionelle Lieder und waschen Wäsche. Zwei Kinder spielen Fußball mit einem Papierknäuel. Idylle pur. Doch dann: laute Musik dröhnt aus den Lautsprechern. Die FIFA kommt und verdrängt die Einheimischen mit ihrem Kunstrasen. Und schon sind alle mitdendrin im „Fußballfieber“.

Jetzt ist bei den Schauspielern nichts mehr von Aufregung zu spüren. Alle sind in ihrem Element und die Freude, die sie versprühen, steckt an. Die ungleichen Schwestern unterhalten sich wieder über die Abseitsregel, diesmal aber mit richtigen Schuhen, einer Kulisse und Kostümen.

Das Publikum ist begeistert. Auch die drei Ersatzspieler führen ihre Rollen überzeugend auf und



nehmen die Zuschauer mit hinein in ihre Gefühlswelten. Improvisiert wird an diesem Abend nicht mehr; Worte, Mimik und Gestik sitzen perfekt. Auch die Tanzschritte für die Choreographie, die Studentinnen vor zwei Wochen noch diskutiert haben, sitzen tadellos.

Die vielen Einzelszenen sind zwar immer noch zusammenhanglos, aber trotzdem ergeben sie jetzt irgendwie Sinn. Denn es wird klar: An diesem Theaterabend geht es um Fußballwahn und darum, wie verschiedene Menschen damit umgehen. Vor allem in der Public-Viewing-Szene, in der die Bühne in eine riesige Fanmeile verwandelt ist, wird das deutlich. Da finden sich Hausfrauen und Frisöre, beste Freundinnen und Kumpels, Hippies und Kiffer, Sportmoderatoren, Trainer und Spieler. Manche machen ihr Lebensglück vom Sieg der Mannschaft abhängig. Für andere ist der Fußball mit seinem ganzen Drumherum einfach nur die schönste Nebensache der Welt: Die Hausfrauen ermutigen die Nationalelf hinter ihrem Bügelbrett, dass sie „ja nichts anbrennen lassen“, während der Frisör über jene Zeiten philosophiert, in denen Fußballspieler noch „richtige Frisuren“ hatten. Wieder andere freuen sich bei einem Sieg zwar mit, suchen derweil aber vergeblich nach der Bedeutung des Weltmeistertitels für ihr Leben.

Was sie aber alle gemeinsam haben, ist das Band, mit dem der Fußball sie verbindet. So ist eine Akademikerin gleichsam verwundert und angetan, als sie auf der Fanmeile nach einem Tor plötzlich „von

einem Fremden mit Alkoholgeruch“ geküsst wird. Sie stellt fest: „Alles wird zu einem Gesamtkomplex“, denn auf wunderbare Weise hält eine ganze Nation zusammen, fiebert mit und verbrüdet sich. Ein anderer bemerkt derweil begeistert: „Immer wenn ich aufs Klo muss, fällt ein Tor. Letztes Endes liegt die Entscheidung, ob ein Tor fällt also in meiner Hand!“

„Fußballfieber“ ist gespickt mit viel Witz und Wahrheit. Denn das, was hier mit Humor und Ironie verkörpert wird, lässt sich in der Realität tatsächlich beobachten. Ein Zuschauer auf der Fanmeile fasst nüchtern zusammen: „Da gibt es Erwachsene, die einem Ball hinterherlaufen und eine ganze Industrie, die sich nur daraus finanziert“. Nach dem Sieg der Nationalelf an diesem Abend meint der Trainer am Ende des Stücks zweideutig: „Meine Damen und Herren, das ist ein Abend, den gibt es gar nicht!“

Am Schluss von „Fußballfieber“ zeigen sich alle zufrieden und die Zuschauer sind begeistert von der schauspielerischen Leistung der Studierenden: „Das war dramatisch, hoch spannend und sehr gut gespielt“, meint ein Zuschauer.

Annika hatte Recht, das haben sie gut bekommen. Die Tutorin, die während des Stücks übrigens nirgends zu sehen war, steht inzwischen wieder auf der Bühne – und räumt auf.

Dorothea T. Pilawa

Fußballfieber, Lampenfieber oder beides? Studierende der PH zeigten auf der Bühne des Theaters Ravensburg ihre eigene Interpretation der Vorgänge rund um die WM. Fotos: Pilawa

Der Steinzeit auf der Spur

Ein fächerübergreifendes Forschungsprojekt für den Schulunterricht



Im Federseemuseum Bad Buchau können Schüler nicht nur jungsteinzeitliche Hütten besichtigen sondern sich auch als Archäologen versuchen. Fotos: Wilfried Körner und Federseemuseum

Bad Buchau – Federseemuseum: Eine Gruppe von jungen Archäologen im Alter von elf bis zwölf Jahren sitzt neben einer Ausgrabungsstätte und diskutiert die Funde. Mit kleinen Kellen und Pinseln hatten sie vorsichtig im Schutz eines Zeltdaches, das über der Stätte errichtet wurde, verschiedene jungsteinzeitliche Fundstücke freigelegt: Hölzer, Knochen, Tonscherben. Die Funde und Fundorte wurden vermessen und in den Forschungs- und Grabungstagebüchern genauestens dokumentiert. Das junge Forscherteam kommt zu dem Ergebnis, dass es sich bei der Ausgrabungsstätte um eine neolithische Siedlung der „Horgener Kultur“ handeln muss. Die Juniorarchäologen begründen ihre Annahme durch die vorgefundenen Kultur- und Sammelpflanzen, untermauern ihre Hypothese aber auch durch die Bestimmung der ausgegrabenen Überreste verschiedener Haustiere wie z.B. Rinder und Schafe. Der Dendrochronologe im Team konnte gefundene Hölzer auf etwa 3200 v.

Chr. datieren, diese Vermutung deckt sich auch mit den ausgegrabenen Keramikfunden. Im Rahmen des Projektes „Der Steinzeit auf der Spur“ im Federseemuseum Bad Buchau haben Schüler die Möglichkeit, sich als Archäologen zu versuchen. Das spezielle Lernangebot, das gemeinsam mit den Pädagogischen Hochschulen in Weingarten und im Thurgau, Schweiz, entwickelt wurde, soll zur Vermittlung prähistorischer Lebensbilder beitragen: Wie lebten die Menschen während der späten Jungsteinzeit in unserer Region? Es bringt die Archäologie in die Schule und die Schule ins Museum. Auf ihrer Zeitreise in die Vergangenheit können die Schüler an der Grabungsstätte mit originalgetreu präparierten Siedlungsbefunden der späten Jungsteinzeit selbsttätig forschen. Sie lernen dabei, fächerübergreifendes Wissen aus Archäologie, Biologie, Geschichte und Geographie miteinander zu verbinden und erhalten einen Einblick in die Ursprünge unserer

Kultur. Sie lernen dabei auch die Methoden der modernen Wissenschaft kennen. Begleitet werden sie von echten Archäologen. Die Arbeit der jungen Archäologen beginnt zunächst mit einer Museumsführung. Hier werden den Schülern anhand der Originalfunde die wichtigsten zeitlichen Etappen der steinzeitlichen Besiedlung des Federseemoors mit dem Schwerpunkt späte Jungsteinzeit erläutert. Wann haben die Menschen die ersten Steinwerkzeuge genutzt, wann gab es erste Dörfer und wann endet die Steinzeit? Zudem besteht die Möglichkeit, am Beispiel zweier 1:1-Ausgrabungsmodelle die Schichtgenese des Federsees (Stratigraphie) zu begreifen und die Grundlagen archäologischer Ausgrabungsmethoden kennen zu lernen. Hierbei wird geklärt, woher Archäologen ihre Erkenntnisse nehmen, warum die Funde im Moorboden (Torf) konserviert sind, und warum die Erhaltungsbedingungen am Federsee besonders gut sind. Nach diesem Museumsrundgang begin-

nt die eigentliche Forschungsarbeit: Vier Teams werden gebildet und den Themenbereichen Archäozoologie, Archäobotanik, Typologie und Dendrochronologie zugeordnet. Während die Archäozoologen Knochenreste prähistorischer Wild- und Haustiere untersuchen und daraus Informationen über Art, Größe und Alter der Haus- und Wildtiere im Federseemoor gewinnen können, beschäftigen sich die Archäobotaniker mit gefundenen Pollenkörnern und im Moor erhaltenen Pflanzenresten wie z.B. Samen und Früchten. Diese geben Hinweise auf Ackerbau, Waldnutzung und Sammelwirtschaft der steinzeitlichen Siedler, Blütenstaub liefert Erkenntnisse über den Wandel der Vegetation. Die Dendrochronologen können das Alter von neolithischen Bauhölzern mit Hilfe der Jahresringe auf wenige Jahre genau ermitteln und Typologen bestimmen steinzeitliche Artefakte und ordnen die Tonscherben einer steinzeitlichen Kultur zu.

So wird jeder Schüler zum Experten auf einem archäologischen Fachgebiet ausgebildet, dabei erhält jeder sein persönliches Forschungs- bzw. Grabungstagebuch, mit dessen Inhalt er sich zunächst intensiv zu beschäftigen hat. In vier Teams bzw. Gruppen arbeiten die Schüler selbständig Informationen durch, sichten Vergleichsmaterialien und absolvieren ein Abschlussexamen. Nun kann sich jeder Experte nennen und seinen Teamkollegen mit seinem Rat zur Seite stehen. Die Grabungsteams bestehen aus vier Juniorarchäolo-



gen mit jeweils einem Experten auf jedem Fachgebiet.

Nach seiner Ausbildung zum Junior-Archäologen erhält jeder Teilnehmer einen Ausbildungs- bzw. Anstellungsvertrag, Schutzkleidung und Zeichengerät sowie entsprechendes Werkzeug und Grabungsgerät. Schließlich können die Kinder dann mit ihren Ausgrabungen beginnen.

Dr. Ursula Dieckmann, Robert Blank, Dr. Ralf Baumeister

infobox

Das Forschungsprojekt ist geeignet für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 5 und wird von Mai bis Oktober im Federseemuseum angeboten. Buchbar sind eine dreistündige (Grabungsprojekt, inkl. Führung durch die Ausstellung) und eine fünfstündige Variante (inkl. Grabungsprojekt, Führung durch die Ausstellung und Zubereiten eines steinzeitlichen Imbisses). Informationen hierzu unter: info@federseemuseum.de. Weitere Informationen zum Schüler-Grabungsprojekt erteilen Dr. Ursula Maria Dieckmann (E-Mail: dieckmann@ph-weingarten.de) und Robert Blank (E-Mail: robi-blank@web.de).



Juniorarchäologen bei der Grabung. Sorgfältig werden die Funde freigelegt.

Teneriffa: Ein besonderes Naturerlebnis

Studierende erkunden die einzigartige Pflanzenwelt



Wenn hierzulande der Schnee im März noch sein Unwesen treibt, lockt Teneriffa bereits mit früh-sommerlichen Temperaturen und wunderschönen Badestränden. Zumindest ködert das die meisten Teneriffa-Touristen. Den eingefleischten Biologen und besonders den überzeugten Botaniker lässt das natürlich völlig kalt. Ihn zieht die einzigartige Vegetation an. Schließlich gelten die Kanarischen Inseln als das „Galapagos der Botanik“. Hätte sich Darwin hier umgeschaut, wäre er wohl auch zu seiner Evolutionstheorie gelangt, ohne dabei die halbe Welt zu umsegeln.

Eben diesem Drang folgend wurde im Frühjahr eine Exkursionstruppe zusammengestellt. Sie umfasste neben Studenten der Biologie auch einige Meister der Disziplin unter Führung von Dr. Ursula Dieckmann. Ziel war es, die ökologische Vielfalt der Vulkaninsel Teneriffa und ihre Schönheit zu erfahren und zu erleben. Die Kanarischen Inseln sind aus sogenannten Hot Spot Vulkanen entstanden. Diese treten auf, wenn die schwerere atlantische Platte sich unter die leichtere kontinentale von Afrika schiebt. Dabei durchdringt Magma wie ein Schweißbren-

ner die Erdkruste an besonders heißen Stellen im Erdinneren (Hot Spots). Eine Vulkaninsel entsteht. Wandert die ozeanische Platte weiter, entstehen durch den stationären Hot Spot immer neue Inseln. Dies ist durch das abnehmende Inselalter von West (El Hierro) nach Ost (Lanzarote) belegt. Teneriffa, das eine etwa dreieckige Form aufweist, bestand ursprünglich aus drei nicht miteinander verbundenen Inseln.

Gewaltiger Vulkanausbruch

Reste davon sind die Gebirge im Nord-Osten (Anaga-Gebirge) und im Westen (Teno-Gebirge) der Vulkaninsel, sowie die Berge um Adeje. Später erhob sich im Zentrum zwischen den drei Vulkanen ein weiterer, viel größerer: Der Ur-Teide. Nach dem gewaltigen Ausbruch des Cañadavulkans entstand eine Verbindung der einzelnen Inselberge. Die nun entstandene Insel war ständiger Erosion ausgesetzt. Irgendwann explodierte der gewaltige Ur-Teide. Nun hatte Teneriffa einen tiefen Krater in seiner Mitte. Die heutige, von einem großartigen Kraterrand umgebene Caldera de las Cañadas (2000 m),

zeugt noch von den kaum vorstellbaren Dimensionen des ehemaligen Ur-Teide. Ihr Durchmesser beträgt etwa 14 Kilometer. Aus ihm erwuchs erneut ein Vulkan: Der heutige Teide. Er ist mit 3718 Metern der höchste Berg Spaniens.

Auf der Insel herrschen sehr unterschiedliche Klimate. Zunächst ist dafür die Höhenzonierung verantwortlich, die sich von Meeresniveau bis auf 3700 Meter erstreckt. Zum anderen stellt der gigantische Teide ein veritables Hindernis für vorbeiziehende Passatwolken dar. Sie bleiben an der Nordseite der Insel hängen, was diese recht feucht macht und die Südseite im Gegenzug trocken lässt. Diese klimatische Diversität, aber auch die isolierte Lage der Vulkaninsel führt zu einer erstaunlichen biologischen Vielfalt auf kleinstem Raum. Ziel unserer Exkursion war, nach Möglichkeit alle Höhenstufen Teneriffas mit ihrer eigenen Vegetation und der daran angepassten Fauna zu erkunden, sowie die Flora und Fauna in ihrem ökologischen Kontext und vor dem Hintergrund ihrer Evolution zu betrachten.

Den Anfang machten wir auf der niedrigsten Stufe (infrakanarische Stufe, 100 – 800 m NN). An der schroffen Felsküste

Vulkane haben die Landschaft der kanarischen Inseln geformt. Der mühsame Aufstieg wird mit einem wunderbaren Ausblick belohnt.

erstreckt sich die Federbuschhalbwüste (Cardonal/Tabaibal). Sie hat ihren Namen von den Bewegungen, die die Blätter der Pflanzen im zuweilen stark wehenden Küstenwind vollführen. Diese Pflanzenformation wird von Sukkulenten geprägt, wie der Kleinie (*Kleinia neriifolia*), der Süßen Wolfsmilch (*Euphorbia balsamifera*) und der kanarentypischen Kandelabar-Wolfsmilch (*Euphorbia canariensis*). Die Familie der Wolfsmilchgewächse (*Euphorbiaceae*) wird uns noch häufiger begegnen und ist ein Beispiel für die erstaunliche Varianz, die von einer einzigen Pflanzenfamilie hervorgebracht wird. Hier an der Küste muten sie wie Kakteen an, mit denen sie jedoch keineswegs verwandt sind. Das ist ein häufiges Prinzip in der Evolution, die Konvergenz: Gleiche Lebensbedingungen lassen sehr unterschiedliche Tier- und Pflanzenarten erstaunlich ähnliche Anpassungen hervorbringen. Die nächste Expedition führte uns soweit in die Berge, wie uns unsere sparsam motorisierten Mietwagen trugen. Auf und ab durch trockene Täler (Barranco), in denen zur Regenzeit gewaltige Wassermassen in Richtung Küste stürzen können, gelangten wir

auf einen nebelverhangenen Gipfel (Roque del Conde). Von dort aus ließ sich auf die tief unter uns liegende Küste und auf den noch weiter über uns liegenden Pico del Teide blicken.

Das gesammelte Wissen wurde Abend für Abend auf dem zimmereigenen Balkon und manchmal auch auf dem geringfügig nobleren der Exkursionsleitung geordnet und diskutiert. Dabei gingen wir so gründlich vor, dass sich diese Nachbereitung oft bis in die Nacht hinein zog. Nachdem wir uns bisher auf die trockene Südseite der Insel konzentriert hatten, zeigte Teneriffa bei der nächsten Wanderung ein anderes Gesicht. In den Lorbeerwäldern (*Laurisilva*) bedeutet Nebel gutes Wetter und genau den hatten wir. Auf teils abenteuerlichen Wegen (*Camino*s) durchschritten wir die gespenstischen, immergrünen Nebelwälder, die wie eine Mischung aus Urwald und einem Märchenreich anmuteten. Hier befinden sich auch die ehemaligen Wohnhöhlen der kanarischen Ureinwohner, der Guanchen, um deren Ursprung sich auch noch einige Geheimnisse ranken.

Zum Ende der Exkursion folgte der sprichwörtliche Höhepunkt einer jeden Exkursion, nämlich der Aufstieg auf den höchsten Berg der Caldera de las Cañadas, den 2717 m hohen Moñtana de Guajara. Nachdem es auf dem Hinweg zu einem Zusammenprall mit der spanischen (Fahr-)Kultur

gekommen war, erreichten wir mit neuem Mietauto den Startpunkt der letzten Wanderung. Dort hatte sich der Rest der Gruppe bereits mit der kargen Flora am Rand des Explosionskraters des Teide-Vorgängervulkans (*Urteide*) vertraut gemacht. Der steile Aufstieg wurde von einigen Stolperwurzeln erschwert, doch es lohnte sich. Auf dem zugigen Gipfel hatten wir einen perfekten Ausblick auf den schneebedeckten Gipfel des Teide und konnten uns die Passatwolken von oben ansehen. Der am nächsten Tag anstehende Abschied von der Insel fiel zwar schwer, jedoch lockte in der Heimat bereits ein hübscher Schneesturm, den wir noch rechtzeitig erreichten, um ihn bei unserer Ankunft auszukosten.

Ergebnis unserer Studien: Teneriffa hat viel mehr zu bieten als nur Badestrände und Hotelburgen. Wer sich für die Pflanzenwelt und die Landschaft interessiert, wird auf eine große Vielfalt stoßen und sogar zahlreiche endemische Pflanzen zu Gesicht bekommen, die nur auf den Kanaren oder sogar nur auf Teneriffa vorkommen. Natürlich sollte auch die Erkundung der Strände und insbesondere die kulinarische Erkundung der traditionellen kanarischen Küche und der kanarischen Weine nicht zu kurz kommen.

Robert Blank



Studenten auf Pflanzenerkundung in den immergrünen Nebelwäldern Teneriffas. Fotos: privat



Prorektor Prof. Dr. Werner Knapp begrüßte die Gäste von der Zhejiang University in Hangzhou.
Fotos: Dorothea T. Pilawa

Ein bisschen China in Weingarten

Der Chinatag bot Studierenden viele Möglichkeiten

„Ni hao“, begrüßt Guoxia Tao die zehn Studierenden in ihrem Chinesisch-Crashkurs: „Welcome to the Chinese class“. Ganz im Zeichen der bilingualen Pädagogik bietet die junge Chinesin den 90-minütigen Sprachkurs auf Englisch an. Und sie startet gleich voll durch.

Für eine Woche im Juni bringen sie und die zwei Professoren Shaohua Guan und Fudan Hong aus China etwas von ihrer bescheidenen und doch zielstrebigem Mentalität nach Oberschwaben. Die drei sind gekommen, um die gute Partnerschaft zwischen der PH Weingarten und der Zhejiang International Studies University in Hangzhou zu feiern, „den Studenten etwas von China zu zeigen und ihnen vielleicht Lust auf einen Auslandsaufenthalt zu machen“, wie Prof. Dr. Matthias Ludwig, Senatsbeauftragter und Initiator der Chinakooperation, meint.

Spracherwerb im Crashkurs

Im Sprach-Crashkurs zeigt Lehrerin Guoxia Tao den Studierenden zuerst einmal, wie man auf drei zählt: „yi, èr, san“. Das höre man oft, wenn Chinesen fotografieren, sagt sie und schiebt gleich einen Tipp hinterher: „Also immer freundlich lächeln, wenn Sie das Wort ‚san‘ hören“. Schließlich könne es sein, dass jemand ge-

rade ein Foto machen will. Dass Chinesisch eine sehr komplexe Sprache ist, wird den Kursteilnehmern schnell klar. Schon allein die Aussprache mit den vielen Lauten, die die deutsche Sprache nicht kennt, gestaltet sich als äußerst schwierig. Die gelernten Wörter muss jeder einzeln nachsprechen. Bei den einen zeigt Frau Tao sich sehr zufrieden: „Sehr schön, Sie haben das Geheimnis der Aussprache entdeckt“, bei den anderen meint sie höflich nur: „Ich glaube, Sie sollten noch ein bisschen üben“.

Wer nur einen Punkt zu viel macht, verändert die Bedeutung

Ungefähr 50.000 chinesische Schriftzeichen gibt es insgesamt. Beim Kalligraphie-Workshop, der an diesem Chinatag parallel zum Sprachkurs stattfindet, lernen die Studierenden, wie man ein paar wenige davon malt. Auch hier sind Konzen-

tration und Genauigkeit gefragt. Diejenigen, die die chinesische Sprache dagegen sprechen wollen, lernen bei Guoxia Tao an diesem Nachmittag vier der zig Zeichen sowie das Zählen bis drei. Außerdem viele Varianten, wie man die gelernten Zeichen für „Menschen“, „Berg“, „groß“ und „klein“ miteinander verwenden kann. So ergibt die Kombination der Schriftzeichen „Menschen“ und „groß“ die Bedeutung „Erwachsener“. Doch Vorsicht: Die Zeichen für „Menschen“ und „klein“ bedeuten kombiniert nicht „Kinder“, sondern „böse Menschen“. Mit viel Phantasie lässt sich übrigens so manche Bedeutung eines Schriftzeichens erschließen, ähneln die kalligraphischen Kunstwerke in ihrem Äußeren in der Regel doch meist ein bisschen ihrer Bedeutung. „Beim Schreiben ist allerdings äußerste Vorsicht geboten“, erfahren die Teilnehmer des Kalligraphie-Workshops. Denn wer zum Beispiel dem Schriftzei-

Die chinesische Aussprache will gut geübt werden. Guoxia Tao brachte den Studierenden in einem Crashkurs bei, wie es richtig geht.



chen für „Menschen“ nur einen Punkt zuzufügt, macht einen „Hund“ daraus. Vier Möglichkeiten gibt es, um einen einzigen Laut auszusprechen, erklärt Guoxia Tao. Dabei steht jede Einzelne für eine andere Wortbedeutung. Die junge Frau zeigt das an dem Beispiel „ma“. Wird das „a“ langgestreckt ausgesprochen, so bedeutet „ma“ ganz einfach „Mama“. Hebt der Sprecher beim „a“ die Stimme wie in einer Frage, so bedeutet „ma“ „Stoff“. Senkt und hebt er die Stimme dagegen wie bei einem „Miau“, dann spricht man bei „ma“ von einem Pferd. Und wird das „a“ kurz und scharf ausgesprochen, so ist „ma“ ein Schimpfwort. „Wir müssen also aufpassen, wie wir unsere Mutter ansprechen“, scherzt sie auf Englisch. „Das ist voll cool“, flüstert eine Kursteil-

nehmerin ihrer Nebensitzerin zu. Eine andere lacht gerade, weil Lehrerin Tao ihr ein Kompliment gemacht hat: Ihre Aussprache sei wie die einer Opernsängerin, meinte sie. Mal schauen, welche Karriere in China auf die Kursteilnehmerin vielleicht noch zukommt.

Von Interkulturalität und Völkerverständigung

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat offiziell das „Deutsch-Chinesische Jahr der Wissenschaft und Bildung“ ausgerufen. Und in diesem Zeichen steht auch der „Chinatag“ an der PH. Er bietet nicht nur eine schöne Möglichkeit, „Einblicke in die chinesische Sprache und Kultur zu bekommen“, wie Prorektor Pro-

fessor Dr. Werner Knapp meint, sondern leistet vielmehr ein Beitrag zum Weltfrieden, zur Völkerverständigung und gibt auch Anlass, über Werte nachzudenken, ergänzt der Leiter des International Office Professor Dr. Gregor Lang-Wojtasik. Möglichkeiten dazu gibt es zahlreiche an diesem Tag, ob nun Sprachkurs, Kalligraphie-Workshop, eindrucksvolle Musikbeiträge, Vorträge über die chinesische Kunst und das Studieren in China, ein chinesisches Essen oder Erfahrungsberichte von ehemaligen Austauschstudenten.

Dorothea T. Pilawa

Mathematiker blicken nach Osten

Chinesisch-deutsche Symposien in drei Städten besucht

Sechs Wissenschaftler von der PH Weingarten stellten ihre Forschungen im Rahmen des Deutsch-Chinesischen Jahres der Wissenschaft und Bildung, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem chinesischen Bildungsministeriums ausgerufen wurde, in drei chinesischen Metropolen vor.

Beide Ministerien haben zur Verbesserung des bilateralen Austausches in Bildungs- und Wissenschaftsfragen in 2009/2010 ein spezielles Rahmenprogramm aufgelegt. Innerhalb dieses Programms konnte sich Matthias Ludwig, Senatsbeauftragter für China, mit einem speziellen Projektantrag für chinesisch-deutsche Symposien für Mathematikdidaktik durchsetzen und so eine 17-köpfige Wissenschaftlergruppe aus Deutschland in das Land der Mitte führen. Die Kernidee für diese Reise lag im Austausch gerade für Nachwuchswissenschaftler.

An der East China Normal University in Shanghai wurde am 15. März das chinesisch-deutsche Symposium für Mathematikdidaktik eröffnet. Von hier ging es am 20. März in die Hauptstadt Peking, wo an der Beijing Normal University die Forschungen präsentiert wurden. Schlusspunkt der Reise war die Hongkong University in der ehemals britischen Enklave. An allen drei Hochschulen waren die Symposien durch regen wissenschaftlichen Austausch geprägt. So konnten gerade die Nachwuchswissenschaftler viel Neues lernen. Interessant war vor allem für die

deutschen Gäste, wie stark sich doch trotz der unterschiedlichen Denkweisen die Forschungsinteressen und Schwerpunkte glichen. Neben dem reinen wissenschaftlichen Programm standen natürlich auch der Besuch von chinesischem Mathematikunterricht und chinesischer Kultur auf dem Plan.

Die PH Weingarten war mit drei Arbeitsgruppen in diesem Projekt vertreten: Prof. Dr. Michael Kleine und Carolin Staiger (Fach Mathematik) stellten ihre Forschungsideen zur Korrespondenzanalyse und zum dynamischen Testen vor. Prof. Dr. Wolfgang Müller und Mathias Krebs von der Arbeitsgruppe Mediendidaktik und Visualisierung zeigten die Möglichkeiten von WEB 2.0 Technologien für das Lernen von Mathematik in Schule

und Hochschule auf. Prof. Dr. Matthias Ludwig und Thomas Sappl (ebenfalls Fach Mathematik) berichteten über Forschungen zur Strukturerkennung in der Raumgeometrie und dem Einsatz von Filmen im Mathematikunterricht.

Die Forschungen der Wissenschaftler der PH Weingarten kamen so gut an, dass sich daraus neue Kooperationen ergeben haben. Dies stärkt die ohnehin schon guten Beziehungen der PH Weingarten zu chinesischen Bildungseinrichtungen noch mehr.

Prof. Dr. Matthias Ludwig

Den Blick nach Osten: Mathias Krebs, Michael Kleine, Matthias Ludwig, Thomas Sappl, Wolfgang Müller und Carolin Staiger (von links) tauschten sich in China mit Fachkollegen aus.



„Er lebte was er lehrte“

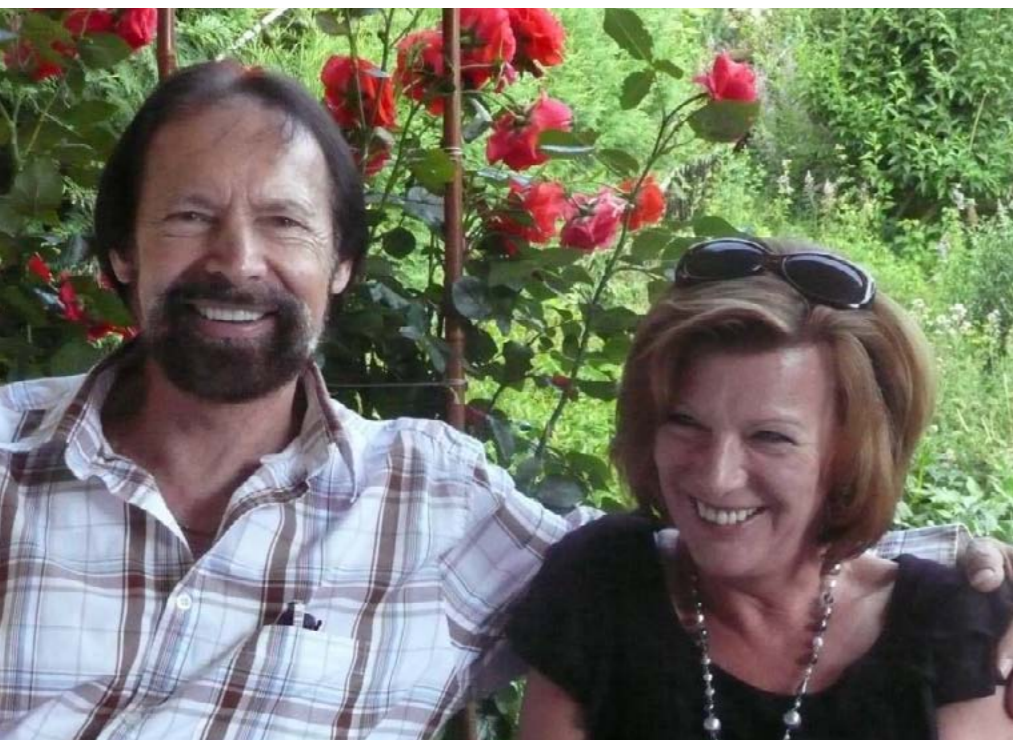
Professor Wahl in den Ruhestand verabschiedet – Eine Ära geht zuende

Prof. Dr. Diethelm Wahl ist in den wohl verdienten Ruhestand eingetreten. Am 31. März dieses Jahres war sein letzter offizieller Arbeitstag an unserer Hochschule. Als schillernde Persönlichkeit (im positiven Sinne) und engagierter Wissenschaftler hat er menschlich sowie fachlich Großes geleistet.

mer gestürmt, die Lehrerin war nicht da. Ich wollte eigentlich unterrichten, aber die Kinder waren so aufgekratzt, dass es drunter und drüber ging. Die Prüfungskommission wollte die Stunde abbrechen, weil hinten wegen des Lärms kein Wort zu verstehen war. Mir war sonnenklar, dass

tung seiner Lehrveranstaltungen durch die Verleihung des Landeslehrpreises des Landes Baden-Württemberg (2001) sowie durch die Förderung des Seminars „Grundlegende Konzepte und Methoden der Erwachsenenbildung“ durch die Aepli-Naef-Stiftung im Jahr 2002. Seine Lehrveranstaltungen legte er handlungsbezogen an. So etwa das Hauptseminar „Wissen und Handeln“, in dem die Teilnehmenden sich nicht nur mit Theorien beschäftigten, sondern in Eigenprojekten an sich selbst die Kluft zwischen Wissen und Handeln zu überbrücken versuchten. So strebten es manche an, ihre Übungszeiten auf einem Musikinstrument zu verlängern, andere wollten morgens früher aufstehen und mehr als die Hälfte wollte intensiver für das Studium arbeiten. Einige Damen wollten gerne abnehmen und eine davon hat es tatsächlich geschafft, ihr Gewicht um mehr als fünf Kilo zu verringern.

Im Ruhestand wird Professor Wahl nun mehr Zeit mit seiner Frau Ruth (Foto links) verbringen können. An der PH wurde er aufgrund seiner innovativen Lehre sehr geschätzt. Ausgleich für seine Forschungs- und Lehrtätigkeit fand er beim Tischtennis. Fotos: privat



Wie alles begann

Wahl war früher in der Schule gut in Mathe, Physik und Biologie und wollte eigentlich Atomphysiker werden, so wie Einstein oder Max Planck. Seine Eltern sahen dies anders und schickten ihn auf die Pädagogische Hochschule nach Schwäbisch Gmünd. Nach dem 1. und 2. Staatsexamen erhielt er ein Stipendium zur „Förderung des Dozentennachwuchses“ und ließ sich an der Universität Tübingen für das Fach Pädagogische Psychologie begeistern, in dem er promovierte und sich später habilitierte. Nach einem Jahr als Uni-Assistent in Pädagogischer Psychologie an der Universität Tübingen bewarb er sich bei verschiedenen Hochschulen, unter anderem auch an der PH Weingarten. Die Einladung zur Vorlesung, zum Bewerbungsgespräch und zu einer Probe-stunde ist ihm in besonderer Erinnerung geblieben: „Die Unterrichtsstunde verlief chaotisch. Die Kinder kamen frisch von den Bundesjugendspielen ins Klassenzim-

ich die Stelle nicht bekommen würde. Folglich habe ich die Vorlesung und das Gespräch mit dem Berufungsausschuss ganz locker angegangen. Obwohl es 40 Bewerber gab, habe ich zu meiner Überraschung die Stelle doch noch bekommen.“

Rückblick

Als Professor für Pädagogische Psychologie lehrte und forschte Wahl seit dem 1. Oktober 1974 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Sein breites Leistungsspektrum umfasste die Entwicklung und Leitung des Kontaktstudiums Erwachsenenbildung, Lehraufträge im Masterstudiengang Schulentwicklung und im Erweiterungsstudium Beratung sowie die Funktion als Direktor des Zentrums für Schulentwicklung und Professionalisierung. Seine besondere Liebe galt der Lehre. Anerkennung fanden sein hochschuldidaktisches Engagement und die innovative Gestal-



Die Studierenden schätzten dieses Engagement in der Lehre. Im Wintersemester 2009/2010 fand eine Evaluation seiner Einführungsveranstaltung statt: „Neben seinen lustigen, lebensnahen Beispielen und seiner einzigartigen Art vorzutragen sind auf jeden Fall noch seine legendären Turnschuhe zu nennen, die er zumeist in den Veranstaltungen trägt“, schrieb ein Teilnehmer. Die „legendären Turnschuhe“ sind wie Bart und Jeans ein Überbleibsel aus der Studentenzeit, erklärte Wahl. Er gehörte der wilden 68er-Studentengeneration an und damals bestand die „Uniform“ großenteils aus Turnschuhen, Jeans und Bärten. Diese Merkmale hat er sich bis heute bewahrt.

„Vorbild für unsere Lehrtätigkeit“

Patricia Arsenio aus dem Vorstand des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (ASTA), beurteilte die Lehrtätigkeit mit folgenden Worten: „Er lebte was er lehrte und er war so eine große Bereicherung für unser Studium und ein Vorbild für unsere spätere Tätigkeit als Lehrerinnen und Lehrer.“ Bei seinen letzten Lehrveranstaltungen im Wintersemester haben seine Studenten ihm mit „standing ovations“ in allen seinen Lehrveranstaltungen eine große Freude bereitet.

Erwachsenenbildung als zweites Standbein

Als weiteres Highlight seiner Karriere entwickelte Wahl ausgehend von seinem Konzept der Lernumgebungsgestaltung „Vom Wissen zur Handlungskompetenz“ das Kontaktstudium Erwachsenenbildung an der PH Weingarten. Das dreisemestri-ge Studium startete im Jahr 1984 und wird seit dieser Zeit mit großem Erfolg kontinuierlich durchgeführt und weiterentwickelt. Die Teilnehmer kamen und kommen aus Deutschland, der Schweiz, Belgien, Österreich und Ungarn. Insgesamt haben mehr als 500 Personen unter der Leitung von Wahl diesen Studiengang abgeschlossen. Manche Kontaktstudien-gänge treffen sich noch mehr als 10 Jahre nach Abschluss des Studiums zu selbst organisierten Fortbildungen.

literatur

Wahl, Diethelm
LERNUMGEBUNGEN ERFOLGREICH
GESTALTEN
Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln
Verlag Julius Klinkhardt
ISBN 978-3-7815-1476-8

Die Forschung geht weiter

Da es ihm gelungen ist, mit dem Auftragsforschungsprojekt „Evaluation einer Führungskräfte-entwicklung“ umfangreiche Drittmittel einzuwerben, ist Wahl noch bis August 2013 forschend an der Hochschule tätig, vor allem um Dominik Bernhart und Katrin Weible zu unterstützen, die an diesem Vorhaben arbeiten. Insgesamt betreut er noch 9 Dissertationen und 2 Habilitationen bis zu ihrem Abschluss. Um körperlich und geistig fit zu bleiben und sein Bestes leisten zu können, setzt er genügend Schlaf voraus: „Ich bin ein Mensch, der früh zu Bett geht und dafür lange schläft. Ich schlafe gerne aus und bin der Meinung, dass ich danach viel besser arbeiten kann.“ Außerdem spielt Wahl seit seinem 14. Lebensjahr Tischtennis. Er trainiert heute noch bei den Tischtennisfreunden Altshausen (TTF) und nimmt als uner-müdlischer Abwehrspieler regelmäßig an Trainingslagern und Wettkämpfen teil. „Meine Gegner sind alle jünger, die meisten zwischen 20 und 35. Das bekomme ich zuweilen zu spüren“, berichtet Wahl.

Mit seiner Frau Ruth und seinen beiden Kindern Deborah (19) und Dario (17) wohnt er auf einer eisezeitlichen Endmoräne, dem Dorf Ebenweiler, zwanzig Auto-minuten von Weingarten entfernt.

Sandra Spieß

Anzeige

Kontaktstudium Erwachsenenbildung

Das Kontaktstudium Erwachsenenbildung an der PH Weingarten gibt es seit mehr als 25 Jahren. Es richtet sich an alle in der Erwachsenenbildung tätigen Personen. Über 500 Teilnehmende haben unter Leitung von Prof. Dr. Diethelm Wahl in den letzten Jahren erfolgreich diese berufsbegleitende Weiterbildung absolviert. Ein Kurs dauert drei Semester, beinhaltet zehn Präsenzphasen sowie ein intensives Selbststudium. Der nächste Kurs unter der Leitung von Dominik Bernhart, Dagmar Wolf und Katrin Weible beginnt im November 2011 mit einem Schnuppertag. Weitere Informationen: www.kontaktstudium-erwachsenenbildung.de

> Nachhilfe.de im studienkreis



WERDEN SIE LEHRKRAFT BEIM STUDIENKREIS RAVENSBURG!

Für unser engagiertes Team suchen wir aktive und ehemalige Lehrer oder dynamische Studenten für alle Fächer, Klassenstufen und Schularten auf Honorarbasis.

Interessiert?

Dann rufen Sie einfach an oder senden uns eine E-mail.

Studienkreis Ravensburg
Sabine Deppler
Gartenstraße 34
88212 Ravensburg
Telefon 0751 - 2 26 99

s.deppler@sk-ravensburg.de
www.nachhilfe.de



Ein ganz normaler Tag an der Pforte



Martin Dreyer behält an der Pforte die Ruhe und den Überblick.
Foto: Pilawa

Das Telefon klingelt, gleichzeitig kommt der Hausmeister zur Tür herein und die Alarmanlage meldet in regelmäßigen Abständen eine Störung, die behoben werden will. Martin Dreyer ist vielbeschäftigt und vielleicht die gefragteste Person an der PH. Doch er lässt sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Seine Arbeit als Pförtner an der PH macht ihm „immer viel Spaß“. Durch eine Zeitungsannonce hat er vor 14 Jahren von der Pförtnerstelle erfahren und sich gegen 50 andere Bewerber durchsetzen können. „Ich bin froh, dass ich die Stelle damals bekommen habe“, meint er. Die Arbeit sei interessant, denn „eine Schule ist einfach kein normaler Betrieb“.

Ein typischer Arbeitstag von Martin Dreyer beginnt um 13 Uhr und endet gegen 21 Uhr. Dazwischen müssen die Post aufgearbeitet und die Paketdienste verwaltet werden. Dazu kommt die Bedienung von zwei Telefonapparaten, einer Sprechanlage, einem Störungsmelder und einem Computer – irgendeines der Geräte meldet sich immer. Nebenbei gibt er freundlich Auskunft, wenn jemand auch noch persönlich an der Pforte vorbeikommt. Zusätzlich zum Tagesgeschäft gibt es aber auch immer wieder große Projekte zu erledigen. Zum Beispiel die Studienplatzbewerbungen am Ende jedes Semesters. Martin Dreyer ist der, der jedes einzelne Anschreiben aus dem Umschlag

holt, stempelt und dem Studierendensekretariat weiterleitet. Ab und zu muss er sogar kurzfristig als Ersthelfer agieren, zum Beispiel, wenn jemand Kreislaufprobleme hat. Oder er hilft als Hausmeister aus, wenn eine Sicherung ausgefallen ist. „Mittlerweile kenne ich die Häuser hier in- und auswendig, da gibt es nicht viele Löcher, die man nicht kennt“, sagt er. Eigentlich ist er gelernter Bäcker – er hat aber auch schon vier Jahre lang als DJ gearbeitet. „Ich habe in Bad Waldsee Diskothek gemacht und Platten aufgelegt“, erzählt er. Außerdem war er vor seiner Pförtnerstelle bei einem Wach- und Sicherheitsdienst angestellt. Trotz seiner so vielfältigen Berufserfahrungen findet er seine Arbeit in der PH sehr abwechslungsreich. Es gab in seiner Laufbahn hier auch schon einige Situationen, die dem 59-Jährigen gut in Erinnerung geblieben sind. „Einmal kam ein Anruf vom Rektorat, dass eine fremde Person im Haus sei und ich mich darum kümmern soll“, erzählt der Oberschwabe: „Zuerst habe ich den Mann freundlich gebeten, das Haus zu verlassen. Als er sich aber weigerte, habe ich ihn mir geschnappt und rausgenommen“. Es stellte sich heraus, dass der Eindringling behauptete, vom Ministerium zu sein und die PH kontrollieren zu müssen. Einige Zeit später wurde der Mann allerdings an anderer Stelle festgenommen. „Dieses Mal hatte er sich als

Freund des Bischofs ausgegeben“, sagt Pförtner Dreyer auf Schwäbisch und lacht. Bei Kontrollgängen durch die PH traf Martin Dreyer vor ein paar Jahren auch regelmäßig zwei Studierende an. „Die waren wahrscheinlich klamm im Geldbeutel und haben versucht, hier zu übernachten“. Manchmal hat er auch schon Leute entdeckt, die sich auf der Toilette verstecken wollten. Solche unerwünschten Besucher sind aber nicht die Regel.

Weinende Frauen beruhigen

Worauf Martin Dreyer sich allerdings verlassen kann, sind regelmäßige Anrufe für das Landratsamt Waiblingen. „Vor allem in der Weihnachtszeit rufen oft weinende Frauen bei mir an, oder Männer, die schimpfen, weil ihnen der Führerschein abgenommen wurde“, sagt Martin Dreyer. Der Grund dafür: Die Hochschule und das Waiblinger Landratsamt haben fast identische Telefonnummern. „Manchmal sind es zehn Anrufe am Tag. Da muss man schon psychologisch fit sein, um die Leute erst mal zu beruhigen und ihnen dann zu erklären, dass sie hier falsch verbunden sind“, meint er. Doch Martin Dreyer hilft gerne weiter, wenn er kann. Ganz bescheiden sagt er von sich: „Man guckt, dass man jedem helfen kann und macht das Beste daraus“. Auch mit der Technik kennt er sich gut aus. Er ist Herr über die Lichtanlage im Schlossbau. Von seinem Touchscreen aus kann er alle Lichter per Fingertipp einzeln an- und ausmachen. Dreyer sieht, wenn Arbeit anfällt. Die PH beschäftigt sich zurzeit mit der Frage nach Qualitätsmanagement. Er findet das sehr wichtig und hat auch seine eigene Definition dafür: „Qualitätsmanagement heißt, mehr miteinander schaffen und nicht nur in der Gegend rumwurschteln wie jeder will“.

Während der einen Stunde, in der Martin Dreyer aus seinem Berufsalltag erzählt, klingelt bestimmt zehn Mal eines der Telefone, zweimal schaut der Hausmeister vorbei und dreimal klopft es an der Tür, weil jemand Unterlagen vorbeibringt oder fragt, wo man hier am besten parken könne. Aber Martin Dreyer lässt sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen. Nur einmal, als das Telefon schon wieder klingelt, sagt er lachend: „Jetzt hört das nicht mehr auf“. Er nimmt den Hörer ab und sagt freundlich: „Pädagogische Hochschule, grüß Gott!“

Dorothea T. Pilawa



Eindrücke eines Außenstehenden

die Qualität von Forschung, Lehre und somit auch der Studienqualität bedacht sind. In Vorlesungen nehme ich die Stimmung unter den Studenten als zufrieden wahr. Auf den Fluren scheint bei Angestellten und Studenten wenig Hektik zu herrschen. Ich entschlief mich, diese Gesamtstimmung im Haus als sehr menschenfreundlich, konstruktiv und angenehm abzuspeichern.

Angenehm, so denke ich mir, ist auch die Tatsache, dass gerade Fußball-WM ist. „Muss ich nicht alleine auf dem Zimmer sitzen“. Als Franke habe ich mir vor meinem ersten Aufenthalt in der Bodenseeregion vorsorglich schon einmal ausgemalt, dass es wohl nicht so ganz kommunikativ sein wird, mit all den Schwaben Fußball zu schauen. Doch auch im Alibi nimmt man mich als Dauergast freundlich auf. Ich revidiere also mein Bild und genieße die offene und kommunikative Mentalität der Studenten.

Und da kommt er wieder, der Gedanke an meine erste Begegnung. Im Gegensatz zu dem namenlosen Bettler werde ich wahrgenommen. Meine Gedanken sprudeln weiter: Für andere nicht vorhanden zu sein, ist weitaus grausamer, als diskriminiert zu werden. Wenn ich diskriminiert werde, wird mir zumindest eine Identität zugeschrieben. Ich denke an mein Studentendasein zurück: Ich gehe in ein neues Seminar, oder mache mein Praktikum an einer Schule und keiner interessiert sich dafür, dass ich anwesend bin: kein Wort, kein Blick. Kein Name. Keine Identität. Könnte ich so leben? Definitiv nicht! Vermutlich kann so niemand leben!

Ich beginne, mich zu ärgern. Die PH soll ein Ort sein, der der Bildung dient. Befinde ich mich in einem Paralleluniversum? Gilt

der gute Ton nur innerhalb des Hauses? Und wer vor der Türe sitzt, bleibt davon ausgeschlossen? Dieser Mann ist, ob gewünscht oder nicht, doch gewissermaßen auch Teil dieser Einrichtung. Bildung, so sprudelt es immer noch, ist doch nicht nur Aneignen von Wissen, sondern Entwicklung innerer Haltung und moralischer Werte, die im Handeln deutlich werden. Es ist auch die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und zur Menschlichkeit. Gerade im Klassenzimmer, und somit auch beim Führen von jungen Menschen, wird das der Punkt sein, an dem sich die wirklich Großen zeigen.

Durch meine Erfahrungen im Praktikum und meinen persönlichen Begegnungen an der PH bin ich jedoch zuversichtlich, dass sich solch eine Haltung, solche Einstellungen und Werte im Laufe der Berufstätigkeit entwickeln werden.

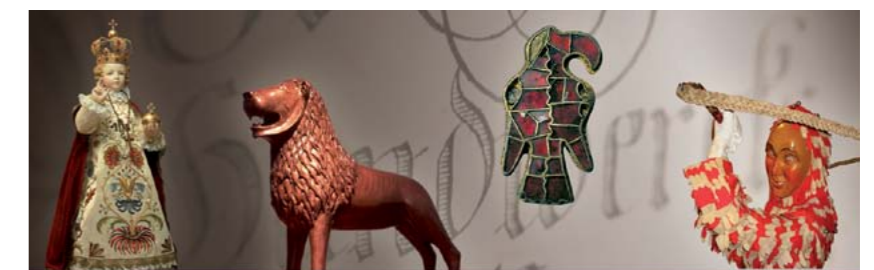
Und für die, die es interessiert. Sein Name ist Günter Straub.

Jochen Kulczynski

zur person

Jochen Kulczynski ist als studierter Sozialpädagoge im Bereich der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung tätig. Der 31-jährige Würzburger absolviert derzeit berufsbegleitend an der ph Ludwigsburg das Masterstudium Bildungsmanagement und machte in diesem Rahmen im Juni/ Juli ein dreiwöchiges Praktikum an der PH Weingarten.

Anzeige



STADTMUSEUM IM SCHLOSSLE
ALAMANNENMUSEUM IM KORNSHAUS
MUSEUM FÜR KLOSTERKULTUR
FASNETSMUSEUM DER PLÄTZLERZUNFT

MUSEEN in weingarten

Info:
0751/405255
museen@weingarten-online.de

Reformpädagogik in der Krise?



Die Schulzuweisungen sind vielfältig: Die Reformpädagogik, die als Basis für diese fürchterliche Lebens- und Lerngemeinschaft dient, befördere keine Freiheits- und Entwicklungsräume für Kinder sondern unterdrückerische Gewaltverhältnisse. Die Reformpädagogik rühme sich eines demokratisch-partizipativen Lebens- und Unterrichtsstils. Stattdessen entstünden in den Landerziehungsheimen Spielräume für griechisch-hellenistische, erotisch geladene, diskriminierende Knaben- und Männerwelten. Die nach außen abgeschotteten, nach innen streng hierarchisch gegliederten Bildungseinrichtungen wie Internate, Landerziehungsheime und andere Schulen in privater Trägerschaft - auch Sportschulen und kirchliche Schulen - hätten deshalb heute kein Existenzrecht mehr. So klingt eine Bankrotterklärung für eine lange pädagogische Tradition. Dies provoziert Widerspruch:

Da ist sie wieder einmal in der Presse aufgetaucht, die Pädagogik – mit einer unrühmlichen Geschichte: Pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum des Landerziehungsheims Odenwaldschule wird publiziert, dass dort im Internat mit familienähnlichen Wohngemeinschaften viele Jahre lang mehrere pädophile Pädagogen, unter ihnen auch der inzwischen verstorbene Schulleiter, sexuelle Gewalt an wahrscheinlich mehr als 50 Schülern verübten.

Lernräume als Schutzräume sind weiterhin notwendig

Lernen hat mit Aufnehmen und Verarbeiten zu tun. Hierzu benötigt man Raum, Zeit, gelegentlich Anschauung, Ruhe und Begleitung. Dies mündet in produktive Freiheit. Sie wird auch weiterhin dringend benötigt, als Raum zum Experimentieren, zum Verweilen, zum Entwickeln von Perspektiven. So antwortet sie auf die Zukunftsängste wie sie in der Shell-Studie 2010 belegt sind. Schutzräume wie Schulen und Ausbildungsstätten sind nicht komplett öffentlich transparent, wenngleich sie ihre Schutzfunktionen und Maßnahmen immer wieder neu legitimieren müssen.

Basisdemokratie ist ein Korrektiv zur Organisationsentwicklung

Der Friedensforscher Johann Galtung betonte, dass von jeder Organisation strukturelle Gewalt ausgehen könne. Genau genommen übt jede organisierte Form der Kommunikation, der Aufgabenverteilung, der Terminplanung einen Zwang

auf uns aus. Meist akzeptieren wir diese Grundbedingung organisierter effektiver Kooperation und Hierarchisierung. Zur strukturellen kann aber auch die personale Gewalt hinzukommen. Menschliches Versagen ist Teil von institutionellem Leben, wo Menschen in ihren Aufgaben und Rollen überfordert sind. Frustrierend genug ist nun die Erfahrung, wie wenig man von außen Einfluss auf Hierarchien und Organisationsformen in Institutionen nehmen kann. Doch immer wieder gibt es auch Gegenbeispiele, die mich faszinieren: Der tiefe demokratische Habitus - heute auch durchmischt mit der Eventkultur - wenn Individuen sich aufmachen und Institutionen via physischer Präsenz in eindrucksvollen Großdemonstrationen umbauen möchten, etwa beim Umbau des Hauptbahnhofes „Stuttgart 21“ oder bei der wieder erstarkenden Anti-Atomkraft-Bewegung.

Pädagogen sind immer Wegbegleiter und Führer

Die ersten Pädagogen waren diejenigen, die die Kinder nach dem dies academicus, dem Lerntag in der „Akademie“ beim Herrn Akademos, nach Hause begleiteten. Die Kinder sollten unbeschadet zu Hause ankommen, Pädagogen waren ihre Wegbegleiter. Was auf diesem Weg alles passierte? Womöglich ein „Nachverdauen“ und Weiterdenken des Gehörten, vielleicht auch ein erschöpftes oder übermütiges Ausleben anderer Lebensbedürfnisse. Begleiten in der Rolle des /der Älteren hat dabei immer mit Mehrwissen und mit Verantwortung zu tun. Eine Hierarchie als natürliche, professionelle und ethische ist damit zwangsläufig gegeben. Dass sie im Sinne der personalen Grundrechte gewaltfrei sein muss, ist klar. Lernen hat immer auch mit einem Vertrauensverhältnis zu tun, denn wie käme ich sonst dazu, als Lernende einer Lehrenden zu vertrauen, dass der Lernweg richtig sei und auch zu dem erhofften Ziel führe. Außerdem: Wen ich nicht mag, von dem will ich auch nichts lernen. Herrschaftsfrei, wie Bildungsforscher Jürgen Oelkers das kürzlich erst wieder anmahnte, kann es dabei gar nicht zugehen. Allerdings wäre – quasi im Sinne von Qualitätsmerkmalen der Lern-Weg-Begleitung und Führung - darauf zu achten, zu welchem Zeitpunkt der/die Lernende seinen Lern-Weg selbstständig gehen kann, damit Lernbegleitung irgendwann überflüssig werden kann!

Wozu das Ganze? Fachlicher Streit und praktische Umsetzung

Das zentrale pädagogische Ziel ist die Unterstützung einer würdevollen Entfaltung der vorhandenen individuellen Fähigkeiten und Potentiale. Eine Handlungsnorm ist, den unermüdlichen Fragen des Lernenden nach bestem Wissen und Gewissen zu folgen. Hier stellt sich auch für alle reformpädagogischen Initiativen die Frage, wie das propagierte demokratisch-partizipative Lehren und Lernen, das Raum für eigene Fragen und Versuche einräumt, stattfinden soll: Zum einen spielt die Haltung des Pädagogen eine Rolle, ob der/die Lernende Raum für eigene Fragen hat oder ob er/sie vorstrukturierten Angeboten des Lehrenden folgen soll. Zum anderen spielt das Menschenbild und der pädagogische „Mut“ des Pädagogen eine Rolle, wie viel Raum den Gedanken, Fragen und der Verantwortung für den Lernprozess den Lernenden selbst überlassen wird. So kann zwischen Lehrer und Schüler ausgehandelt werden, weshalb wann welches Thema bearbeitet wird. So wird auch ge-

klärt, dass Max für Aufgaben etwas länger braucht als Mia und dazu auch das Recht hat.

Dieses Unterrichts-Management beginnt bei der pädagogischen Überzeugung einer vertrauensvollen Beziehung zum Lernenden. Das erfordert Loslassen bzw. Delegieren von Lernplanung, Lernorganisation und Lernkontrolle. Durch diese Lernbeziehung fällt die Entscheidung für eine ganzheitliche, die Persönlichkeit stärkende Bildung. In solch einem Unterrichtsmanagement benötigt die Lehrperson weiter Wissen um die Entstehung nachhaltigen Lernens sowie Kompetenzen im wachsenden pädagogisch-diagnostischen Begleiten. Hier kommen Unterrichtsarrangements und Methoden ins Spiel, die die Lehrperson dann als passende auswählt, wie z.B. Klassenrat, Freiarbeit, Wochenplan, Stationen, Projektarbeit, Exkursion. „Offener Unterricht“ ist ein aktueller Modebegriff, der etliche der genannten Dimensionen zusammenfasst. All diese wichtigen Errungenschaften sind aber nicht ohne Reformpädagogik denkbar. Es kann also nicht sein, sie als normatives und didaktisches Gebäude jetzt

einfach zu entsorgen – zumal „die“ Reformpädagogik historisch nie existierte, sondern eine Zusammenfassung verschiedenster schulkritischer Denker und Praktiker ist.

All diese Errungenschaften sind auch fundamentaler Teil erziehungswissenschaftlicher Diskurse und Forschungen. Diskurs bedeutet fachlicher Streit. Und wir wissen alle, dass es keine Weiterentwicklung und keine Legitimation für Theorie und schulische Praxis gibt ohne – Streit!

Zurück zur pädagogischen Arbeit in Internaten: Soll man nun aufgrund der bekannt gewordenen schweren Verfehlungen einzelner, die hier keineswegs verharmlost werden sollen, alle Internate schließen? Soll man in Internaten nur noch Halbtagskräfte einstellen? Soll man die Pädagogen anders qualifizieren, und wie? Soll der Umgang distanzierter werden und wie? Sollen neue Gremien in Internaten für mehr Transparenz und Mitspracherecht sorgen? Sicher ist es gut, in Institutionen immer wieder kritisch hinein zu schauen, unfähige Personen zu verabschieden und gesellschaftlichen Bedarf neu zu organisieren.

Und sicher ist es der Lauf des fachlichen Streits, dass die oben genannten Hinweise zum schulischen Führen und Wachsenlassen von Kindern ursprünglich das Prädikat „Reformpädagogik“ trugen und heute schon längst zu „Standards guten Unterrichts“ geworden sind. Reformpädagogik lebt immer noch – nur ist sie weitgehend so selbstverständlich geworden, dass dies zu erwähnen schon beinahe banal ist.

Dr. Simone Fuoss-Bühler



zur person

Dr. Simone Fuoss-Bühler ist als abgeordnete GHS-Lehrerin akademische Rätin in Erziehungswissenschaft. Seit 1998 lehrt sie an der PH Weingarten. Themenbereiche sind: Reformpädagogik, Schülerzentrierte Lern- und Arbeitsformen, Interkulturelle Pädagogik/Globales Lernen. Sie ist Geschäftsführerin des Montessori-Studios. Zusätzlich arbeitet sie als Religionslehrerin und pädagogische Beraterin an der Freien Schule Lindau sowie seit 1998 als Lehrerbildnerin im „Netzwerk Schule und Entwicklung“ (RED) in Westafrika.

Im Montessori-Studio können Kinder mit dem goldenen Perlenmaterial und anderen Montessori-Materialien spielend lernen.

Ein erfolgreicher Pionier

Michael Maucher als bester Absolvent im Studiengang Fahrzeugtechnik PLUS ausgezeichnet

Michael Maucher ist ein Pionier. Gemeinsam mit drei anderen Studierenden hat er im Frühjahr den neuen Bachelorstudiengang Fahrzeugtechnik PLUS abgeschlossen – als erster Jahrgang überhaupt. Jetzt studiert er den Master dazu. Fahrzeugtechnik PLUS zeichnet sich dadurch aus, dass Absolventen beides können: sowohl in der Industrie Karriere machen als auch ins Lehramt einsteigen. Für diesen Zusatz steht das PLUS. Der neu eingerichtete Studiengang ist eine Zusammenarbeit der beiden Weingartener Hochschulen. Die Hochschule Ravensburg-Weingarten vermittelt den Studierenden dabei das technische Wissen, in der PH lernen sie parallel dazu Didaktik und Pädagogik. Wer sich nach dem Bachelor für den dreisemestrigen Master „Berufliche Bildung - Maschinenbau“ entscheidet, qualifiziert sich als Lehrer im höheren Dienst.

Für Michael Maucher war schnell klar, welchen der beiden Wege er einschlagen würde: „Ich freue mich auf die Schule“, sagt er mit Überzeugung, „denn vor meinem Studium war ich schon sieben Jahre lang in der Industrie tätig. Ich weiß, wie es dort abläuft“. Er darf nach seinem Master und dem anschließenden Referendariat die Fächer Fertigungs- und Fahrzeugtechnik in allen Berufsschularten unterrichten, dazu zählen auch berufliche Gymnasien. „Ich erhoffe mir ein breites Spektrum an Berufsschulklassen“, meint der Student. Die Einstellungschancen dafür sehen gut aus, erst recht, wenn

man gute Noten hat. Und die hat Michael Maucher: Nach seinem Bachelorabschluss hat er als Bester seines Studiengangs den Preis vom Verein der Absolventen der Hochschule Ravensburg-Weingarten verliehen bekommen. „Damit hätte ich echt nicht gerechnet“, gibt er zu.

Den Wunsch, Wissen zu vermitteln hat der 29-jährige seit seiner Lehre als Industriemechaniker. Damals durfte er immer wieder Praktikanten betreuen, sie in die Materie einführen und ihnen verschiedene Abläufe erklären. „Ich habe das gerne gemacht und ich glaube, das hat man auch gemerkt“, meint er. Für ein reines Lehramtsstudium hätte er sich aber wohl trotzdem nie entschieden: „Ich war zu unsicher, ob mir das Unterrichten tatsächlich gefällt“. Mit Fahrzeugtechnik PLUS war er dann aber auf der sicheren Seite. Denn wer nach den zwei Schulpraktika à drei Wochen merkt, dass das Lehrerdasein doch nichts für ihn ist, der arbeitet mit seinem Abschluss einfach als Ingenieur.

Als einer der wenigen Studierenden in Weingarten kann Michael Maucher einen Direktvergleich zwischen HS und PH anstellen. Denn für den Bachelorabschluss war er an der HS eingeschrieben, für den dreisemestrigen Master ist er an der PH immatrikuliert. Trotzdem sah sein Stundenplan schon während der Bachelorzeit Vorlesungen an der PH vor und jetzt beim Master besucht er auch Kurse an der HS. Am Anfang empfand er den Kontrast zwischen der Erziehungswissenschaft und



Pioniergeist hat Michael Maucher auf jeden Fall bewiesen. Als einer der ersten im neuen Studiengang Fahrzeugtechnik PLUS hat er jetzt gleich mehrere berufliche Perspektiven. Fotos: Pilawa

dem Studium der Technik „befremdlich“. Denn im technischen Fachbereich könne man schnell prüfen, ob etwas richtig oder falsch ist. Die Inhalte in der Erziehungswissenschaft seien dagegen nicht so schnell belegbar und eher „schwammig“. Auch die Art der Vorlesungen sei sehr verschieden: „In der PH wird sehr viel diskutiert, in der HS gibt es das nicht. Das liegt wohl daran, dass die beiden Wissenschaftsbereiche irgendwie anders funktionieren“, vermutet er und ist froh, dass sich ihm durch den Studiengang zwei ganz unterschiedliche Horizonte geöffnet haben: „Das gefällt mir sehr gut“.

Überhaupt verliert er viele gute Worte über sein Studium und den Studienort: „Weingarten ist klasse“, sagt er, „weil die beiden Hochschulen quasi auf einem Campus sind“. Studenten, die in einen mit Fahrzeugtechnik PLUS vergleichbaren Studiengang eingeschrieben sind, müssen oft zwischen Städten pendeln. Und dass er sich nicht auf eine Berufsrichtung festlegen muss, empfindet Michael Maucher auch als ein großes Plus.

Diese Vorteile und die Freude am Studium gleichen sein Pionierdasein eindeutig aus. „Am Anfang läuft verständlicherweise nicht alles rund“, gibt er zu. Denn sowohl bei den Dozenten als auch bei den Studierenden seien Fragen offen gewesen, zum Beispiel in Bezug auf die Prüfungsabläufe. „Pionierleistung kann manchmal eben sehr anstrengend sein“, räumt der Student ein, fügt aber gleich hinzu: „Aber es gibt hier viele engagierte Lehrende, die immer eine Lösung finden“.

Dorothea T. Pilawa



Müller-Gaebele erhält Ehrenmedaille

Stadt Friedrichshafen würdigt Verdienste um das Schulmuseum

Norbert Steinhauser und Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele wurden für ihre besonderen Verdienste mit der Ehrenmedaille der Stadt Friedrichshafen ausgezeichnet. Oberbürgermeister Andreas Brand überreichte die Auszeichnungen im Sommer im Vortragssaal der vhs Friedrichshafen. Gleichzeitig wurde Sonja Nanko als künftige Leiterin des Schulmuseums vorgestellt.

Rund 90 Gäste aus Gesellschaft und Politik kamen zur Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Friedrichshafen an Norbert Steinhauser und Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele in den Vortragssaal der vhs Friedrichshafen. „Sie haben in den vergangenen Jahrzehnten mit viel Herzblut, mit Leidenschaft und mit Sachverstand das Schulmuseum nicht nur geleitet, sondern gelebt und sie haben es geschafft, das Haus mit Leben zu erfüllen“, so Oberbürgermeister Andreas Brand in seiner Laudatio. Das erforderte, so Brand weiter, einen außerordentlich hohen zeitlichen wie auch persönlichen Einsatz. Fast jede freie Minute hatten Rektor a. D. Norbert Steinhauser und Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele im Schulmuseum verbracht. „Es ist zu Ihrer zweiten Heimat geworden“, so Brand.

Am 27. März 1981 öffnete das Oberschwäbische Schulmuseum in Schnetzenhausen erstmals seine Pforten. Ende der 80er Jahre zog das Museum in die Villa Riss. Im März 1989 wurde das Schulmuseum Friedrichshafen am Bodensee eröffnet. Während Müller-Gaebele für die konzeptionelle Ausrichtung verantwortlich war, war Steinhauser für die Betreuung der Sammlung, die Geschäftsführung und als Hausmeister für das Schulmuseum zuständig. Ende Mai 2010 gab Norbert Steinhauser die Leitung nach über 30 Jahren unermüdlichem Einsatz ab.

Norbert Steinhauser und Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele waren ein gut eingespieltes Tandem. Auf der einen Seite der Praktiker Steinhauser, als ehemaliger Rektor. Auf der anderen Seite der Wissenschaftler Müller-Gaebele, der sein PH-Wissen einbrachte. Insgesamt 48 Wechselausstellungen wurden in den Jahren konzipiert

und eröffnet. „Nach mehr als 30 Jahren geht nun eine Ära zu Ende. Dieses Museum ist ihr Kind, das sie 30 Jahre lang gehegt und gepflegt haben“, so Brand. Als neue Leiterin begrüßte er Sonja Nanko. Die 33jährige war Kuratorin einer Sonderausstellung im Museum Schloss Rheydt und museumspädagogische Mitarbeiterin am Museum Schloss Rheydt.

Andrea Gärtner, Stadt Friedrichshafen



Oberbürgermeister Andreas Brand (li.) überreichte Norbert Steinhauser (Mitte) und Prof. Dr. Erich Müller-Gaebele die Ehrenmedaille der Stadt Friedrichshafen. Foto: Stadt Friedrichshafen

„Fels in der Brandung“

Pädagogische Hochschule verabschiedet Personalleiter Rolf Ehe in den Ruhestand

Die PH Weingarten hat am Donnerstag, 17. Juni, ihren langjährigen Personalleiter Rolf Ehe feierlich in den Ruhestand verabschiedet. Der gebürtige Ravensburger blickt zurück auf 38 Jahre an der PH und insgesamt über 45 Jahre Dienstzeit beim Land Baden-Württemberg.

Kanzler Ulrich Kleiner lobte den bodenständigen Oberschwaben als „Fels in der Brandung“. Ehe sei stets zuverlässig und kompetent gewesen und bei alledem immer gelassen und bescheiden geblieben. Er habe für Qualität und Nachhaltigkeit gesorgt und den bemerkenswerten Ausbau der Hochschule nicht nur begleitet sondern gefördert und aktiv vorangebracht.

Nach dem Besuch der katholischen Knabenschule in Ravensburg und der höheren Handelsschule, ebenfalls in Ravensburg, hatte sich Ehe für die Ausbildung im gehobenen Verwaltungsdienst entschieden.



Personalleiter Rolf Ehe wurde nach 38 Jahren an der PH in den Ruhestand verabschiedet.

Diese absolvierte er zunächst im Aktuariat I in Ravensburg. Dann folgte der Wehrdienst. Weitere Stationen waren Biberach, Haigerloch und Berg. 1972 kam Ehe als Regierungsinspektor zur Anstellung dann an die Pädagogische Hochschule in Weingarten, wo er in den folgenden Jahren bis zum Spitzenamt seiner Laufbahn aufstieg. Seine Frau arbeitet ebenfalls an der PH.

Rolf Ehe engagierte sich ehrenamtlich bei der Freiwilligen Feuerwehr in Ravensburg, der er über drei Jahrzehnte lang angehörte, sowie über 10 Jahre als ehrenamtlicher Richter beim Arbeitsgericht in Ravensburg.

Für seinen Ruhestand hat der Hobbybastler und Heimwerker bereits einige Pläne: In Haus und Garten gebe es viel zu tun, sagt er und freut sich darauf, bald wieder mehr Zeit zum Fotografieren und Lesen zu haben.

Arne Geertz



Im Fußballfieber

Beim Public Viewing fieberten hunderte von Studierenden mit der Nationalelf bei der Fußballweltmeisterschaft. Die Studierenden organisierten eine Großbildleinwand hinter dem Naturwissenschaftlichen Zentrum, sowie Speis und Trank. Viele erschienen im passenden Outfit: Schwarz-Rot-Gold im Gesicht, Fahnen und Trikots am Körper. Es herrschte Festivalatmosphäre. Leider spielte das Wetter nicht immer mit.

Foto: Jochen Kulczynski



Experimente für Schüler auf der Insel Mainau

Im Rahmen der Ausstellung „Entdeckungen 2010: Energie“ auf der Insel Mainau beteiligten sich Dr. Eckart Spägle, Fach Chemie, und ein Team von Studierenden am Aktionssamstag am 3. Juli mit verschiedenen Experimenten für Kinder im Grundschulalter. In mehreren Pavillons hatten sie Lernstationen (Foto links) zu den Themen Wasser, Luft, Brennen und Löschen, Stoffe, Licht und Wärme aufgebaut. Die Ausstellung auf der Insel Mainau dauerte insgesamt von Mai bis August und widmete sich dem Thema Energie. Sie wollte zum nachhaltigen Umgang mit Energie und Ressourcen animieren und dabei insbesondere Kindern und Jugendlichen den Spaß am Forschen und Entdecken vermitteln.

Nanotruck macht Station in Weingarten

Einblicke in den Mikrokosmos, die Welt der winzig kleinen Teilchen und Strukturen gewährte der Nanotruck (Foto rechts), eine Ausstellung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) auf Rädern. In einer gemeinsamen Initiative von Hochschule Ravensburg-Weingarten, PH und Nano-Zentrum Euregio Bodensee (NEB), ist es gelungen, die Ausstellung nach Weingarten auf den Welfencampus zu holen. Studierende und Schüler konnten sich dort nicht nur über die Nanotechnologie selbst, die bereits in viele Bereiche des täglichen Lebens Eingang gehalten hat, informieren, sondern auch über Berufsperspektiven und Studiemöglichkeiten in dieser Schlüsseltechnologie.



Natur mit allen Sinnen entdecken

Schulgartenfest für Kinder

Mit dem Kescher in der Hand stehen ein paar Kinder an dem kleinen Teich. „Da ist ein Molch, dürfen wir den rausnehmen?“ Ein paar Meter weiter ist gerade eine Libelle geschlüpft. Es gibt viel zu sehen und zu entdecken in dem kleinen Teich im Schulgarten der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

Es ist das jährlich wiederkehrende Schulgartenfest, und in diesem Jahr haben sich bei strahlendem Sonnenschein sieben Grundschulklassen und die Kinder der Villa Kunterbunt eingefunden. Die Kinder entdecken die Natur, Mitarbeiter und Studierende aus dem Fach Biologie geben ihnen dazu wichtige Hinweise und Erläuterungen oder helfen den kleinen Forschern bei der Benutzung des Mikroskops.

Etwas weiter unterhalb im Schulgarten sind kleine Künstler am Werk. Aus Naturmaterialien kleben sie Bilder. Anderswo können die Kinder Obst und Gemüse ertasten und erschmecken. Die Kinder konnten Kräuterbowle herstellen, Insektenwohnungen bauen, spielerisch ihre Ge-



Auf der Jagd nach Fröschen und Molchen. Beim Schulgartenfest konnten Kinder unter Anleitung von Studierenden die Natur mit allen Sinnen entdecken.

Foto: Arne Geertz

schicklichkeit testen, Zaubertricks lernen und bunte Kugeln filzen.

„Kinder sind von Natur aus neugierig und wir wollen ihnen mit verschiedenen Aktionen im Schulgarten neue Möglichkeiten geben, die Natur mit allen Sinnen zu entdecken. Das ganze ist auch eine gute Gelegenheit für unsere Studierenden, pädagogische Erfahrungen zu sammeln“, erläutert die Organisatorin und Mitarbeiterin des Grundschulzentrums Gabriele

Lochmiller die Zielsetzung des Schulgartenfestes, das von Studierenden der Fächer Biologie, Sachunterricht, Kunst, Erziehungswissenschaft und dem Grundschulzentrum durchgeführt wurde.

Auch die Mitarbeiter der PH wissen die Atmosphäre im Schulgarten zu schätzen und verlegen gerne ihre Mittagspause ins Grüne bei Grillwurst, Steak und selbstgebackener Dinnete aus dem Holzofen.

Arne Geertz



Sommerkonzert im Innenhof

In der angenehmen Atmosphäre eines schönen Sommerabends erfreuten der Hochschulchor und die Studierenden des Faches Musik am 14. Juli ihre Zuhörer mit Werken von Gershwin, Weber, Borodin, Dvorak und weiteren Komponisten. Wer Gefallen daran gefunden hat, den dürfte auch die neu erschienene CD „Like a rainbow“ des Kammerchors der PH Weingarten interessieren. Unter der Leitung von Martin Küssner wurde sie im Februar 2010 aufgenommen und beinhaltet neben Werken des klassischen Werkanons auch zwei Weltersteinspielungen mit Kompositionen von Vitautas Miskinis und Eric Whitacre. Außerdem sind geistliche und weltliche Werke u.a. von Mendelssohn, Rheinberger und Lauridsen zu hören. Zu erhalten ist die CD bei Martin Küssner per E-Mail an kuessner@ph-weingarten.de. Foto: Arne Geertz

Examensfeier

190 erfolgreiche Absolventen im Lehramt

Mit einer bunten Examensfeier in der Aula verabschiedeten sich am 20. Juli die Absolventen des Lehramtsstudiums. 190 junge Frauen und Männer hatten im Sommersemester ihr Erstes Staatsexamen, 18

ein Erweiterungsstudium und 2 die Segmentprüfung für Sonderschulen erfolgreich abgeschlossen.

Mit Preisen für hervorragende wissenschaftliche Hausarbeiten und weitere

hervorragende Leistungen wurden vier Absolventinnen von der Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Weingarten e.V. (VDF) ausgezeichnet. Melanie Weishaupt erhielt die Auszeichnung für ihre Arbeit zum christlichen Todesverständnis von Kindern in der Grundschule, Katharina Prestel wurde für eine sprachlich-literarische Analyse von Holocaust-Literatur ausgezeichnet, Julia-Cathrine Hänsel erhielt den Preis der VDF für ihre Arbeit zur Bildung für nachhaltige Entwicklung am Beispiel der Fledermäuse in Weingarten. Daniela Bantel wurde für die Tutorien, Betreuung von Veranstaltungen zu Bilderbüchern und ihr ehrenamtliches Engagement in der Bilderbuchsammlung geehrt. Die Preise überreichte Chefarzt Dr. Werner Reerink und betonte, dass die VDF es als besondere Aufgabe ansehe, herausragende studentische Arbeiten sowie besonderes Engagement von Studierenden zu fördern. (age)



Vier Absolventinnen (von links) Melanie Weishaupt, Julia-Cathrine Hänsel, Katharina Prestel und Daniela Bantel wurden von Dr. Werner Reerink mit dem Preis der Vereinigung der Freunde der PH ausgezeichnet.



Aktionstage gegen Analphabetismus

Über das Thema Analphabetismus möchte das ALFA-MOBIL (Foto links) aufklären. Es war vom 19. bis 22. Mai in Weingarten, Ravensburg, Friedrichshafen und Wangen zu Gast und informierte über Ursachen und Ausmaß von Analphabetismus, die Situation der Betroffenen aber auch über Kursangebote in der Region und Lernmaterialien. Ein weiteres Ziel der Tour war es, mit Lehrern von Haupt- und Berufsschulen, Sozialarbeitern, Pädagogen und Psychologen, VHS-Dozenten und anderen Personen, die mit Analphabetismus zu tun haben, ins Gespräch zu kommen und diese über Weiterbildungsmöglichkeiten im Masterstudiengang Alphabetisierung und Grundbildung an der PH zu informieren. Das ALFA-MOBIL wird vom Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. betrieben, die Aktionstage wurden gemeinsam mit VHS Weingarten, dem Regionalen Bildungsbüro und der PH veranstaltet.

Symposium Deutschdidaktik

PH Weingarten zeigt starke Präsenz

Spätestens seit 2006, als das Symposium Deutschdidaktik an unserer Pädagogischen Hochschule stattfand, ist dieser alle zwei Jahre stattfindende wichtigste Kongress zur Deutschdidaktik in Weingarten bekannt. In Bremen trafen sich im September über 500 Wissenschaftler, um in 16 Sektionen unter dem Thema „Fachliches Lernen – Gegenstände klären – Kompetenzen entwickeln“ aktuelle Fragen der Deutschdidaktik zu erörtern. Drei Sektionsleiter kamen aus Weingarten: Prof. Dr. Anja Ballis leitete die Sektion „Lehr-/Lernmedien und Lernaufgaben“, Prof. Dr. Cordula Löffler die Sektion „Literalisierung (Alphabetisierung) in Adoleszenz und Erwachsenenalter“ und Prof. Dr. Werner Knapp die Sektion „Sprachliches und literarisches Lernen im Vorschulalter fördern“. Damit stammten 3 der 32 Sektionsleiter aus Weingarten.

Einige Wissenschaftler aus Weingarten hielten außerdem Vorträge: Ute Fischer über Leseförderung durch Wortschatzarbeit, die Weingartener Doktorandin Julia Ricart Brede über videobasierte Qualitätsanalyse vorschulischer Sprachförderungssituationen, der neue Professor im Fach Deutsch, Thomas Lischeid, zum Thema Grammatik und Textverstehen, Henrike Pracht über Basalalphabetisierung in Deutsch als Erst- und Zweitsprache, Susanne Kley mit Sandra Schick-Marquart über Kompetenz- und Professionalitätswertentwicklung in der Alphabetisierung und Grundbildung, Jürgen Belgrad, Barbara Schupp und Ralf Schünemann über Leseförderung durch Vorlesen. Schließlich waren an der Poster-Sektion noch Barbara Schupp und Jürgen Belgrad mit dem Projekt Leseförderung durch Vorlesen aktiv. Auch im vierköpfigen Vorstand des Ver-

eins Symposium Deutschdidaktik ist Weingarten vertreten. Prorektor Knapp wurde einstimmig als Kassier wiedergewählt. Damit ist die PH Weingarten im Symposium Deutschdidaktik in einem Ausmaß vertreten wie nur ganz wenige andere Universitäten im deutschsprachigen Raum.

Nachwuchspreis

Der Nachwuchspreis der an der PH Weingarten angesiedelten „Stiftung Deutschdidaktik“, die von Prof. Dr. Kaspar H. Spinner errichtet wurde, wurde an Dr. Daniel Nix für seine Dissertation „Förderung der Leseflüssigkeit. Theoretische Fundierung und empirische Überprüfung“ sowie weitere Arbeiten zur Leseforschung verliehen. Ziel der Stiftung ist es, die Vermittlung der deutschen Sprache und Literatur zu fördern. Prof. Dr. Werner Knapp

Kunstcamp

Jede Menge Kreativität zeigten die Jugendlichen auf dem Kunstcamp, das unter Leitung von Professor Dr. Martin Oswald vom 2. bis 8. August auf dem Hofgut Nessenreben stattfand. Die 46 Mädchen und Jungen im Alter von 14-21 Jahren hatten die Wahl aus einem bunten Programm mit Workshops von Gipsen über figürliche Malerei bis zu Klangkunst, Trickfilm und Improvisationstheater. Sie wurden dabei von bekannten Künstlern und einem Team von 16 Studenten und Absolventen der PH betreut und angeleitet.

Foto: Arne Geertz



Erste Bachelor-Absolventen feiern Abschluss

27 Elementarpädagogen und 19 Medien- und Bildungsmanager betreten Neuland

An der PH studieren mittlerweile neben angehenden Lehrerinnen und Lehrern auch Bachelor-Studenten in bildungswissenschaftlichen Studiengängen. Die ersten sind jetzt im Sommersemester fertig geworden und haben vor wenigen Tagen ihren Abschluss gefeiert.

Studiengangsleiterin Professorin Dr. Katja Mackowiak überreichte den 26 Absolventinnen und einem Absolventen der Elementarbildung im Festsaal ihre Bachelor-Urkunden. Vor sechs Semestern war der Studiengang, der junge Leute und Erzieherinnen im Bereich der frühkindlichen Pädagogik wissenschaftlich qualifiziert, erstmals gestartet und erfreut sich seitdem großer Beliebtheit bei Studienbewerbern.

Ein buntes von den Absolventen gestaltetes Programm führte durch den Abend. Rektorin Dr. Margret Ruetz gratulierte den Elementarpädagoginnen und wünschte ihnen viel Erfolg für ihre berufliche Zukunft. Die Absolventen betreten Neuland. Während es zum Beispiel in der Schweiz

und anderen Ländern auch für Erzieherinnen in Kindertagesstätten und -gärten üblich ist, ein Studium abgeschlossen zu haben, ist in Deutschland bisher die Ausbildung an Fachschulen für Sozialpädagogik Standard.

Die ersten Absolventen haben größtenteils einen Job in der Praxis bekommen, von Erzieherinnenstellen bis zu Leitungsfunktionen. Einige haben sich auch für eine weitere wissenschaftliche Vertiefung entschieden, zum Beispiel im Masterstudiengang Early Childhood Studies.

Ebenfalls Neuland betreten die ersten 19 Bachelor-Absolventen des Medien- und Bildungsmanagements. In diesem Studiengang wurden

sie in den Bereichen Medien, Kommunikation und Management wissenschaftlich qualifiziert und praxisnah auf eine Tätigkeit in Wirtschaftsunternehmen, Unternehmensberatungen, Verlagen und Bildungseinrichtungen vorbereitet.

Studiengangsleiter Prof. Dr. Michael Henninger und sein Team verabschiedeten die ersten Absolventen mit einem gemütlichen Fest in kleinem Rahmen. (age)



Bestanden: die ersten Absolventen im Bachelorstudiengang Elementarbildung.

Meinhard Miegel

Propyläen **EXIT**
Wohlstand ohne Wachstum

Literaturtipp

Abschied vom Wachstumswahn

Das Portrait einer Gesellschaft, die vor mannigfaltigen Veränderungen steht. Auch wenn viele vor diesen Veränderungen die Augen nur zu gerne verschließen wollen, der renommierte Sozialwissenschaftler Meinhard Miegel weiß gekonnt den Finger in die Wunde der westlichen Gesellschaften zu legen, ohne dabei gleich den Untergang des Abendlandes zu prophezeien. Wohl aber kündigt er eine notwendige Veränderung der Sichtweisen an für die USA und Europa, für Deutschland, für jeden von uns: die Abkehr der Vorstellung, dass Wachstum respektive Wirtschaftswachstum allfällig Wohlstand erzeuge in unserer Gesellschaft. Empirisch fundiert zeigt Miegel auf, dass ein Mehr an Wachstum nicht automatisch ein Plus an Zufriedenheit für die Menschen bringt, im Gegenteil. Auch zeigt er, dass dieses Mehr an Produkten, Gütern, Leistungen mittlerweile seine eigenen Grundlagen aushöhlt und zerstört. Der westliche Lebensstil verbunden mit der Wachstumsideologie belastet Umwelt und Gesellschaft nachhaltig. Sein Fazit: Ein einfaches „Weiter so“ wird

es im 21. Jahrhundert nicht geben können, denn dazu fehlen dieser Lebensweise zunehmend die Grundlagen.

Dieses Buch ist unangenehm zu lesen, denn es rüttelt auch an den eigenen Sichten und Verhaltensweisen, die uns lieb geworden sind. Miegel hat nicht das Patentrezept für diese Zukunft, aber er wirft die wichtigsten Fragen auf, ohne dabei selbst in Ideologien aufzugehen. Dieses Buch ist für jeden ein Muss, der über den eigenen Tellerrand hinauszublicken vermag und dies auch tun möchte. Die zentrale Frage an jene sollte sein: Wie soll Wohlstand im 21. Jahrhundert aussehen?

Stefan Wächter

Meinhard Miegel
EXIT – WOHLSTAND OHNE WACHSTUM
Propyläen-Verlag
304 Seiten
ISBN 978-3-549-07365-0
www.propylaeen.de
€ (D) 22,95
März 2010



Veröffentlichung

Klimafibel für die Region

Seit 2006 führt der Fachbereich Geographie der PH Weingarten in Kooperation mit dem Regionalverband Bodensee-Oberschwaben Studien zum lokalen und regionalen Klima in der Region Bodensee-Oberschwaben durch. Die wesentlichen Ergebnisse der umfangreichen Klimaanalyse werden in der vorliegenden Klimafibel zusammengefasst. Ein zweiter Schwerpunkt befasst sich mit ihrer Anwendung im Rahmen der regionalen und kommunalen Planung.

Prof. Dr. Andreas Schwab

Schwab, Andreas u.a.
KLIMAFIBEL – Ergebnisse der Klimaanalyse für die Region Bodensee-Oberschwaben und ihre Anwendung in der regionalen und kommunalen Planung.
Regionalverband Bodensee-Oberschwaben (Hrsg.), Info Heft Nr. 11.
60 Seiten
Ravensburg, 2010.

knobelecke

Eine Katze und ein Hund liefern sich ein Wettrennen: 100 Meter geradeaus und wieder zurück. Bei jedem Satz legt der Hund 3 Meter zurück und die Katze nur 2. Dafür macht die Katze 3 Sätze, wenn der Hund 2 macht. Wer wird das Rennen gewinnen?

Von Prof. Dr. Michael Kleine

Lösung: siehe Seite 46



Veröffentlichung Geographie multimedial unterrichten

Passend zu den Bildungsstandards für das Fach Geographie ist das Lehrerbuch Diercke multimediale Methoden mit CD-ROM für den multimedialen Geographieunterricht erschienen. Es stellt Unterrichtsmethoden und Unterrichtskonzeptionen vor, in denen verschiedene Medien wie Atlas, DVD, Internet, Video etc. kombiniert werden. Karteninterpretation und das Methodenlernen mit digitalen Medien stehen dabei im Zentrum der Vorschläge zur innovativen und effektiven Unterrichtsvorbereitung und -durchführung.

Konkrete Praxisbeispiele und Arbeitsaufträge zeigen, wie die Vermittlung von multimedialen Kernkompetenzen im Unterricht gestaltet werden kann.

Dabei werden sowohl Angebote des Diercke Premium Bereiches (z.B. der Diercke Globus Online, Diercke Coach, WebGIS, Videotutorials, Diercke digitale Wandkarten, interaktive Karten) als auch frei zugängliche Materialien aus dem Internet, z.B. Google Earth, sinnvoll miteinander kombiniert.

Die geographische Fragestellung bzw. die Entwicklung und Bearbeitung einer Leitfrage/Problemstellung sind die Leitlinien für alle Beiträge.
Verlagstext

Schleicher, Yvonne (Hrsg.)
Diercke multimediale Methoden
Mit Beiträgen von Ina Bartels, Carolin Bantleon, Lothar Püschel, Björn Richter und Yvonne Schleicher
175 Seiten
Westermann-Verlag: Braunschweig, 2010

Impressum

nahaufnahme

Das Magazin der Pädagogischen Hochschule Weingarten
Ausgabe 2 | Oktober 2010

Herausgeber Pädagogische Hochschule Weingarten
University of Education
Kirchplatz 2
D-88250 Weingarten
www.ph-weingarten.de
Die Rektorin
Dr. Margret Ruet, M.A.

Chefredakteur Arne Geertz, M.A. (V.i.S.P.)
Tel. +49 (0) 751 501-8860
geertz@vw.ph-weingarten.de

Redaktionsteam Prof. Dr. Norbert Feinäugle, Andrea Wainczyk, Vera Helming, Simone Pfau, Dorothea T. Pilawa, Natalie Ruf, Stefan Wächter

Autoren dieser Ausgabe Prof. Dr. Werner Knapp, Prof. Dr. Matthias Ludwig, Prof. Dr. Michael Kleine, Prof. Dr. Andreas Schwab, Dr. Ralf Baumeister, Dr. Ursula Dieckmann, Dr. Simone Fuoss-Bühler, Robert Blank, Christian Gras, Jochen Kulczynski, Sabine Noecker, Mirijam Seitz, Sandra Spieß, Christoph Stange

Designkonzept Vera Helming und Simone Pfau

Layout Simone Pfau

Titelfoto Federseemuseum Bad Buchau

Anzeigen Arne Geertz und Andrea Wainczyk

Druck druckidee
Jochen Abt e.K.
Gewerbegebiet Mariatal
Mooswiesen 13/1
88214 Ravensburg
Gedruckt auf FSC-zertifizierten Papieren

Hinweis

In den journalistischen Beiträgen werden häufig zur Bezeichnung von Personengruppen die männlichen Formen im Plural verwendet, zum Beispiel „Lehrer“ oder „Studenten“. Damit sind - soweit es nicht anders aus dem Kontext hervorgeht - sowohl männliche als auch weibliche Angehörige der jeweiligen Gruppe gemeint. Dies entspricht der üblichen journalistischen Praxis und ist keinesfalls als Ausgrenzung oder Benachteiligung des weiblichen Geschlechts gemeint.

Lösung von S. 45

Die Katze natürlich. Sie muss 100 Sätze machen für die Strecke zurück laufen. Dafür würde er jedoch 68 Sätze benötigen. Also Pech und verloren.

oktober

26. Dienstag
MINT-AG
Wie Physikunterricht effizienter werden kann
Reinders Duit
18.00 Uhr / S 115

27. Mittwoch
Forum Regionalität
Schwemmfächer und Terrassen – ein wichtiges Landschaftselement im südlichen Oberschwaben
18.00 Uhr / Festsaal

november

08. Montag
MOKI (Montagskino)
The Big Lebowski
20.30 Uhr / NZ 0.42

09. Dienstag
EKHG / Weiße Rose
Filmband: „Die weiße Rose“ (1982)
20.00 Uhr / EKHG

12. Freitag
EKHG
Nightlife in Weingarten und Ravensburg – Tour durch das Nachtleben
Anmeldung in der EKHG
18.00 Uhr / EKHG

15. Montag
MOKI (Montagskino)
Soul Kitchen
20.30 Uhr / NZ 0.42

16. Dienstag
MINT-AG
Diagnose und Förderung von Grundvorstellungen
Sebastian Wartha
18.00 Uhr / S 115

22. Montag
MOKI (Montagskino)
Der verbotene Schlüssel
20.30 Uhr / NZ 0.42

24. Mittwoch
Forum Regionalität
Hat das handschriftliche Schreiben noch Zukunft? Schriftkultur und Schreibunterricht vom 19. Jh. bis zur Gegenwart
18.00 Uhr / Festsaal

25. Donnerstag
Verabschiedung von Prof. Dr. Harald Pfaff
19.30 Uhr / Festsaal

26.-27. Freitag - Samstag
Symposium
Schreibprozesse im Unterricht
ab 13.00 Uhr / S 222 und S 232

29. Montag
MOKI (Montagskino)
V wie Vendetta
20.30 Uhr / NZ 0.42

30. Dienstag
MINT-AG
Wie die Kenntnis von Schülervorstellungen helfen kann, Evolution zu verstehen
Holger Weitzel
18.00 Uhr / S 115

30. Dienstag
Studium Generale
Nicht vom Brot allein ... Betrachtungen eines Physikers zu unseren nichtphysischen Lebensgrundlagen
Herbert Gerstberger
18.00 Uhr / Festsaal

30. Dienstag
EKHG
Studentenstadt Weingarten?!
Markus Ewald
20.00 Uhr / EKHG

dezember

02. Donnerstag
Internationale Weihnacht
International Office
Ab 18.00 Uhr / Schlossbau

03.-04. Freitag - Samstag
Kolloquium
Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses
ab 8.00 Uhr / Schlossbau

06. Montag
MOKI (Montagskino)
500 Days of Summer
20.30 Uhr / NZ 0.42

13. Montag
MOKI (Montagskino)
Die Feuerzangenbowle
(Natürlich mit leckerer Feuerzangenbowle!)
20.30 Uhr / NZ 0.42

14. Dienstag
MINT-AG
Verstehst du nicht? Na dann mach doch mal ne Skizze!
Dominik Leiß
18.00 Uhr / S 115

14. Dienstag
Studium Generale
Ordnungsmuster kollektiver Intelligenz. Von Vannevar Bush zu Web 2.0
Theresia Simon
18.00 Uhr / Festsaal

14. Dienstag
EKHG
Satirischer Jahresrückblick
Mike Jörg
20.00 Uhr / EKHG

15. Mittwoch
Forum Regionalität
Türken singen nicht. Herausforderungen für die Integration in Südwestdeutschland.
Franz Quarthal
18.00 Uhr / Festsaal

20. Montag
MOKI (Montagskino)
Die Reise des jungen Che
20.30 Uhr / NZ 0.42

22. Mittwoch
EKHG
Waldweihnacht
(Winterfeste Kleidung mitbringen!)
18.00 Uhr / EKHG

januar

10. Montag
MOKI (Montagskino)
Fight Club
20.30 Uhr / NZ 0.42

17. Montag
MOKI (Montagskino)
American Beauty
20.30 Uhr / NZ 0.42

18. Dienstag
Studium Generale
Order from Noise – Kommunikation und Kontrolle
Dieter Mersch
18.00 Uhr / Festsaal

25. Dienstag
EKHG
Semesterabschlussgottedienst
19.45 Uhr / EKHG

26. Mittwoch
Forum Regionalität
Von nächtlichen Wärmeinseln und kühlenden Frischluftströmen in der Region Bodensee-Oberschwaben
Andreas Schwab und Denis Zachenbacher
18.00 Uhr / Festsaal

februar

01. Dienstag
Studium Generale
Technische Intelligenz und menschliche Kompetenz
Werner Sesink
18.00 Uhr / Festsaal

01. Dienstag
MINT-AG
Metakognition als lernwirksame Auseinandersetzung mit Vorstellungen und Darstellungen
Johan Sjuts
18.00 Uhr / S 115

Ihre Credits fürs Lehramt!



GRUNDSCHULE
www.die-grundschule.de
 erscheint 11x jährlich (Ausg. 7/8 ein Heft)
 Abonnements für
 Privatpersonen: 88,00 €
 Studierende/Referendare: 60,50 €

PRAXIS GRUNDSCHULE
www.praxisgrundschule.de
 erscheint 6x jährlich
 Abonnements für
 Privatpersonen: 55,80 €
 Studierende/Referendare: 39,00 €

WELTWISSEN SACHUNTERRICHT
www.weltwissen-sachunterricht.de
 erscheint 4x jährlich
 Abonnements für
 Privatpersonen: 36,00 €
 Studierende/Referendare: 24,00 €

MATHEMATIK DIFFERENZIERT
www.mathematik-differenziert.de
 erscheint 4x jährlich
 Abonnements für
 Privatpersonen: 36,00 €
 Studierende/Referendare: 24,00 €

DEUTSCH DIFFERENZIERT
www.deutsch-differenziert.de
 erscheint 4x jährlich
 Abonnements für
 Privatpersonen: 36,00 €
 Studierende/Referendare: 24,00 €

TAKE OFF!
www.takeoff-westermann.de
 erscheint 4x jährlich
 Abonnements für
 Privatpersonen: 36,00 €
 Studierende/Referendare: 24,00 €

Stand: 01.01.2010,
 Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.
 Alle Preise zuzüglich 1,10 € Versandkosten pro Heft.



Bestellen Sie Ihre Fachzeitschrift(en) für die Grundschule per Fax: (05 31) 708-617 oder Telefon: (05 31) 708-8631

► **Jahresabo + Dankeschön:**
 Sie erhalten regelmäßig Ihre Wunsch-Fachzeitschrift(en) zum gültigen Jahres-Abopreis und den ReisetHEL-Einkaufskorb.



reisetHEL.

► **Probeabo = 1 Heft kostenlos*:**
 Sie erhalten eine Ausgabe Ihrer Wunsch-Fachzeitschrift kostenlos.

Den/Die gewünschten Titel bitte ankreuzen	Jahresabo (ZGMKNA)	Probeabo (ZPNA)
GRUNDSCHULE	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
PRAXIS GRUNDSCHULE	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematik DIFFERENZIERT	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch DIFFERENZIERT	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Take off!	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weltwissen Sachunterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Exklusiv für NAHAUFNAHME-Leser!

Name/Vorname _____

Geburtsdatum (TT | MM | JJJJ) _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon/Fax _____

E-Mail _____

Schulart/Fächer _____

Ich bin Student(in)/Referendar(in) und erhalte gegen Vorlage einer jährlich aktualisierten Bescheinigung den ermäßigten Studentenabonnementspreis eingeräumt.

Ja, ich bin damit einverstanden, dass die Westermann Verlagsgruppe mich zukünftig auch per Telefon, Post und/oder E-Mail über interessante Angebote informiert.

X _____

Datum und Unterschrift _____

Die Bestelldaten werden für eigene Zwecke unter Beachtung des BDSG gespeichert und nicht an Dritte weitergegeben.

*Wenn Sie nicht innerhalb von 10 Tagen nach Erhalt der Lieferung schriftlich kündigen, erhalten Sie die angekreuzte(n) Zeitschrift(en) regelmäßig zum gültigen Jahres-Abopreis.

BMS Bildungsmedien Service GmbH, Zeitschriftenvertrieb
 Postfach 33 20, 38023 Braunschweig,
 E-Mail: abo-bestellung@westermann.de, Fax: +49-531-708-617